Nr. 1 17. Jahrgang 1932

Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimat-Zeitung

„Regierung ratlos,
Politik hirnlos,
Sitten grenzenlos,
Verbrechen zahllos,
Wucher bodenlos,
Steuern endlos
Schulden zahllos,
alles, weil-gottlos!"

Missionsarzt
Dr. Friedrich Hey.

„Das Christentum ist wahrhaftig gut, aber die Christen sind es leider nicht".
Ghandi.

Das A und das O.

Zum Jahresanfang!

EPH. Was wird uns das neue Jahr bringen? So begrüßen sich die Menschen am Jahresanfang. Der eine sagts mit trübseliger Miene, als wollte er sagen: es wird doch nie mehr gut! Der andere sagts mit gleichgültigem Achselzucken: man muß es nehmen, wie es kommt und es gebrauchen und genießen, wie es kommt. Daß wir doch endlich einmal mit der dummen Redensart aufhörten: was wird es bringen? Es weiß keiner und wird es keiner wissen; aber wir sollen auch nicht schon im voraus den Kopf hängen lassen. Das Neue Jahr ist überhaupt im voraus weder gut noch böse. Sondern es wird uns gewissermaßen vom Herrgott als Rohstoff in die Hand gegeben, damit wir daraus selbst etwas machen! Was wird's bringen? Laßt endlich einmal die törichte Frage und stellt sie richtiger so: Was verlangt das Neue Jahr von uns?

Hinweg mit dem düsteren Pessimismus und der traurigen Untergangsstimmung! Dem kleinlichen Verzagtsein! Hinweg mit dem Fatalismus, der die Hände in den Schoß legt und alles gehen läßt, wie es geht. Gewiß, die 5 Millionen Arbeitsloser! Gewiß, die Verzweiflung, der Zusammenbruch, der wirtschaftliche, moralische, seelische Niedergang! Wir müssen ihm klar in die Augen blicken und den ganzen Jammer sehen! Aber wir wollen unser trotziges Dennoch! sprechen. Nicht Pessimismus, freilich auch nicht Leichtsinn, aber Mut, nicht bängliche Resignation, sondern kraftvolle Aktivität! Ein klares Verantwortungsbewußtsein allein meistert die schwere Stunde. Es sieht die Aufgaben und faßt sie an und überwindet sie in neuer Kraft. Das ist es, was das neue Jahr von uns verlangt!

Solches Verantwortungsbewußtsein wächst nur aus einer festen inneren Sammlung. Anstelle der Konfusion, die auf allen Gebieten, vorab auf dem des weltanschaulichen Denkens herrscht, verlangt das Neue Jahr eine sichere Konfession, ein entschlossenes Bekennen, namentlich auch im öffentlichen Leben. Hinweg mit der Weichlichkeit und Feigheit, die stets nur nach dem Vorteil fragt, statt nach dem, was recht ist und das Gewissen spricht! Bei all der offenen und geheimen Gottlosigkeit müssen wir uns entschlossen auf Seiten Gottes stellen und zu seiner Gemeinde und Kirche halten! Unser Unglück ist die Charakterlosigkeit auf allen Gebieten. Nicht die äußere, sondern die innere Kraft entscheidet das Leben! Und solche verlangt das Neue Jahr von uns.

Noch mehr? Ich glaube an den beiden ist es schon genug! Der neue Glaube an die Technik, der neue Gott, die Maschine, der neue Mensch, der nur ein Stück Masse ist, stürzen uns in den seelenlosen, lieblosen, hoffnungslosen Abgrund. Verantwortungsvolle Persönlichkeit, aus Gott geborener Glaube: das sind zwar keine neuen Dinge; alt wie das Leben selbst, aber darum auch immer neu und stark, wie das Leben selbst. „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott, der Herr". Ist diese Weisheit uns verloren gegangen, dann müssen wir sie wieder erkämpfen. Das verlangt das Neue Jahr von uns.

Ein kirchlicher Führer sagte kürzlich: Was wir brauchen? „Glaube, der sich nicht bange machen läßt. Liebe, die sich nicht eng machen läßt, Zähigkeit, die nicht nur die Zähne zusammenbeißt, sondern auch die Hände faltet". Damit schaffen wir's. Damit gestalten wir das Neue Jahr zu einem segensvollen. Aber auch nur damit!

Dr. Bergér, Darmstadt.

*

An wegloser Wende
sei Anfang und Ende,
gib gnädig Geleit.
Wollst Schwachheit nicht schelten,
der Sonnen und Welten
zum Ringe gereiht.

Bleib Seite an Seite
und lenke und leite
zum Dort von hier —
Durch Furcht und Verfehlen
rettet die Seelen
hinan zu dir!

Gustav Schüler.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 18. Januar 1932.

„Weihnachten ist vorbei. Von dem was in der Welt draußen vorgeht, haben wir über die Festtage in unserm stillen Dorf nichts wahrgenommen. Man hätte meinen können, es sei in unserm Volk und in der Welt alles in schönster Ordnung und überall herrsche Frieden. Aber dabei ist gerade das Gegenteil der Fall. Die aus dem Gleichgewicht geratene Weltpolitik und Weltwirtschaft vermag sich nicht mehr einzurenken, weil der Weg, der beschritten wurde, völlig verkehrt ist. Das sehen nachgerade auch alle vernünftigen Menschen in der Welt ein. Nur die Franzosen und ihre Trabanten nicht. In ihrer Verblendung bestehen sie nach wie vor auf den durch das Versailler Schanddiktat von den im Weltkrieg unterlegenen Völkern erzwungenen Forderungen. Wie sich dieses Diktat bisher ausgewirkt hat, das zeigt der entsetzliche Wirrwarr, der auf allen Gebieten des Lebens in der ganzen Welt herrscht und wie es sich weiter noch auswirken wird, das wird die Zukunft lehren. Frankreich hat auf sich geladen und lädt noch immer weiter auf sich eine furchtbare Schuld durch seine größenwahnsinnige Macht- und Goldgier und diese Schuld wird sich bitter rächen. Manchmal hat man das Gefühl, als ob dieses eitle Volk mit dem, was es tut, sich selbst sein Kreuz zimmere und zwar aus Gold, daran es sich selbst hängt, um daran zu sterben ... Der Chronist muß in der letzten Zeit immer und immer wieder an einen Ausspruch denken, welchen ein französischer Hauptmann ihm gegenüber getan hat, der 1919 kurz vor dem Zustandekommen des Versailler Schanddiktats hier im Quartier lag. Da sagte jener Offizier — er war im Zivilleben Fabrikant, dessen Anwesen während des Krieges völlig in Trümmer geschossen worden war und von dem man es hätte verstehen können, wenn er von Haß gegen Deutschland erfüllt gewesen wäre — „wenn das deutsche Volk gezwungen wird, diesen Vertrag zu unterschreiben, dann ist das nicht für Deutschland, wohl aber für Frankreich ein Unglück!" Der Mann, der das sagte, war damals ein weißer Rabe; er war nicht von dem allgemeinen Siegerwahnsinn befallen, sondern beurteilte von seinem christlichen Standpunkt aus — er war evangelischer Christ — die Dinge ganz nüchtern und sagte sich: was auf roher Gewalt und Unvernunft aufgebaut wird, das kann nicht glücken, sondern muß zum Unglück werden. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo alle Welt erfährt, daß jener französische Offizier Recht hatte.

Und wie in der Weltpolitik und Weltwirtschaft alles auf dem Kopf steht, weil die gottgewollte Linie des Rechts und der Vernunft verlassen ist, so auch in der Politik und Wirtschaft unseres Volkes. Was die letztere betrifft, so nimmt die Zahl der Zusammenbrüche, auch bei den solidesten Firmen, von denen man geglaubt hätte, das sie auch den schwersten Stürmen zu widerstehen vermöchten, von Tag zu Tag zu, was zur Folge hat, daß auch die Zahl der Arbeitslosen sich täglich vermehrt. Wenn die Verhältnisse sich weiter so entwickeln, so wie das in den letzten Wochen der Fall gewesen ist, dann sind wir von dem Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt, wo die Hälfte aller Deutschen arbeitslos ist und von der anderen Hälfte, welche noch Arbeit und Einkommen hat, ernährt werden muß. Daß das nicht gehen kann, ist sonnenklar. Um nun das furchtbare Schicksal, dem wir entgegen gehen, zu bannen, um den völligen Zusammenbruch zu verhindern, erläßt die Regierung eine Notverordnung nach der anderen und glaubt, in ihnen die Mittel gefunden zu haben, um dem hereinbrechenden Verhängnis zu wehren. Es ist darum ein außerordentlich ernstes und unheilschwangeres Jahr, in das wir eintreten, wenn 1932 aus dem Schoß der Ewigkeit heraufsteigt. Aber als Christen werden wir trotz aller Befürchtungen, welche wir im Hinblick auf die Entwicklung der Dinge hegen müssen, nicht mutlos oder verzagen gar. Denn es geschieht nichts, was nicht zuvor an Gott vorbeigegangen wäre und was Gott tut oder zuläßt, das ist immer gut und richtig, auch wenn die Ungerechtigkeit in unserm Volk noch mehr überhand nehmen und die Zustände sich noch mehr verschlimmern sollten. Für alle rechten Christenmenschen aber gilt es in der Gegenwart, die Zeichen der Zeit zu verstehen, sich nicht zu verwundern über das, was Glaubenslosigkeit, Abkehr von Gott, Mißachtung der Sitten- und Naturgesetze anrichten und trotz allem, was geschieht und was gegen Gottes Regiment zu sprechen scheint, Vertrauen zu haben zu dem, der das Schicksal der Welt und auch unsres deutschen Volkes in seinen Händen hält. Im Vertrauen auf den allweisen Gott wollen wir Heimatleser vom alten Jahr Abschied nehmen und ins neue entscheidungsvolle Jahr 1932 eintreten mit dem Gebet auf den Lippen:

Du, Vater, du rate, lenk du und wende!
Herr, dir in die Hände, sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!"

Aus „Heimat", Udenheimer Gemeindeblatt.

Gandhi, der große indische Nationalist, hat im vergangenen Herbst in Lausanne bei seiner Durchreise nach seiner indischen Heimat auf eine Anfrage, was er von dem Christentum halte, die Antwort gegeben, die in der Ueberschrift dieses Blattes steht: **„Das Christentum ist wahrhaftig gut, aber die Christen sind es leider nicht"**. Ich habe mich, als ich das las, einerseits gefreut über die hohe Wertschätzung, die er als Heide, unserer christlichen Religion zollt, andererseits aber tief geschämt wegen des vernichtenden Urteils, das er über die Christen fällt. Hat er etwa nicht recht? Es ist die vollste Wahrheit, was dieser große Mann sagt.

Vor mir liegt eine Notiz:

Die Weltreligionen in Zahlen.

EPH. Die Zahl der Christen auf Erden beträgt nach neuesten Ermittlungen 710 Millionen. Das Christentum ist damit die weitverbreiteste Religion. Der Buddhismus zählt 300 Millionen, die chinesische Volksreligion 270 Millionen, der Hinduismus 240 Millionen und der Islam 235 Millionen Anhänger. Keine dieser großen Religionen unterhält ein so weitverzweigtes Missionswerk, wie das Christentum. So hatte z. B. allein die evangelische Weltmission 1929 eine Gesamteinnahme von 212,9 Millionen Mark. Davon brachten Nordamerika 55,5 Prozent auf, England 22 Prozent und der europäische Kontinent 9,3 Prozent, Deutschland allein 2,8 Prozent.

710 Millionen beträgt die Zahl der Christen auf Erden, das ist ein Drittel aller Erdbewohner. Und trotzdem liegt die Welt im Argen. Herrscht in der Welt ein Tohuwabohuh ohne Gleichen. Warum? Gandhi, der Heide, gibt die einzig richtige Antwort: die Christen sind nicht gut.

Die Sowjetrussen sind bessere Leute?

Die „Wahrheit über Sowjetrußland".

EPH. Der aus der Kirche ausgetretene frühere Mannheimer Pfarrer Eckert, der bekanntlich 6 Wochen lang in Rußland den bolschewistischen Aufbau studierte, reist gegenwärtig im Lande umher, um in kommunistischen Massenversammlungen die „Wahrheit über Sowjetrußland" zu verkünden. Diese Verkündigung ist tatsächlich lehrreich genug.

Nach der „Augsburger Postzeitung" führt Herr Eckert

vor seinen Zuhörern aus, daß er sich des Wagnisses, nach einem 6-wöchigen Aufenthalt etwas Entscheidendes und Wesentliches über Rußland zu sagen, wohl bewußt sei. Für ihn könne es sich ja nicht darum handeln, nur eine Reisebeschreibung zu geben, sondern seine Aufgabe sei es, jedem Zuhörer die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer künftigen sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu zeigen. Er könne sich vorstellen, so sagte Eckert, daß der erste Eindruck eines Deutschen, der nach Rußland komme, der sei: „Da ist ja alles viel schlimmer als bei uns!" Und er könne sich weiter vorstellen, daß deutsche Arbeiter, die nach Rußland kämen, sagen würden: „Wir wollen zurück nach Deutschland, denn da haben wir es viel besser!" Es sei richtig, daß die äußeren Zustände in Rußland sehr leicht zu dem Urteil führen könnten: „Das ist nicht Fortschritt, das ist Rückschritt". Die Menschen hätten kaum Stiefel an, sie besäßen keine anständige Kleidung, sie seien ungepflegt. Man sieht, so führte Eckert weiter aus, in Rußland Läden, die mit rotem Papier ausgeschlagen sind, man sieht Menschen, die vor den Lebensmittelläden Schlangen stehen. Die Menschen leben dort nicht alle in herrlichen und schönen Wohnungen; die Mehrzahl muß sich in den engsten Verhältnissen bequemen. Kaum eine Familie hat mehr als ein bis zwei Zimmer. Die Räume sind alle überlegt. In den Betrieben ist keine rechte Disziplin. Wenn einer etwa nach Rußland gehen will, um viel Geld zu verdienen, so wird er enttäuscht werden. Die äußeren Zustände, die man in Rußland antrifft, bestätigen daher das Urteil: „Bei uns ist alles viel besser!" Der allgemeine Eindruck ist der: „Rußland ist kein Paradies, sondern ein Kriegsschauplatz!"

Wenn dann auch in dem Denken Eckerts der Kurzschluß eintritt, gleichwohl sei Rußland herrlich; denn hier werde gekämpft für den Aufbau einer neuen Welt, für diesen Aufbau müsse das russische Volk eben Opfer bringen, so ändert das nichts an dem niederschmetternden Eindruck, daß die Lebensverhältnisse in dem russischen Paradies tatsächlich ganz elende sind. Gespannt kann man nur darauf sein, so schreibt dazu die deutsch.-Ev. Korresp., wie lange es gut gehen bezw. wie lange die KPD. bezw. Moskau es dulden wird, daß Eckert bei aller Strammheit der Gesinnung doch eben nebenbei die „Wahrheit über Sowjetrußland" verkündet, die eben gar keine schöne ist, worin ihm alle Kenner Rußlands bekanntlich und wahrweitswidrig lediglich für die Bolschewisten schreiben.

Es ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, was für ein Bekenntnis führende Staatsmänner haben.

Staatsmänner Europas und ihr Bekenntnis.

EPH. Durch die holländische Tagespresse ging kürzlich die Notiz, daß, wer den deutschen Reichspräsident einmal sehen wolle, ihn am sichersten des Sonntags in der Kirche findet. Das ist ein Ehrenzeugnis für Hindenburg, der aus innerster Ueberzeugung sich mitten unter ganz anders gesinnten führenden Staatsmännern offen zu seinem Glauben bekennt. Es ist wenig bekannt, daß auch der jetzige Präsident der französische Republik, Doumer, ebenso wie sein Vorgänger Doumergue, überzeugt evangelisch ist, während Frankreich in seiner Mehrheit dem katholischen Glauben angehört. Ebenso verwunderlich ist es eigentlich, daß der Reichsverweser von Ungarn, Horthy, und der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen der reformierten Kirche angehören und daß in der meist katholischen Tschechei der vor 30 Jahren zur evangelischen Kirche übergetretene Professor Masaryk an der Spitze steht, während es selbstverständlich erscheint, daß die Oberhäupter von Estland und Finnland lutherisch sind.

Von ähnlicher Bedeutung ist das Vorbild an kirchlicher Gesinnung, das in jedem Dorf die sog. Honoratioren geben, das sind nach landläufiger Auffassung die wohlhabenden Leute und die Gemeinde- und Staatsbeamten. Ihr kirchliches Vorbild wirkt nacheifernd, ihre Antikirchlichkeit wirkt niederschmetternd, ebenso wie ihr vorbildlich christliches Leben einen nachhaltigen Einfluß auf die Lebensgestaltung der anderen Menschen im Dorfe ausübt wie umgekehrt ihre Schlechtigkeit zersetzende Wirkungen auf die Dorfbevölkerung ausübt.

Der geistig-sittliche Zustand eines Volkes hängt nicht wenig ab von seiner Stellung zum Alkohol.

Alkohol und Geisteskrankheiten.

EPH. Der mißbräuchliche Genuß von Alkohol wirkt sich besonders verheerend auf die Entwickelung geistiger Krankheiten aus. Im Jahre 1929 wurde festgestellt, daß in einem bestimmten deutschen Landesteil 33,8 Prozent aller in Irrenanstalten eingelieferten Kranken auf das Konto von Alkoholmißbrauch zu setzen waren. Nachdem während des Krieges ein starker Rückgang eingetreten war, sind jetzt die Vorkriegsziffern schon längst überschritten. Ein ernstes Mahnzeichen.

*

Ich habe neuerdings so manchmal wieder Gelegenheit gehabt, über den christlichen Begriff **„Gerechtigkeit"** nachzudenken. Recht ist das, was in der Richtung des guten Willens Gottes liegt. Ich kann mit dem besten Willen nicht bei den Bestrebungen der Pächter um Herabsetzung ihrer Aeckerpacht viel Gerechtigkeit finden. Im Gegenteil, ich bin meist entsetzt über die Begriffsverwirrung. Daß die Zeiten andere heute sind als vor 7 Jahren, als unsere Aecker verpachtet wurden, das sieht jeder. Aber so vernünftig hätte 1925 jeder Pächter sein müssen, daß er sich damals sagte, so kann's nicht immer bleiben. Nicht immer wird der Bauer dieselben hohen Preise wie damals erzielen. Jedenfalls war der versteigernde Pfarrer 1925 viel vernünftiger als zahlreiche Meistbietende, die mit verbundenen Augen in wahnsinnig hohe Sätze hineinstolperten trotz schärfster Mahnungen, des Pfarrers, Vernunft zu haben. Jetzt dringen dieselben Männer darauf, daß die Verpächterin zu Friedenssätzen zurückkehrt. Ist das Gerechtigkeit? In demselben Augenblick aber, wo durch die ganze Provinz der Schrei zahlloser Pächter nach Friedenssätzen geht, finden schon wieder Neuverpachtungen zu denselben närrischen Preisen statt. „Die Heimat", Monatsblatt für die evangelische Gemeinde Udenheim, schreibt dazu: Am 8. Dezember fand nach der Uebergabe der Felder durch die Feldbereinigungskommission eine Neuverpachtung des evangel. Pfarr- sowie früheren Schulguts statt. Die Preise, welche geboten wurden, sind im Hinblick auf die Verhältnisse, welche gegenwärtig in der Landwirtschaft herrschen, zu hoch, und es wird den Pächtern teurer Grundstücke nicht leicht fallen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn die Pachtgelder fällig werden. Es ist doch ein merkwürdiger Widerspruch, wenn auf der einen Seite Pachtermäßigung für frühere Verpachtungen beansprucht wird und auf der anderen Seite bei Neuverpachtungen wieder dieselben Preise, welche man ermäßigt haben will, geboten werden.

Es ist ein Widerspruch, wenn Pächter in Udenheim 70 bis 80 RM Pacht für 1 Morgen Feld bieten, und anderwärts wie auch hier wird die Not des Pächters in so grellen Farben geschildert, daß nur der Rückgang auf den Friedenspreis sie vor dem Untergang retten kann. Die Verpächter werden, wo der Sinn für Gerechtigkeit noch wach ist, sich nirgends begründeten Anträgen starrköpfig widersetzen. Aber was einem alles an erlogenen und fadenscheinigen Gründen vorgesetzt wird, erinnert mich

an einen Ausspruch eines Bauern, der zu mir sagte: Der Bauer ist ein ..... Ich bin erschrocken, wie der Bauer ein solches hartes Urteil über seinen Stand fällte, aber ich gebe mir auch redlich Mühe, nicht daran zu glauben und kenne Männer dieses Standes, die ehrenwerte Leute sind; aber wann ich all das Geschreibs durchlese, was aus Pächterkreisen einem alles serviert wird, fällt einem das harte Urteil des Bauermannes wieder ein. Was ist Gerechtigkeit?

„Die Christen sind nicht gut", sagt Gandhi. Alles, wie man's nimmt! Wie schön haben die Evangelischen von Gau-Weinheim ihre Kirche von 2 Jahren renoviert! Ein Schmuckkästchen, an dem noch immer die verschönernde Hand arbeitet. So hat ein Bürger des Dorfes nebst seiner Frau **eine wundervolle Bibel** der evangelischen Gemeinde geschenkt, die jetzt ein weitere Zierde des sehr schönen Altares bildet. So sind die Frauen und Mädchen immer wieder damit beschäftigt, dem Kirchgarten zum Frühjahr ein noch schöneres Aussehen zu geben.

Aber die größte Ueberraschung für die evangelische Gemeinde Gau-Weinhem war **der letzte Wille** des verstorbenen Landwirts Johann Bergmann, der die evangelische Gemeinde Gau-Weinheim zum Erben der Hälfte seines Vermögens eingesetzt hat. Voraussichtlich wird dadurch die evangelische Gemeinde Gau-Weinheim schuldenfrei. Das bedeutet bei dem sehr hohen Kirchensteuerausschlag eine sehr bedeutende Entlastung, worüber wir uns von Herzen freuen wollen. Es gibt also noch immer Männer, die für ihre Kirche noch was übrig haben. In Wallertheim bin ich bislang am „Glück" vorübergelaufen. Entweder war der Erblasser zu hart o. ich nicht geschickt genug. Aber was nicht ist, kann ja noch werden! Es laufen in Wallertheim ja auch Männer herum mit lachenden Erben.

Wir gehen mit Riesenschritten auf das Osterfest zu, das in diesem Jahre sehr früh liegt. Das Landeskirchenamt erläßt in seinem Verordnungsblatt ein Ausschreiben betr. **die Kleidung der Konfirmanden** bei den Konfirmationsfeiern. Es heißt darin:

„Die ernste Zeitlage und die bestehende wirtschaftliche Not machen es zur Pflicht, bei den Konfirmationsfeiern in Bezug auf die Kleidung der Konfirmanden größte Einfachheit, Schlichtheit und praktische Gesichtspunkte obwalten zu lassen."

Ob's was hilft? Die Sprache hört man nicht zum ersten Mal. Aber sie trifft jedes Jahr auf taube Ohren.

Ob's was hilft, daß die Behörden immer wieder **die Einschränkung der Festlichkeiten** aller Art fordern? Dieselben Behörden, ob es Gemeinde- oder Staatsbehörden sind, bewilligen ja doch alle Anträge entweder aus Unterwürfigkeit vor dem Volkswillen oder weil Festlichkeiten Einnahmequellen sind. So sind seit Ende November hier im Ort schon vier Bälle gewesen ohne die noch kommen werden. So lange es uns noch so wohl ist, so lange ist das Gerede von deutscher Not nur schlechtes Geschwätz. So lange im deutschen Volk noch der Jazz die tägliche mitternächtige Rundfunkunterhaltung ist, so lange hat der Franzose doch recht, wenn er sich gegen die Streichung der Reparationen wehrt. Oder ist Deutschland ein Volk von Wahnsinnigen geworden, dem man Milderungsgründe zuerkennen muß: Nachts das Tanzbein geschwungen, bis man halbtot auf den Stuhl sinkt, und anderen Tages 24 Stunden durchhungert, das ist die Moral von der Geschicht! O Deutschland, was hast du's so weit gebracht!

Die Leser werden denken, der Herausgeber dieses Blattes war nicht gut aufgelegt, als er diese Nummer zu schreiben anfing. Kann sein! Vielleicht zittern in seiner Brust noch die beiden Generalversammlungen noch, diejenige des Vereins für Kleinkinder- und Krankenpflege zu Wallertheim vom 10. Januar und diejenige des evangelischen Posaunenchores Wallertheim vom 17. Januar.

Ohne daß Vorzeichen dazu vorhanden waren, zog sich über dem blauen Himmel der **Generalversammlung des Vereins für Kleinkinder- und Krankenpflege am 10. Januar** ein Gewölk zusammen, das drohend über der Versammlung hing. Ohne schwereren Schaden anzurichten zog es wieder ab, und der Himmel fing wieder an zu blauen.

Ueber der **Generalversammlung des evangelischen Posaunenchores** zog ein dunkles Wetter herauf mit Blitz und Donnerschlag. Es schlug in das Gebäude des Posaunenchores ein und hat einigen Schaden angerichtet. Leider verbietet der Raum in dieser Nummer durch des Herausgebers sprudelnde Redseligkeit, näher auf die beiden Generalversammlungen einzuhen. Wenn dem Herausgeber es in der Nummer 2 an Stoff fehlt, holt er es nach.

Gerne aber will ich an dieser Stelle bringen das Urteil eines auswärtigen gebildeten Wallertheimers, das er anläßlich einer Beerdigung fällte: „Sie haben", so war der ungefähre Wortlaut, „in Ihrem Posaunenchor ein wundervolles Mittel zur Verschönerung der Beerdigungen." Verehrter Herr Leser! Sie haben recht, aber nur dann, wenn die Bläser im Geiste mit einander kameradschaftlich verbunden sind! Wo dieser Resonanzboden fehlt, verhallt der Chor wirkungslos im Aether.

Und weil ich nun gerade einmal bei den **Beerdigungen** angelangt bin, so bitte ich herzlich, niemals, aber auch niemals eine Beerdigung zeitlich früher festzulegen, als man mit dem Pfarrer gesprochen hat, sonst passiert es, wie jüngst, daß 2 Beerdigungen, hier und außerhalb, gleichzeitig festgesetzt werden, was natürlich zu Abänderungen führen muß, die unangenehm sind. Der Pfarrer muß nebst dem Standesbeamten der erste Mann im Dorfe sein, der amtlich benachrichtigt wird. Auch wiederhole ich die Bitte, die ich vor Jahren schon einmal aussprach, bei Sterbefällen nur einen der nächsten Angehörigen zum Pfarrer zu senden, also beim Tod der Gattin den Gatten, bei Eltern den erwachsenen Sohn etc., und nicht Nachbarn und dergleichen, die mit dem Toten keine oder nur schwache verwandtschaftliche Beziehungen haben. Bei Taufen ist das eine selbstverständliche Uebung. Bei Beerdigungen hat es das nicht minder zu sein.

Familiennachrichten.

Geburten: 27. 12. 31 in Heilbronn Hannelore Frieda Kreiser. Eltern: Zimmermann Karl Kreiser und Marie geb. Maus von Wallertheim.

Verlobt: Philipp Kiftner, Landwirt in Pfaffenschwabenheim und Babette Roos, Weihnachten 1931.

Gestorben: Mühlenbesitzer Ludwig Matthäi, 75 J. alt, in Worms 3. Januar 1932. — Witwe Margarete Fritsch geb. Eckert 83 Jahre alt, früher auf dem Wiesberg wohnhaft, in Jostein i. T. 7. Januar 1932. —

In den Gemeinderat: Bahnhofsmeister Wilh. Roos.

70 Jahre alt: Gendarmerie-Oberwachtmeister i. R. Gustav Hofmann 12. 1. — Landwirt Philipp Mauer 23. 1.

73 Jahre alt: Landwirt Wilh. Zimmermann 2. 8. 1.

74 Jahre alt: Mann Philipp Ww. 10. 1.

76 Jahre alt: Landwirt Jakob Göllner 1. 13. 1.

78 Jahre alt: Will, Christine, ledig 27. 1.

82 Jahre alt: Feldschütz i. R. Joh. Theodor Müller in Gau-Weinheim 21. 1.

Herzliche Glückwünsche.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217.

Nr. 2 17. Jahrgang 1932

Geschlecht blüht aus Geschlecht mit Sitte, Brauch und Sagen!
Die Kirche stand, eh du noch warst, und bleibt in fernen Tagen!
Du bist ein Tropfen nur im Meer, es wogt auch ohne dich!
Du zählst nicht allzuviel in ihm, doch machtvoll trägt es dich!

Richard Gleim.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 9. Februar 1932.

Schnee! Als ich gestern Montag abend vor Mitternacht vor meine Haustüre trat, rieselte dünn und leis weißer Schnee vom Himmel auf die Erde. Was ist dabei besonderes? Es ist ja Winter. Ja, es ist Winter. Aber das war ja bislang in unseren Breiten gar kein Winter, dieser Winter! Schnee! Wohin man auch blickte, hinauf auf die Berge, weder hatte der Donnersberg eine weiße Schneehaube, noch hatten sie die Hunsrück- und Rheingauberge. Der Winter 1931/32 ist bislang sehr schneearm gewesen. Drum war man angenehm überrascht, als in der Nacht vom 8./9. Februar weißer Schnee vom Himmel herunterrieselte. Aber fast scheint es, als solle das Winterbild nicht lange anhalten. Die Jahreszeit ist schon zu weit vorgeschritten, als daß man verlangen kann, daß der Schnee länger bleibt. Und, wenn er taut, ist es draußen alles anders als schön.

Ein trockener Januar, wie er nur ausnahmsweise ist, war der erste Monat des neuen Jahres. Die Straßen waren so glatt, als wäre einer mit der Walze darüber gefahren. Die Feldwege gestatteten dem Radfahrer mühelos, sie zu benutzen. Den schwerbeladenen Mistfuhren war es ein kleines, die steilen Wingertswege hinaufzufahren. Die „Bulldogge" machte sich ein Vergnügen daraus, mit mehreren Wagen im Anhong die Berge hinauf zu klettern. Der Wanderer freute sich, daß er die von den Autos verpesteten Landstraßen nicht zu benutzen brauchte. Das war der Jan. u. sein jüngerer Bruder, der Febr., wenigstens bis zum gestr. Tage.

Und weil es so war, weil der Januar ein trockener Monat wie selten einer gewesen ist, darum auch krabbelten unsere Weinbauern in Feldern und Weinbergen herum.

Es ist im Januar viel neugerodet worden. Trotz der schlechten Lage im Weinbau läßt es sich der Weinbauer nicht verdrießen und macht Neuanlagen. So sind zahlreiche Felder am „Volsloch" in Richtung Wörrstadt gerodet worden. Wo früher kein Weinberg war, wird demnächst eine Weinbergsanlage erstehen. Und wer nicht rodet, der fährt den guten Kuhdünger auf sein Feld, damit der zur Hand ist, wenn er ihn braucht.

Und heute ist Fastnacht! Man merkt davon bei uns auf dem Lande nicht sonderlich viel. Die Schulkinder haben nach alter Sitte schulfrei. Warum die Alzeyer Schulkinder nicht schulfrei haben, weiß ich nicht. Sonst mißt man doch in der Schule mit demselben Maßstab. Aber das geht mich ja nichts an. Also unsere Schulkinder haben schulfrei. Und, wenn's Nachmittag geworden ist, kommen sie angezogen in die Häuser und betteln sich ein paar Groschen zusammen. Schließlich fährt auch ein Narrenwagen, ob von hier oder von außerhalb, durch das Dorf, das ist alles. Und am Abend kommen vielleicht noch diese und jene zwanglos und inoffiziell zusammen und feiern noch ein bischen nach. Viel mehr geht die Fastnacht bei uns hier zu Lande nicht vor sich.

Doch es ist nicht überall so. Wasschonein Marktflecken ist, macht sich mehr zu tun. In Wörrstadt, in Wöllstein, in Ingelheim etc. ist schon viel mehr los. Die Tagespresse dieser Marktflecken und Städtchen kündigten es an. Da kann man schon mit mehr Recht von einem **Fastnachtsrummel** reden. Da muß dieser u. jener Verein seinen Kappenabend und seinen Maskenball halten. Anders geht es ja nicht.

Den Vogel schießt natürlich wieder Mainz ab, die goldene Metropole am Rheine. Zwar tun ja die Meenzer in diesem Jahre so, als ob auch sie ihre Festivitäten eingeschränkt hätten. Ich glaube es ihnen gerne. Dafür sorgt allein schon die Kürze der vorösterlichen Zeit. Aber wir sind den Meenzern, auch abgesehen davon, dankbar, daß sie sich Einschränkungen in diesem Jahr auferlegt haben. Freilich, das kann nicht daran hindern, daß es alles Mögliche wieder in Mainz gab. Da fehlte natürlich nicht die große Fremdensitzung, der nicht nur 5—6000 Menschen beiwohnten, sondern der noch viel mehr tausende von Menschen am Radio zuhörten. Natürlich geht es auch nicht ohne den Rosenmontags- und Fastnachtdienstagsball. Und wieder werden viele Tausende aus Mainz und von weiter her die Gelegenheit benutzt haben und haben mitgemacht.

Man sagt, daß die Fastnacht so sehr im Volksleben verwurzelt sei, daß dagegen gar nichts zu machen sei. Es mag wohl so sein! Allerdings ist der Karneval viele hundert Jahre alt und hat überdies, nach meiner festen Ueberzeugung, unter stillem kirchlichen Schutze und Segen eine ebenso lange Zeit gestanden, daß das katholische Volk noch viel weniger glaubt darauf verzichten zu können als das evangelische Volk, bei welchem es eine solche alte Tradition gar nicht gibt.

Ein Mainzer Blatt schrieb dieser Tage offenbar in voller Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung:

„Sind die Zeiten auch nicht rosig, so kann man deshalb, doch nicht ganz vertrauern und versauern. Das ständige Klagen bessert die Lage auch nicht. Grämen und Sorgen läßt die schweren Tage nur noch schwerer ertragen, und da ist's schon besser, sich auf kurze Zeit dem Frohsinn hinzugeben. Wenn man dem Menschen, nachdem fast alles genommen ist, noch den letzten Rest an Freude nimmt, dann kann er sich ruhig begraben lassen. Lachen und Fröhlichsein kann ebenso zum Leben notwendig sein wie das tägliche Brot." In diesen Aeußerungen liegt unverkennbar ein Wahrheitsgehalt, aber ein zu viel kann die Wahrheit totschlagen

Gegen ein Uebermaß von Vergnügungen wendet sich ein Schreiben des Vorsitzenden der Hess. Zentrumspartei an den Herrn Innenminister. Ich habe nicht gehört, daß der Herr Innenminister Leuschner in der Sache etwas getan hat. Vielleicht war auch das Schreiben nur eine schöne Geste und hat den Herrn Innenminister viel zu spät erreicht. Im übrigen stimme ich inhaltlich mit der Interpellation des Zentrums vollkommen überein. Sie lautete:

Aus den verschiedensten Teilen des Landes sind darüber Klagen laut geworden, daß die Fastnachtsveranstaltungen bis in die kleinsten Gemeinden in einem Umfange gefeiert werden, der im krassen Widerspruch zu der Not der Zeit steht. Die Klagen sind insbesondere an uns herangebracht worden durch Damen und Herrn, die in der Winterhilfe ehrenamtlich tätig sind Man verurteilt in diesen Kreisen das Fastnachtstreiben wegen des schlechten Beispieles der Besitzenden, befürchtet auch andererseits, daß mancher der von ihnen Betreuten seine letzten Pfennige auf den Fastnachtsball trägt. Wir bitten Sie daher ergebenst, die Kreisämter anzuweisen, daß Sie mit der Genehmigung von Fastnachtsveranstaltungen zurückhaltender sein mögen, als sie es offenbar seither waren."

Ich freue mich herzlich über dieses offene Wort der hessischen Zentrumspartei. Ich freue mich um so mehr darüber, als jüngst ein katholischer Leser meines Blattes, ich nehme an, daß er auch bei den Wahlen sich zum Zentrum bekennt, das Blatt auf Grund einer der Einschränkung der Festlichkeiten geltenden Notiz in der letzten Nummer das Blatt aufkündigte mit der Begründung, nach seiner Auffassung sei meine Bemerkung eine Beleidigung des deutschen Volkes. Die Interpellation der hessischen Zentrumspartei hat natürlich auch ohne es besonders zu sagen, an den schlechten Eindruck gedacht, den das Uebermaß an Vergnügungen im deutschen Volke u. namentlich zur Fastnachtszeit auf unseren erbittersten Gegner, den an den Reparationen mit einer Härte sondergleichen haltenden Franzosen macht. Laval hat es ja den Deutschen in's Gesicht jüngst geschleudert, als ob es von uns Verstellung sei und als ob wir bezahlen könnten. Nein, wirklich nicht, verehrte Herrn Erbfeinde, zahlen können wir jetzt nichts und nie mehr! Auch habt ihr schon mehr wie genug gekriegt! Aber ich kann euch verstehen und eure Forderungen. Ihr glaubt aus diesen und jenen Beobachtungen im deutschen Volke Rückschlüsse ziehen zu sollen auf unser Allgemeinbefinden. Das aber ist ein Trugschluß. Sicher aber ist's auch das andere: Wir wären vielleicht weiter und hätten vielleicht die Franzosen schon bislang zu größerem Entgegenkommen bereit gefunden, wenn der Deutsche in punkto Uebermaß der Vergnügungen, wie die hess. Zentrumspartei fordert, größere Zurückhaltung sich schon seit langem auferlegt hätte.

Heute Fastnachtdienstag hält **Reichskanzler Dr. Brüning in Genf** auf der Abrüstungskonferenz seine mit größter Spannung erwartete Rede. Heute Fastnachtdienstag, während die Wogen der Narrheit ihren Höhepunkt erreichen, spricht Reichskanzler Dr. Brüning durch den Rundfunk zu allen Deutschen. Der ganze Ernst der Situation wird in dieser Stunde wieder wie so oft in letzter Zeit vor uns stehen. Wir werden einen Einblick bekommen in die schweren Kämpfe, die da unten an dem schönen Genfer See ausgefochten werden. Und während die Worte des ernsten Mannes unser Ohr erreichen, drehen sich wirbelnd im Kreise närrische Masken. Und wenn morgen Aschermittwoch früh auf der Heimreise der Reichskanzler zum Coupeefenster hinausschaut, wanken die letzten Masken in schwankendem Schritte heimwärts. Das deutsche Volk am Rhein hat einmal wieder Fastnacht gefeiert.

Das wissen wir ja alle schon längst, daß sich hart im Raume die Gegensätze berühren. Morgen am aschgrauen Mittwoch fängt, wie der evangelische Christ sagt, die Passionszeit, oder wie der Katholik sagt, die Fastenzeit an. Da ist das Bild wieder ganz anders. **In der Passions- bzw. Fastenzeit stehen wir unter dem Kreuz.** Das Kreuz ist zum Wahrzeichen geworden großen Menschentums. Ein römischer Schriftsteller schreibt von dem Kreuzträger als einem Impulsor, sagen wir gut deutsch einmal, einem Aufrührer. Ja, das war er. Er hat eine Brandfackel hineingeworfen in die Menschheit. Er hat eine große Idee in die Welt hineingetragen und hat sich damit in Widerspruch gesetzt mit dem damaligen Volksempfinden und der herrschenden Anschauung der Oberen. Er hat damit das Schicksal erlitten aller großen Vorkämpfer. Der Kämpfer bleibt auf der Walstatt. Der geistige Streiter stirbt zum Wohle der Menschheit. Ist das nicht schrecklich? Sollten Menschen von der Größe eines Jesus nicht bis zum Himmel erhoben werden? Sollten die größten Wohltäter der Menschen nicht mit aller erdenkbaren Sorge umgeben und behütet werden? Ja! Nein! Zum großen Menschen gehört auch sein Sterben. Der große Mann gehört der Menschheit nicht nur mit seinem Leben sondern auch mit seinem Sterben an. Der Tod, den die Menschen den Würger nennen, ist für den großen

Menschen der letzte und stärkste Beweis seines fruchtbaren Schaffens. Der Tod drückt unter die Lebensarbeit eines Großen seinen Stempel.

Das Kreuz, wie es ist das Wahrzeichen großen Menschentums, es ist auch ein Brückenbauer zwischen Himmel und Erde, zwischen Mensch und Gott. Am Kreuze Jesu schien es, als ob alles sich gegen den Kreuzträger verbündet, die Bosheit der Einen, die Feigheit der anderen, als ob sich die ganze menschliche Schlechtigkit ein Stelldichein gegeben hätte, aber triumphierend schreitet der Mann am Kreuze mitten hindurch. Von Gott kann er nicht lassen, wenn es auch fast so geschienen, als ob Gott ihn verlassen hätte. Mit den Worten auf den Lippen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist," haucht er sein liebewarmes Leben aus. Nichts gibt es, und das ist die Lehre vom Kreuz, was uns trennen kann von Gott, keine Not, und wenn sie noch so groß ist, kein Leid, und sei es noch so schwer, und auch die bösen Menschen nicht, und wenn sie's noch so bös mit uns meinen. Und wie das Kreuz zum Brückenbauer geworden ist zwischen hier und dort, zwischen Himmel und Erde, so auch zwischen den Menschen unter einander. Gewiß sind wir noch sehr weit entfernt von sichtbaren Ergebnissen des Völkerbundes. Aber es ist doch schon etwas, daß 50 Nationen der Welt und mehr sich an einen Verhandlungstisch zusammensetzen. Und wenn gerade in den letzen Tagen wieder Feuerschlünde ihre verderbenbringenden Geschosse schleudern und Kampfflugzeuge ihre Bomben in volkreiche Städte fallen lassen, das darf uns nicht hindern daran zu glauben, daß das Kreuz ein starker Brückenbauer unter den Völkern ist und daß die Zeit kommen wird und muß, wo eine tragbare Brücke von Volk zu Volk hinüberführt.

Laßt uns die Wochen unter dem Kreuz zu recht gesegneten Wochen werden! Ich habe in den verschiedenen Tageblättern in den letzten Tagen so vielles berichtet aus unseren Dörfern über Generalversammlungen aller Art und über anderes, sodaß ich mir es hier sparen kann, dasselbe hier noch einmal zu wiederholen.

Dagegen hat mir dieser Tage ein lieber älterer Freund in Gau-Weinheim ein Verslein aufgeschrieben, das **in einem Gerichtssaale in Aschaffenburg** hängen soll und das so lehrreich ist, daß dasselbe es verdient, in der Heimatzeitung ein Plätzlein zu finden. Es heißt:

„Merk es dir, ergrauter Vater — sag es auch dem Mütterlein!
Soll dein später Lebensabend — ohne Nahrungssorgen sein,
gebe die erworbnen Güter — nicht zu früh den Kindern ab,
sonst behandeln sie dich als Sklaven — u. wünschen dich ins Grab
Nur der da hat, der ist geachtet — Kinderdank ist Seltenheit.
Brot zu betteln heißt verschmachten — Brot zu geben Seligkeit."

Und warum dieser lebenswahre Spruch ausgerechnet in einem Gerichtssaale hängt und an keiner Wand des Hauses oder wo sonst? Weil den Gerichtssaal schon so viele Menschen betreten haben, auf die die Worte zutreffen, weil dem Gerichtssal wie keinem anderen Raum das Alter schon so viel Elend vorgeklagt hat. Ich habe es schon hundertmal und mehr gesagt: **ihr lieben Alten, zieht euch nicht zu früh aus!** Eure Kinder nehmen es auch nach eurem Tode noch, was ihnen von Rechtswegen zusteht. Es ist ein hartes Brot und trockenes Brot, das man in seinen alten Tagen manchmal von seinen Kindern vorgesetzt kriegt. Es sind schon viele Tränen im stillen Kämmerlein ob des Undanks der Kinder geweint worden.

Deutschland, das Land des Reformators Martin Luther und so vieler Geistesheroen sonst, ist das Land geworden, wo am wenigsten Kinder geboren werden.

Das Land mit der geringsten Geburtenziffer.

EPH. Der verhängnisvolle Geburtenrückgang in Deutschland hat es dahin gebracht, daß nach Mitteilungen der Stuttgarter Gesellschaft für Eugenik, Deutschland im Jahr 1931 das Land mit der geringsten Geburtenziffer sein wird. Die gleiche Abwärtsentwicklung, zu der Frankreich 20 Jahre brauchte, hat Deutschland in 6 Jahren durchgemacht. Im Osten dagegen finden sich ungeheure Geburtenüberschüsse: Die slawische Mutter hat doppelt so viele Kinder wie die Mutter in den westlichen Ländern. Bemerkenswert ist auch die Feststellung, daß die erbliche Qualität mit dem Bevölkerungsrückgang abnimmt.

Ein Teil der Schuld für den verhängnisvollen Geburtenrückgang in Deutschland wird gewiß in der Wirtschaftskrise zu suchen sein, die auch schuld ist an dem weiteren Rückgang der Eheschließungen. Aber ein anderer Teil der Schuld liegt an der geistig-sittlichen Zersetzung eines nur dem Namen nach noch christlichen Volkes.

Je weniger eheliche Kinder **um so mehr uneheliche Kinder!** Auch eine Illustration zu Gandhi's Ausspruch: „Die Christen sind nicht gut". Früher, will sagen, noch vor 30 Jahren, erregte die uneheliche Geburt eines Kindes wegen ihrer Seltenheit allergrößtes Aufsehen im Dorf. Die Zeiten haben sich so sehr geändert, daß die Leute heute beinahe nichts mehr dabei finden. So hat sich der Mensch an diese nichts desto weniger tief bedauerliche Tatsache gewöhnt. Aber nicht nur dies, der Vater des unehelichen Kindes bringt noch die Unverfrorenheit auf, vor Gericht, wenn's sein muß, unter dem Eid die Vaterschaft abzuleugnen. Vor dreißig Jahren noch hat es das Bürgertum, das etwas auf sich hielt, für eine Ehrensache angesehen, in die Ehe zu treten mit einem unberührten keuschen Leib. Heute kann's einem Pfarrer passieren, daß Hals über Kopf die Trauung stattfinden muß, weil's „brennt!"

Man tut gut, sich über gar nichts mehr zu wundern. **Es gibt Menschen, denen ist gar nichts mehr heilig.** Vor dem Allerheiligsten lüftete der Mann zu jeder Zeit den Hut. So tut es heute noch der anständige Mann. Steht da Einer — sie gibt es in jedem Dorf, und in jedem Dorf gibt es scharfe Beobachter — am Grabe eines lieben Angehörigen und läßt als Einziger im weiten Rund beim Vaterunser seinen Hut bezw. seinen Cylinder aufsitzen, während die Hände pflegmatisch auf dem Rücken liegen. Das Bild ändert sich nicht, als derselbe Mann hernach im Gottesdienst ist. Aergernis im höchsten Maße muß es bei der heimischen Bevölkerung erregen, wenn so ein gottloser Mensch beim Vaterunser nicht tut, was jeder halbwegsgesittete Mensch für eine Selbstverständlichkeit hält. Der auf gute Sitte haltende erste Bürger des Dorfes hat solches niederträchtige Gebahren mit dem rechten Wort genannt. Fast möchte man sagen: solchen Menschen merkt man die Kinderstube an.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Johanna Juliana Becker, geb. 16. 1. 1932. Eltern: Der Gemeinde- und Polizeidiener Johann Sebastian Becker und Maria geb. Götz. — Friedel König, geb. 5. 2. 1932. Eltern: Landw. Friedr. König u. Helene geb. Jakob.

Eheschließungen: Weinhändler Hermann Zimmermann, geb. 7. 3. 1896, in Schimsheim und Johanna Christina Matthäi, geb. 30. 10. 1906 am 24. 12. 31. — Landwirt Philipp Göllner, geb. 19. 7. 1898 und Regina Breitenbach, geb. am 27. 7. 1910 am 11. 12. 1931. — Landwirt Emil Thomas geb. 9. 10. 1908 und Anna Katharina Kehl, geb. in Burgsponheim bei Kreuznach 29. 6 1911 am 8. 1. 1932. — Arbeiter Valentin Bordollo, geb. in Lambsheim in der Pfalz 14. 2. 1908 und Elisabeth Hofmann, geb. 10. 4. 1909, am 18. 1. 1932. — Landwirt Johann Hilsdorf, geb. 6. 7. 1903 und Marie Becker, geb. in Ober-Saulheim 25. 12. 1903 am 1. 2. 1932. — Peter Paul Brück, Arbeiter geb. in Erbes-Büdesheim 27. 1. 07 und Katharina Rosa Dik, geb. 29. 9. 08 am 5. 2. 1932. — Schreiner Franz Jakob Bittmann geb. 16. 10. 1906 und Margarete Christine Seybert, geb. in Pfaffenschwabeim 7. 12. 08 am 13. 2. 1932.

Sterbefälle: Landwirt u. Weinhändler Fried. Mann 1., 59. Jahre alt, am 15. 12. 1931. — Notar i. R. Ludwig Walter, 75 Jahre alt am 25. 12. 1931. — Gastwirt Johann Matthäi, alt 52 Jahre, am 11. 1. 1932. — Metzgermeister Adolf Isac, alt 77 Jahre, am 4. 2. 1932. —

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim.

Geburten: Erich Dautermann, geb. 2. 1. 1932. Eltern: Landwirt Karl Dautermann und Elisabeth geb. Geiß. — Heinrich Huth, geb. 11. 1. 1932. Eltern: Weinhändler Hch. Huth und Margarete geb. Schweikard.

Sterbefälle: Landwirt Johann Bergmann, alt 77 Jahre, am 14. 12. 1931. —

Familiennachrichten.

Geburten: Wilfried Rudolf Peter Ehrhard, geb. in Mainz 1. 2. 1932. Eltern: Postagent Friedrich Ehrhard und Marga geb. Gräff. —

Verlobte: Schreiner Heinrich Zahn und Luise Bittmann an Weihnachten 1931.

70 Jahre alt: Becker, Katharina, Ehefrau des Franz Becker 3. am 4. 2. 1932. —

71 Jahre alt: Landwirt Hch. Decker 4. am 9. 2. 1932.

72 Jahre alt: Friedrich Marie Ww. am 11. 2. 32. — Klepper Friedrich Ww. am 10. 2. 1932

75 Jahre alt: Weinhändler Joseph Mauer am 23. 2. 1932. —

80 Jahre alt: Landwirt Heinrich Decker 3. am 4. 2. 1932. — Herzlichen Glückwunsch.

Gestorben: Feick Friedrich, Bäckerlehrling, alt 17 Jahre, gest. in Nieder-Ingelheim 7. 1. 1932 und begraben in Wallertheim.

Die Alten unserer Gemeinde.

„Unser Leben währet 70 Jahre . . . ."

70 Jahre alt: 1931 Bootsch Elis. ledig. Becker Franz 3. Arbeiter. Decker Heinrich 4., Landwirt. Held Marie Ww. Knell Wilhelm, Lehrer i. R., Krafft Margarete, ledig. Lahr Adam, Landwirt. Landgraf Elisabeth, Ehefrau. Marum Emma, Ehefrau. Mauer Katharina, Ehefrau und Maus Friedrich, Landwirt. 1932: Becker Katharina, Ehefrau. Becker Johann Friedrich, Landwirt. Decker Anna Ww., Decker Martin Ww. Eppard Sabine, Ehefrau. Hofmann Gustav, Oberwachtmeister i. R., Mauer Philipp, Landwirt. Metzger Heinrich, Schneidermeister. Metzger Jakob Ww. und Roos Heinrich 1. Ww.

71 Jahe alt: Friedrich Marie Ww. Grollmann Peter Ww. Keiper Wilhelm Martin, Landwirt. Klepper Friedrich Ww. Kohl Magdalena, ledig. Preßmann Johann, Maurer. Schimmel Heinrich 1., Landwirt, Stephan Jakob Ww., Wagner Jakob Ww. und Will Margarethe, ledig.

72 Jahre alt: Eder Johann Anton Ww., Knell Johanna Ehefrau. Preißmann Marie, Ehefrau. Rothmann Ambrosius' Zimmermann. Rüdinger Heinrich Ww. Weinheimer Friedrich 1. Ww., Wirth Philipp Heinrich Ww. u. Zimmermann Wilhelm 2., Landwirt.

73 Jahre alt: Fritsch Amalie, ledig. Hahn David, Landwirt. Mann Philipp Ww. Schick Wilhelm, Landwirt und Weinhändler, Steeb Klara Ww. und Weinheimer Johannn Heinrich, Landwirt.

74 Jahre alt: Benk Friedrch Ww., Becker Maria, Ehefrau, Eppard Johnan Heinrich 1. Arbeiter. Göllner Eva, Ehefrau. Marum Josef, Weinhändler. Maus Heinrich 1., Landwirt. Mussel Heinrich Peter, Schneidermeister. Ramge Johann Nikolaus Ww. und Zöbel Lorenz, Arbeiter.

75 Jahre alt: Göllner Jakob 1., Landwirt. Mauer Jakob Ww.

76 Jahre alt: Jak. Konrad, Landwirt und Löcher Gg. Ww.

77 Jahre alt: Decker Friedrich 1. Ww. und Will Christine, ledig.

78 Jahre alt: Stephan Theodor Ww. und Faßbinder Johann Jakob, Landwirt.

79 Jahre: Decker Hch. 3., Landwirt, Ehrhard, Wilh. Ww. Kloshöhn Andreas Ww. und Mauer Friedrich Ww.

„Und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre."

80 Jahre alt: Eppard Heinrich Ww. und Müller Samuel, Landwirt.

81 Jahre alt: Eppard Joh. 3., Landwirt. Mann Karl 1., Landwirt und Weinheimer Karl 1. Ww.

82 Jahre alt: Rathgeber Barbara Ww.

83 Jahre alt: Göttelmann Philipp, Privatier;

86 Jahre alt: Roos Friedrich Philipp, Landwirt;

87 Jahre alt: Mann Abraham, Weinhändler und Mißkampf Jakob Ww. Das sind zusammen 76 Veteranen.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217.

Nr. 3 17. Jahrgang 1932

Die Freiheitseffe zu Wallertheim.

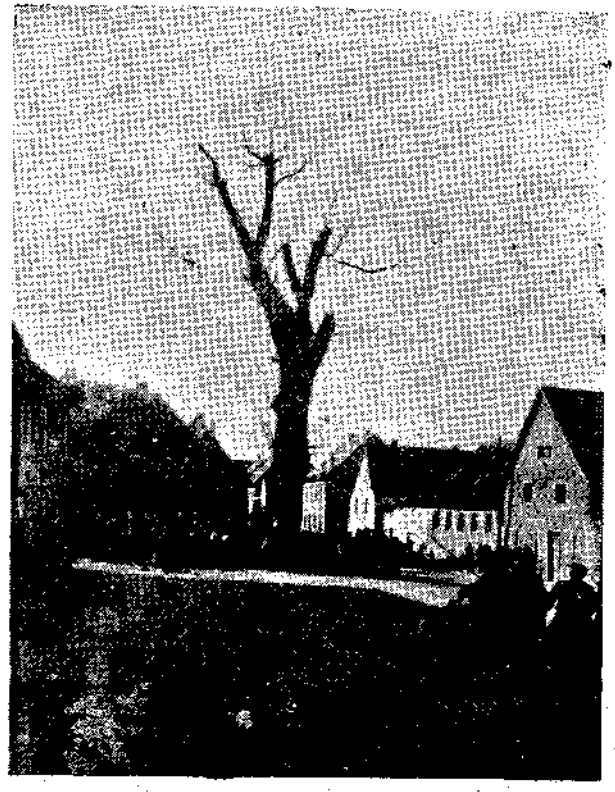
Wir haben als Kinder uns erzählen lassen **von der Donnerseiche**, dem uralten Baum in der Nähe der Stadt Fritzlar. Die alten Hessen, unsere Vorfahren, haben sie abergläubisch verehrt. Der dem Donnergott geweihte Baum galt als unverletzlich. Da kam eines Tages ein fremder Mann, und mit seinen Gefährten hat er den Riesen gefällt. Die schwere Axt fuhr ihm in den Leib, sodaß die Splitter flogen. Nach Stunden angestrengter Arbeit lag der Riese ächzend und stöhnend am Boden. Für die alten Hessen war das ein Zeichen, daß es mit der Herrschaft der alten Germanengötter nichts mehr wär. Bonifatius hat sie vom Throne gestoßen. Aus dem Holze der uralten Eiche aber haben die Hessen sich ein Kirchlein gebaut.

An diese Erzählung aus der Kindheit, die wir heute noch gerne unserer Jugend erzählen, wurde ich erinnert am 1. März dieses Jahres. **Die Freiheitseffe in Wallertheim fiel der Axt zum Opfer.**

Dort, wo sich 4 Straßenzüge strahlenförmig treffen, die Obergasse, die Mausegasse, die Wassergasse und die Agnesienstraße stand seit vielen Jahren eine Effe. Die Rheinhessen wissen, was eine Effe ist. Eine Effe ist eine Ulme. Sie hatte, wie jetzt festgestellt wurde, einen Durchmesser von 1,80 Meter. Gewaltig reckte sie ihren stämmigen Körper in die Höhe. So haben wir sie gekannt. So haben schon die Menschen vor uns sie gekannt. Und jeder Fremde, der in das Dorf kam, stand staunend vor dem Riesen von Baum.

Er glich in den letzten Jahren einem alten Manne, bei dem es nicht mehr recht gehen will. Dem alten Manne sind die Beine steif. Die Arme und Hände wollen oder können auch nicht mehr mit. Die Haltung ist müd und matt. Am liebsten hat der alte Herr seine Ruhe.

Seitdem der Blitz in den Riesen gefahren ist vor einigen Jahren und seitdem die unersättliche Raupe Blatt für Blatt abgefressen hat bis hinauf in die Krone, wohin Menschenabwehrmaßregeln nicht dringen, seitdem ist der Baum alt und krank und waren seine Tage gezählt. Im letzten Jahre schlug er schon gar nicht mehr aus. Und die Gemeinde mußte ernstlich daran denken, den Riesen zu fällen. Verhandlungen sind darüber mit hiesigen Geschäftsleuten

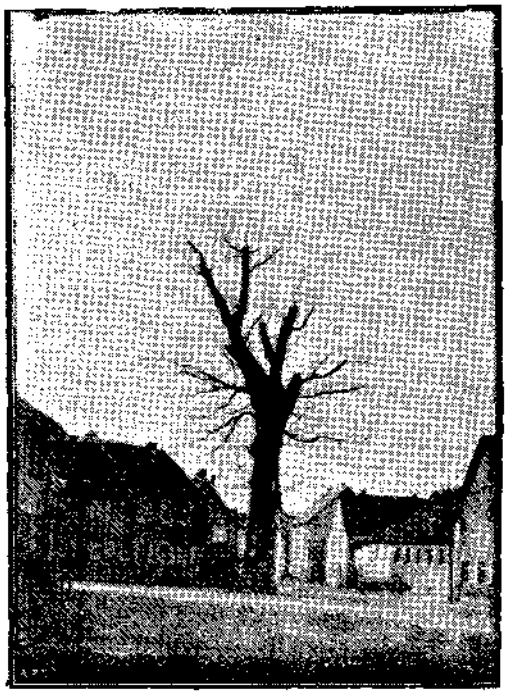


geführt worden, auf welche Weise das Ungeheuer zu Fall gebracht würde. Aber die Verhandlungen sind abgebrochen worden, weil niemand sich gefunden, der das Risiko auf seine „Kapp" nehmen wollte.

Ein Risiko war auf jeden Fall **mit der Fällung des Baumes verbunden.** Ein Sturz des Riesen nach der verkehrten Seite bedeutete zum allerwenigsten einen gewaltigen Sachschaden, vielleicht aber auch auch Schaden an Menschenleben. Unabwendbar wäre eine völlige Zerstörung der Nachbarhäuser mit dem Sturz des Riesen verbunden gewesen, wenn der Baum sich auf die Nachbarhäuser gelegt hätte. Wer dabei war und es gesehen hat, wie mit gewaltigem Getöse der Riese sich umlegte, der konnte sich eine Vorstellung davon machen, was hätte geschehen können, wenn der Sturz auf die Dächer der Nachbarhäuser erfolgt wäre.

Nach langem Hin und Her hat sich die Gemeinde mit **einem Waldarbeiter aus dem Bayerischen** in Verbindung gesetzt und ihm den **Auftrag zur Fällung des Baumes erteilt.** Nicht ohne Herzbeklommenheit hat auch der „Waldbauernbub", der seinen Wald kennt wie seine Hosentasche, vor dem Riesen gestanden.

Die Gemeinde hat, so weit sie dazu in der Lage war, **Vorsorge getroffen,** daß Unglücksfälle vermieden würden. Sie hat vor allem dafür Sorge getragen, daß die Häuser, die in Gefahr waren, geräumt wurden. Das war dringend nötig. Der die Regie übernommene Pfälzer hat die genauesten Berechnungen angestellt, um den Sturz nach der falschen Seite zu verhindern. Und erst dann, aber dann mit Macht, gingen die Arbeitslosen daran und hieben Kerbe auf Kerbe in den Leib des Baumes, daß die Splitter nur so flogen. Leicht war die Arbeit nicht. Denn Effenholz ist sehr hart, und während die eine Seite von Aexten bearbeitet wurde, bohrte auf der anderen Seite die Säge sich in den Leib des Baumes ein. Aber Stunden und Stunden verrannen, und der Riese machte gar keine Anstalten sich zu legen. Er schüttelte sich, als Männerfäuste den Versuch machten, ihm einen Strick um den Hals zu legen und ihn zu zwingen, sein Haupt zu beugen. Aber einmal kam seine Stunde doch.



Unsere Buben haben sich die Zeit genau gemerkt. **4.02 Uhr nachmittags legte sich der Baum langsam um.** Mit gewaltigem Brausen schlug er auf die Erde auf. Eine Staubwolke aus Baumerde, vermischt mit krachenden fliegenden Aesten wirbelte durch die Luft. Wie ein Riesentier aus grauer Vorzeit, den der Eiszeitjäger mit seinen primitiven Werkzeugen erlegt, so lag der Riese in seiner ganzen Länge auf dem Boden, gerade dort, wohin er fallen sollte. Ein Aufatmen ging durch die Massen.

Ja, durch die Massen! **Ganz Wallertheim war auf den Beinen.** Trotz der schneidenden, kalten Luft hat es Unentwegte gegeben, die von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr Stand hielten, und die dabei sein wollten bei einem Ereignis, das im dörflichen Leben nur einmal vorkommt. Hunderte und Aberhunderte von Menschen, Jung und Alt, Männer und Weiber, Burschen und Mädels, ließen ihre Arbeit liegen.

Kaum daß der Baum tot auf dem Boden lag, wurde **im Sturm von ihm Besitz ergriffen.** Dutzende schwangen sich auf seinen Rücken, andere guckten ihm ins Maul und in den hohlen Leib. Berufs- und Amateurphotographen standen knipsend davor. Der Tag hat sichnoch nicht geneigt und zahllose Menschen hatten sich über ihn hergemacht, als hätte einer im Dorfe öffentlich bekanntgegeben: Eine schwere Sau ist ausgehauen, und kann von jedem Liebhaber guten Schweinfleisches unentgeltlich so viel geholt werden, als jeder will. Sie kamen alle, die vielen Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger mit Handkarren, Körben, Eimern und weiß Gott, mit sonst was allem, und haben sich mitgenommen von dem Fleisch des toten Riesen, soviel sie wegschaffen konnten. Sogar Andenken an den Baum wurden nach Hause getragen, um den Kindern und Enkelkindern hernach von diesem Baume, der anno dazumal gefällt wurde, erzählen zu können.

Mancher Leser, der diesen Erguß eines schreibseligen Chronisten über sich hat ergehen lassen müssen, wird hinterher sagen: **Wie kann man nur von einem Baume so viel Redens machen?** Ja, lieber Leser, wäre die Wallertheimer Esse ein ganz gewöhnlicher Baum, dann wäre es wirklich dumm, davon so viel Aufhebens zu machen. **Aber er ist kein ganz gewöhnlicher Baum,** sondern etwas ganz besonderes. Wie steht oben drüber über diesem Artikel? Die Wallertheimer Freiheitsesse. Die jetzt gefällte Esse stellt einen Abschnitt aus der Geschichte unseres Dorfes dar, ja darüber hinaus, sie ist **mit einem bestimmten Abschnitt rheinischer und deutscher Geschichte unauflösbar verknüpft.**

rückliegen, so vollständig in Vergessenheit geraten können, wie das mit der Wallertheimer Freiheitsesse der Fall ist.

Haben wir auch keine authentischen Nachrichten über die Pflanzung der Wallertheimer Freiheitsesse, so kann man jedoch aus den Zeitumständen und den beglaubigten Nachrichten von Pflanzungen anderer Essen Rückschlüsse machen auf die Zeit der Pflanzung der Wallertheimer Freiheitsesse.

Ein's kann man mit großer Bestimmtheit sagen. Die Pflanzung fiel in das Jahrzehnt 1790—1800. Ja, man kann die Zeit noch genauer bestimmen. **Die Pflanzung fiel in das Jahrfünft 1790—1795.**

Als der Baum gefällt war, haben wissensdurstige junge Leute sein Lebensalter feststellen wollen und haben die Ringe am Baume gezählt. Ganz richtig gezählt werden sie wohl nicht haben oder haben es auch nicht gekonnt. Aber immerhin, sie waren in der Nähe, denn sie haben 150 Ringe gezählt. 150 Ringe bedeuten aber 150 Jahre. So alt war freilich der Alte nicht. Aber was wollen 10 Jahre mehr oder weniger bedeuten! 140 Jahre des Lebens gebe ich dem Baum schon mit einiger Bestimmtheit. Es ist schade, daß **über seine Pflanzung keine Aufzeichnungen vorhanden** sind. Die Menschen jener Zeit waren offenbar nicht so schreibselig als diejenigen von heute. Ihnen ging aber auch noch manches andere durch den Kopf, das sie an's Schreiben gar nicht denken ließ. Was man über die Pflanzung weiß, weiß man von Hörensagen. Der es erlebt hat, hat es den Späteren erzählt, bis sich allerhand Märlein drum herum gerankt, um endlich fast ganz vergessen zu werden. Um etwas Authentisches vielleicht noch nachträglich erfahren zu können, habe ich mich dieser Tage an unseren ältesten Mitbürger Abraham Mann gewandt, der mit seinen 87 Jahren noch körperlich und geistig sehr rüstig ist. Ihm hat die Großmutter von dem Baume erzählt, und daß damals die Russen hier gewesen wären. Aber das letztere ist ein Irrtum. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Vorgänge, die kaum viel mehr als 100 Jahre zu-

Ich will versuchen **eine Rekonstruktion jenes Jahrfünfts** zu geben, weil auf den Geschehnissen dieser Zeit die Pflanzung zahlreicher Essen in Rheinhessen sich vollzogen hat.

Wie sah es damals bei uns in Rheinhessen aus? Mit einem Wort Hundsmiserabel. Wohl bestand noch das heilige römische Reich deutscher Nation, das 1806 endlich sang- und klanglos in den Orkus sank. Aber das Reich von damals war nur noch ein armseliger Rest der einstigen Größe. Nationalbewußtsein gab es nicht. Nationalstolz war ein verloren gegangener Begriff. In Deutschland blühte die Kleinstaaterei. Man kann ruhig sagen, es hat von deutschen Kleinstaaten nur so gewimmelt. Auch in Rheinhessen. Wir in Wallertheim waren gräfl.-leiningisch, in Gau-Weinheim drüben war man kurpfälzisch, die Sulzheimer waren kurmainzisch, die Eichlocher waren rhein- und wildgräflich. Rheinhessen stellte ein Mosaik einer Landkarte dar. Durch die Kleinstaaterei war alles gehemmt, Handel und Wandel. Zollgrenzen vor jedem Dorf hinderten den Austausch der Waren. In jedem Lande herrschte ein anderes Recht. Die Handwerker waren in Zünfte eingeteilt, die jede Entfaltung der Persönlichkeit unmöglich machten. Was wir heute manchesmal noch unangenehm empfinden, daß Deutschland immer noch zu viel Staaten hat, damals war es noch viel schrecklicher und viel kostspieliger. Das

Wort „Inflation" ist im Jahre 1923 aufgekommen. Aber vor 100 Jahren erlebten wir in unserer Provinz eine Inflation des Verwaltungsapparates ohnegleichen. War das Stätchen noch so klein, aber der Kleine war ein Gernegroß und machte es den Großen nach. Selbst der Liliputstaat hatte seine Minister und Generale und, weiß Gott, wieviele Hofbeamte. Was fragten die Fürsten damals viel nach den Untertanen! Sie gingen ihrem Vergnügen nach, und der Bauer und die anderen mußten zahlen. So sah Rheinhessen aus, ehe das neue Jahrhundert heraufkam.

Und während es in Deutschland und auch am Rheine hundsmiserabel aussah, **marschierte in Frankreich die Revolution.** Die Zustände in Frankreich waren je länger je mehr unhaltbar geworden. Hunger und Not, Tyrannei und Brutalität sind die Ursachen zur großen französischen Revolution im Jahre 1789 und den folgenden Jahren gewesen. Die Steuern und Abgaben waren unerschwinglich geworden. Der Adel, die Offiziere und die Geistlichkeit hatten Vorrechte und nutzten sie weidlich aus. Der Bauer war zur Fronde verurteilt. Die Jahre von 1789, von dem Tage der Erstürmung der Bastille bis 1794, dem Jahre der Hinrichtung Robespierres waren das Schrecklichste, was man in Frankreich jemals erlebt hatte.

Es ist ganz natürlich, daß eine solche ein Volk in seinen Tiefen aufwühlende Bewegung, wie es die französische Revolution war, nicht auf das davon betroffene Land beschränkt blieb, sondern seine Wellenkreise rund um Frankreich schlug. **Das von der großen französischen Revolution vor allem getroffene Land war Deutschland.** Die erste Berührung der französischen Revolution mit Deutschland geschah durch die sog. Emigranten, das waren der Adel, die Offiziere und die Geistlichkeit, die vor den Revolutionären flüchtig gingen. Wo sollten sie anders hin als in das benachbarte Deutschland! Die Emigranten haben die Rheinlande in den Jahren ab 1792 geradezu überflutet. Die Rheinhessen hatten keine Ahnung, was das für Leute waren, die sie aufnahmen. Auch konnten sie nicht ahnen, daß aus der Aufnahme der Emigranten der schwerste politische Konflikt entstehen konnte. Die Emigranten waren vielfach ganz bodenlos leichtsinnige Menschen. Auch schürten sie in Deutschland zum Krieg gegen die französischen Machthaber und für das Königtum. Preußen und Oesterreich in der Angst, die französischen revolutionären Ideen könnten sich auf Deutschland übertragen, betrieben, angefeuert durch die Emigranten, den Krieg gegen Frankreich. Die französischen Machthaber aber, unterrichtet von den Vorgängen in Deutschland, kamen durch die Kriegserklärung den Deutschen zuvor und rückten im Rheinland ein. **General Custine besetzte im Oktober 1792 Mainz.** Die französische Republik wurde ausgerufen. Man kann nicht sagen, daß die Mainzer Bevölkerung über das Erscheinen der Franzosen ungehalten gewesen ist. Im Gegenteil, was man bis dahin schon gehört hatte von liberté, égalité und fraternité d. h. von persönlicher Freiheit, Rechtsgleichheit und Weltbürgertum, das hat den von den Kleinstaaten aufgefressenen und ausgesaugten Menschen mächtig imponiert. **Mit Wonne haben die Bürger in Mainz die französische Trikolore an ihren Häusern herausgehängt.** Warum auch nicht? Ein deutsches Nationalbewußtsein gab es ja nicht. Bald sah man auch sonst im Land die Franzosen als gute Freunde, als Befreier aus einem unwürdigen Zustande an. Das, meine lieben Leser, **war die Zeit, wo bei uns die Freiheitseffen gepflanzt wurden.** Das wird auch das Jahr gewesen sein, wo sie in Wallertheim gepflanzt wurde. Ich glaube nicht, daß die Vermutung des verstorbenen Lehrers Link richtig ist, daß die jetzt niedergelegte Effe erst 1796 gepflanzt wurde. Zwischen 1792—96 wurde am Rheine mit wechselndem Glücke gekämpft. Und die man 1792 als Befreier begrüßt hatte, hat man in den gen. Jahren noch von einer ganz anderen Seite kennen gelernt. Anstatt Freiheit und Gleichheit brachten sie das Elend des Krieges und die Unterdrückung. Die Franzosen haben in den Jahren 1792—97 unsere Provinz auf das schwerste ausgesaugt und mit Mord und Brand an den Stätten des Friedens gewütet. Den Deutschen in diesen Jahren verging sehr bald der französische Rausch und die Lust, Effen zu pflanzen.

Dem Kenner der Geschichte jener Zeit ist die am 1. März 1932 nach 140 Jahren ihres Lebens niedergelegte **Wallertheimer Freiheitseffe ein gut Stück Ortsgeschichte.** Und ob diejenigen, die ihren Sturz in den Nachmittagsstunden des 1. März miterlebten, auch nur unbewußt die Größe des Augenblicks empfanden, ein großer und unvergeßlicher Moment bleibt das Ereignis deswegen doch und dem Kenner der Geschichte insbesondere. **Noch steht ihre jüngere Schwester, die zweite Freiheitseffe,** an der auch schon der Zahn der Zeit nagt. Als Frankreichs größter Soldat Kaiser Napoleon I. auf den Schlachtfeldern Leipzigs geschlagen war und eiligen Schrittes sich über den Rhein zurückzog, pflanzten andere Deutsche die zweite Freiheitseffe. Jene ersten Deutschen waren die Französlinge unter uns, heute würde man sagen, die Separatisten. Die andere Wallertheimer Freiheitseffe aber haben die deutschen Patrioten errichtet. Möge sie als Sinnbild wahrer Freiheit noch lange ihr stolzes Haupt erheben und nie erleben, daß Deutschland noch einmal unter das Joch der Fremdherrschaft gebeugt wird!

Die photographischen Aufnahmen auf Seite 9 und 11 stammen von Berufsphotograph Gesellgen-Wallertheim, die übrigen Bilder sind Amateur-Aufnahmen von Friedrich Pitthan-Wallertheim, die in freundlicher Weise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurden.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 4 17. Jahrgang 1932

Schicksal!

Es ist so leicht, so leicht,
Wie sich's die Menschen machen!
Sie sagen: es ist Schicksal!
Ich vermag es nicht zu ändern!
Sie sagen: es ist Gottes Wille!
Ich muß mich fügen!
Es ist Vererbung!
Ich muß es tragen!
Vorausbestimmung!
Verhängnis!
Unglück!
Tücke!
Pech!
Es ist stärker als ich!
Ich kann nichts dafür!
Du kannst nichts dafür!
Wir können nichts dafür!
Sie sagen nicht ein einzig Mal!
Es ist meine Schuld!
Es geschieht mir recht!
Ich hätte besser vorsorgen sollen
Und auf der Hut sein!

Cäsar Flaischlen

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 15. April 1932.

Schulentlassung und Konfirmation.

In den Berichtsmonat fallen die Schulentlassung und die Konfirmation. Am Samstag, den 19. März, das ist 8 Tage vor Ostern, schloß das Schuljahr. An diesem Tage kamen alle diejenigen Kinder zur Schulentlassung, die 8 Jahre die Schulbank gedrückt hatten. Das eine Auge der Kinder, so nehme ich an, war naß, das andere trocken. Schulentlassung bedeutet Abschied nehmen. Die Kinder nehmen Abschied von einer Bildungsstätte, mit der sie volle 8 Jahre auf das innigste verbunden waren. Die Kinder nehmen Abschied von den Männern, die 8 Jahre ihre Erziehung geleitet hatten. Mit der Schulentlassung hört derjenige Lebensabschnitt auf, wo man sich keine Sorgen zu machen braucht, weil andere und insbesondere die Eltern sie sich machen. Es fängt ein neuer Lebensabschnitt an. Die Kinder sollen und müssen ihr Schicksal selber in die Hand nehmen. Wenn sie an das alles denken, wird es ihnen ganz wehleidig um das Herz. Aber was ihnen den Abschied aus der Schule auf der anderen Seite wieder ganz leicht macht, ist die Freude, daß der Zwang ein Ende hat, daß die Freiheit winkt, daß man sein Leben selber bestimmen darf. Ich veröffentliche hierunter 1. einen Vorspruch, den der Vater eines aus der Schule zu Ostern 1932 Entlassenen niedergeschrieben hat und 2. einen Brief desselben Vaters an seinen Sohn.

Der Vorspruch.

Schulentlassen, mein Junge! Nun naht ein neues Leben.
Ernst, Pflichten u. Sorgen dein junges Herz umschweben
Und Gefahren nah'n tückisch, wollen dich verschlingen
und jedes edle Herz zu Falle bringen.
Wer gibt dir da schützend seinen Segen?
Wer hält dich fürsorglich auf rechten Wegen?
Wer ist dir Warner, Lehrer und Freund?

Wer ist im Schmerz, in der Lust dir vereint?
Das sind deine Eltern.
Wer führt dich auf der Jugend gefährlichem Pfad?
Wer sorgt sich um dich von früh bis spat?
Wer lernt dich beten, dich lieben, dich scherzen?
Wem bist du am nächsten im Leben, am Herzen?
Wer sorgt sich um dich von morgens bis abends?
Wer tut dich selbstlos erquicken und laben?
Wer richtet zum Himmel sein Gebet, dir zum Glücke?
Wer folget dir ängstlich mit bittendem Blicke?
Wes Auge ist wachend in Arbeit und Schlaf?
Wer mahnet dich stündlich: bleib brav, bleib brav?
Und sähst du dies Auge in Lieb für dich brechen,
es würde dich anflehend und mahnend sprechen:
bleib brav, bleib brav!

Wer führet dich ein in den Kampf um das Leben?
Wer wird dir Mut, Frohsinn und Arbeitslust geben?
Wer lehrt dich, dein Leben froh zu gestalten?
Und dich in grimmigster Zeit erhalten?
Wer wird dich beraten in Leid und Not?
Wer geht für dich in Sorgen und Tod?
Wer stehet draußen in schwerem Ringen?
Wen siehst du gerne jedes Opfer bringen?
Wem dankst du dein Leben, wer schützt dich vor Not?
Wer kämpfet für dich um das tägliche Brot?
Wer macht sich Sorgen, dich brav zu erhalten,
dir sonnig, dir freundlich dein Glück zu gestalten?
Und siehst du dereinst sein Auge brechen,
sorg, daß er zuletzt in Ehren kann sprechen:
Mein Sohn, dein Vater, er segnet dich.

So trete hinaus in's feindliche Leben,
hilf deinen Eltern mutig schaffen und streben!
Halte von allem Bösen dich fern!
Die Tugenden der Treue, Wahrheit u. Ehrlichkeit halten
hilft dir das Leben schön zu gestalten.
Folg deiner Eltern wohlweisem Rat!
Vor allem nur ein's: bleib brav! bleib brav!
So höre, was dir die Götter künden!
Sei brav, so wirst du Glück und Frieden finden!
Lern alle Laster mutig bekämpfen!
Lern allen Vorwitz entschlossen dämpfen!
Die gefährlichsten Teufel, schlag sie zu Brei!
Sie heißen Alkohol, Nikotin und Sinnlichkeit.

Der Brief eines Vaters an seinen schulentlassenen Sohn.

Mein lieber Sohn!

Ich bitte dich, diese meine Worte wohl verstehen und beherzigen zu wollen. Dein erster Lebensabschnitt ist beendet. Leider konnte ich den schönen Tag deiner Schulentlassung nicht mit dir feiern. Die Pflichten um Dich u. Deiner Mutter Wohl haben mich hier in K. festgehalten. Destomehr sollen meine Worte aus der Ferne an Dein Herz klingen und Dir zurufen:

Sieh mein lieber Sohn, welche großen Opfer hat dein Vater schon gebracht, und muß er noch bringen, um Dich, um Euch, meine Lieben, in schwerstem Ringen durch schwerste Zeit durchzubringen! O, zieh deine Lehren daraus! Sieh, wie Dein Vater fernab von seinen Lieben unter fremden Menschen jedes nur denkbare Opfer bringt, um für euch Brot zu verdienen! Ist bisher der Erfolg nicht größer, so liegt es an diesen bitterernsten Zeiten. So höre meine Worte: Schulentlassen! Dein erster Lebensabschnitt versinkt vor Deinem geistigen Auge, welche Freuden, aber ach, auch welche Sorgen hast Du in den ersten 14 Jahren Deines jungen Lebens Deinen Eltern gemacht! Denke, mein Sohn, über alles nach! Ziehe die Lehren aus den Fehlern Deiner Jugend! Wie kurz ist des Menschen Leben! Was gelebt ist, ist in die Ewigkeit versunken, ist unwiderbringlich verloren. Alles Trauern um begangene Fehler ist vergeblich. Neue Gefahren kommen. Da wappne Dich, junges Herz, wappne dich zum Kampf gegen Laster und Sünde! Trete mit dem festen Willen in den zweiten Lebensabschied ein, ich muß noch besser werden, ich muß noch viel anders werden! Viele, viele Gefahren umlagern und bedrohen den Jüngling. Die größte Gefahr kommt von dem Umgang mit schlechten Menschen. Die Folge ist der Verlust guter Sitten, von Ehre und Ansehen.

Sieh, mein lieber Junge! Auf einen ruhigen, braven Jüngling schaut alle Welt mit Achtung. Ungeahnte Möglichkeiten ergeben sich für sein Leben. Entweihst Du aber durch schlechten sittenlosen Lebenswandel Deine Jugend, so weicht alles von Dir zurück wie vor einem Aussätzigen. Und später bereust du Deine fluchbeladene Jugend, der eine fluchbeladene Ehe folgt. Deshalb rufe ich Dir zu: heraus aus Charakterlosigkeit und Gemeinheit, hinein aber in ein Leben voll Sittsamkeit und Anstand!

Wer sich und seine Eltern ehrt, dem ist des Lebens Freud beschert.

Dein Dich liebender Vater.

Mit der Schulentlassung zusammen fällt die Konfirmation. Sie ist immer schon was Feines, was ganz Feines gewesen und ist es geblieben bis heute. Es ist die Konfirmation ein großer Tag im Leben junger Menschen nicht nur für sie selber, sondern auch für alle diejenigen, die die Konfirmation mitbegehen, insbesondere die Eltern der Kinder. Nun liegen wieder drei Konfirmationen hinter dem Schreiber dieser Zeilen, diejenigen von Wallertheim und Gau-Weinheim am Sonntag nach Ostern und diejenige von Rommersheim 14 Tage nach Ostern. Es hat alles geklappt von der Prüfung angefangen bis zum Höhepunkt, der erstmaligen heiligen Abendmahlfeier. Die Gäste, die sich eingestellt hatten, sind wieder fort. Die Tische sind wieder abgeräumt. Im Schranke hängen die Konfirmationskleider. Aber die Erinnerung ist noch wach und bleibt wach an eine schöne Feier in Haus und Kirche.

Ich lasse hierunter folgen

eine Ansprache eines Konfirmantenvaters an die Festgäste!

„Wie oft wir die Welt sich sehen drehen, einmal wird sie stille stehen!"

Werte Festgäste! Auch wir sind gezwungen, manchmal im Leben stille zu stehen. Das ist der Fall 1. bei der Geburt, 2. bei der Konfirmation und 3. bei der Hochzeit.

Wir sehen, wenn ein Kind geboren wird, wie das Leben von Mutter und Kind an einem schwachen Faden hängt; wie manche liebe Gattin und Mutter in's Reich der Schatten sinken muß; wie so manches arme Würmchen ohne mütterlichen Schutz, ohne Liebe, ohne Sonne aufwachsen muß. Ein Glück, wo Mutter und Kind sich den ersten Freudenkuß geben können und wo das Kind freudestrahlend sein suchendes Auge in das Augenpaar der Mutter senken kann; wo der junge Mensch sein Haupt legen kann in der Mutter Schoß; wo er allen jungen Schmerz einem Herzen offenbaren kann, das ihn kennt, das ihn über alles liebt und ihm gerne kleine Fehler verzeiht!

Es folgt der Schulanfang. Der Herr Pfarrer und der

Herr Lehrer geben sich alle Mühe, einen ernsten und sittsamen Menschen aus dem Jungen und Gottes Wort ihm verständlich zu machen.

Dann kommt die Schulentlassung und die heilige Konfirmation. Die letzten gutgemeinten Ermahnungen, die letzten guten Ratschläge, der Segen Gottes und des Herrn Pfarrers, der Glückwunsch aller Bekannten begleitet den jungen Menschen in's Leben hinaus.

Nun steige empor, junger Aar! Messe deine Kräfte in den Stürmen und Gefahren! Strebe zur Sonne! Mit jugendlichem Mut und Frohsinn steigt er auf zur Höhe. Immer kühner, immer höher geht sein Flug. Doch sein gutes Mütterlein beobachtet ihn angstvoll.

Ach wie bald drohen Gefahren! Ein Sturmwind kann seine Schwingen knicken. Der Feind lauert im Hintergrund. Nicht zu kühn, stets bedächtig steige empor, mein Junge! Da sind viele Spitzen und Ecken, die umflogen sein wollen.

Ein junger stolzer Adler ließ sich zur Erde nieder, um zu ruhen oder um sein Mahl zu verzehren. Da naht die Gefahr, zwar klein, aber todbringend. Nichtsahnend sitzt der junge König der Luft bei seinem Mahle. Ein kleines Wiesel schleicht heran. Ein kühner Sprung! Im nu sitzt es dem stolzen Aar im Nacken und durchbeißt die Hauptschlagader. Kraftvoll schlägt der kühne Vogel um sich, um die Gefahr abzuwehren. Er schwingt sich in die Luft, steigt und steigt. Doch schon wird sein Flug unsicher. Der kleine Feind saugt, und bald danach stürzt der stolze Aar kraftlos zur Erde nieder. Noch schlägt er mit den Flügeln. Aber seine Schläge werden im letzten Todeskampfe schwächer. Der kleine schwache Feind hat den König bezwungen. So drohen auch Gefahren, die klein scheinen, dem jungen stürmenden Burschen. Und sie bedeuten Tod und Verderben. Tod der Seele! Tod dem Leibe! Deshalb rufen wir Eltern den jungen Menschen zu: Vorsicht! Halte dich fern von allen Gefahren! Laß dich beraten! Hast du junge Sorgen, dann vertrau sie deinen treuen Eltern an, die dir Schutz und Helfer sind! Lebe stets nach dem Grundsatz: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Bleibe auf rechten Wegen! Befolge den Rat deines Herrn Pfarrers, der dich lehrte, nach Gottes Wort leben und handeln! Befolge die Lehren deines Herrn Lehrers, der sich alle Mühe gab, aus dir einen tüchtigen und praktischen Menschen zu machen und den wohlgemeinten Rat deiner Eltern! Bleibe wahr, treu und brav! Beteilige dich nicht an Schlechtem und Gemeinem! Ehre das Alter, sei freundlich gegen alle älteren Menschen! Schreite still, bedächtig und freundlich deinen Weg! Sieh zu, daß du immer einen guten Eindruck hinterläßt! So, wie du andere Menschen achtest und ehrest, erwirbst du Achtung bei ihnen. So strebe denn vorwärts, kühn im Gedanken, edel in Tat und Wort, friedsam in der Gesellschaft, mutig im Kampf ums Leben! Bedenke, du sollst ein nützliches Glied in der menschlichen Gesellschaft werden. Was du Edles in deiner Seele baust, reißt keine Ewigkeit um.

In diesem Sinne und indem ich als Vater allen herzlichst danke, die an der Erziehung meines Sohnes mitgewirkt, dem Herrn Pfarrer für seine guten Ermahnungen als Stellvertreter Christi, dem Herrn Lehrer als Berater in allem Wissen, seiner lieben Mutter für ihre selbstlose Liebe und Aufopferung, allen Verwandten für ihr heutiges Erscheinen zur Verschönerung unseres kleinen Festes und allen Freunden, die durch schöne Gaben ein Kinderherz beglücken, bitte ich, die Gläser zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser junger Jubilar, er lebe hoch, hoch, hoch!

Die Freiheitseffe in Wallertheim ist gefallen. Ein treuer Leser der „Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung" hat ihr einen Nachruf gewidmet. Hier folgt er:

Nun bist du nicht mehr „alte Effe",
Sinnbild des Lebens und der Kraft,
Du trotztest Stürmen durch Jahrzehnte,
Bis schwand zuletzt dir Lebenssaft.

Unzählige Blitze zuckten über deinem Haupte.
Doch einer nur traf deinen Leib,
Der deinen Lebensnerv dir raubte,
Und dich dem sicheren Tod geweiht.

O, schönes Dorfidyll von seltner Pracht!
Wie wird des Menschen Aug' dich missen!
Man sollte dir, ja mit Bedacht,
Die schwarze Trauerfahne hissen.

Im Bette des gefallenen Riesen
Soll neues Leben bald erwachen,
Ein zartes Bäumchen möge sprießen,
Der Menschheit wieder Freude machen!

Doch Freiheitseffe? 's wär eitle Phrase nur,
Wollt' man dich jungen Sproß so heißen!
Drum sei's uns Deutschen heiliger Schwur,
Die hemmenden Schranken niederzureißen.

Doch soll die Freiheit uns nicht werden,
Soll bleiben nur des Wunsches Traum,
Soll Not und Elend Sitte werden,
So, Sprößling, heiße: „Hungerbaum!"

Und dazu schrieb er folgendes **Begleitschreiben:**

Bad Nauheim, den 17. März 1932.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Anbei sende ich ein Gedicht von mir, das, wenn Sie es für würdig finden, einen Platz in der „Heimat-Zeitung" finden sollte. Das Eingehen der „Alten Effe" dürfte jeden Wallertheimer mit Schmerz erfüllt haben. Der gigantische Riese — den ich ja leider fünfzehn Jahre nicht mehr sehen durfte — war mir immer so lieb gewesen, ich sah in ihm das Wahrzeichen meines geliebten Heimatdorfes. Lese ich so ein Ereignis in der mir so lieb gewordenen „Heimat-Zeitung", dann ziehen die Kinderjahre mit der Sorglosigkeit und der Glückseligkeit, die nur dem Kinde eigen sind, an mir vorüber. Von Wehmut und Schmerz erfüllt, gedenkt man der schönen Tage, die man unter der „Alten Effe" spielend verbringen durfte. Nun ist die Effe nicht mehr. Auch unsere Stunde wird einmal kommen. Bevor diese Stunde kommen wird, muß ich Ihnen, lieber Herr Pfarrer, etwas mitteilen, was mir schon lange Bedürfnis geworden ist. Es soll keine Schmeichelei sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie uns mit der „Heimat-Zeitung" etwas Kostbares geschaffen haben. Ich glaube im Sinne aller auswärtigen „Wallertheimer" sprechen zu dürfen, wenn ich behaupte, daß uns wenige Dinge so erfreuen, als diese Mittlerin aus der lieben Heimat. Nicht der Herr Pfarrer, nicht der Verfasser, sondern der Mensch spricht zu uns in einer Klarheit und Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn man diesen Freudensboten liest, befindet man sich im Geiste mitten im Heimatdorf. Und das fesselt mich.

In aufrichtiger Verehrung grüßt Sie sowie Ihre Familie
ergebenst M. Decker u. Familie.

Dem treuen Leser der „Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung" sendet der Herausgeber dieser Blät-

ter auf sein Krankenbett die herzlichsten Heimatgrüße und ebensolche Wünsche für seine Wiedergesundung.

Zwei Briefe aus Amerika

Newyork, 22. Februar 1932.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Da fällt mir ein, daß ich bei Ihnen noch in der Schuld stehe, welche heute erledigt werden muß. Ich kann aber nicht einfach einen Schein in ein Couvert stecken, sondern als anständiger Mensch, denn da zähle ich mich immer noch dazu, schreibt man einige Zeilen dabei. Vor allen Dingen vielen Dank für die pünktliche Zusendung der W. H. Z., welche immer etwas neues bringt, was von Freunden und Angehörigen vergessen wird, mitzuteilen. Mein Freund A. Z., der nun seit Juli auch hier in Newyork ist, fragt auch immer nach Neuigkeiten. Da ist es doch schön, wenn man was zu erzählen hat. Sie glauben nicht, wie schön das ist, wenn man in so weiter Ferne zusammentrifft und wühlt in Neuigkeiten und Erinnerungen herum. Wir kommen 2- bis 3mal in der Woche zusammen, und geht mit Erzählen und bei einigen Gläsern Wein oder Wisky die Zeit sehr schnell vorbei. Sie werden sich wohl fragen Wein und Wisky in Amerika? Es ist aber so, so ganz trocken sind wir hier nun doch nicht. Man macht sich das Bier und den Wein selbst, und Wisky und anderer Schnaps wird entweder eingeschmuggelt oder auch im Lande selbst hergestellt. In wirtschaftlicher Hinsicht bleibt auch hier in USA. sehr viel zu wünschen übrig. Die Heilsarmee und Hospitäler füttern jeden Tag tausende und abertausende, und muß man sich wundern, daß keine Krawalle vorkommen. Ich bin einmal gespannt wie ein alter Regenschirm, wie lange das noch dauert.

Für heute muß ich Schluß machen und verbleibe mit recht vielen Grüßen auch an Ihre Familie

W. S.

Peking, den 2. Februar 1932.

Werter Herr Pfarrer Weisel!

Ich lese Ihre Zeitung sehr gerne und ich erinnere mich noch an viele Namen, die darin stehen. Ich bedauere sehr, daß Deutschland so leiden muß und die Zeiten so schlecht sind; aber hier in dem gelobten Land Amerika ist es jetzt auch nicht viel besser. Viele Leute sind außer Arbeit und ich kann nicht sehen, wie bald es besser werden soll. Die Farmer sind schlechter als sie noch jemals waren; alles, was sie zu verkaufen haben ist sehr billig, und was sie kaufen müssen, ist teuer.

Mit Gruß an Sie und ganz Wallertheim verbleibe ich

Adolf Nierstheimer.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Otto Heinrich Thomas, geb. 26. 2. 1932. Eltern: Landwirt Emil Thomas und Anna Katharina geb. Kehl aus Burgsponheim.

Eheschließungen: Schreiner Johann Eder, geb. 13. 2. 1909 und Anna Maria Schlamp geb. in Neu-Bamberg 28. 9. 1908 am 20. 2. 1932. — Chauffeur Jakob Eder, geb. 14. 1. 1907 und Hausangestellte Katharina Auguste Elisabeth Heberer, geb. in Darmstadt 15. 11. 1908 am 27. 2. 1932. — Kaufmann Johann Felsch, geb. in Gau-Weinheim 11. 12. 1905 und Schneiderin Hedwig Gundrum, geb. 5. 3. 1910 am 4. 3. 1932. — Landwirt Friedrich Karl Löcher, geb. 31. 8. 1902 und Barbara Schimmel, geb. 18. 1. 1908 am 12. 3. 1932. — Landwirtschaftlicher Arbeiter Johann Friedrich Decker geb. 29. 6. 1902 und Christine Pfannkuchen geb. 6. 4. 1904 in Mörsfeld. am 25. 3. 1932

Sterbefälle: Wagnermeister Friedrich Gesellgen, 67 Jahre alt am 10. 2. 1932. — Arbeiter Jakob Landgraf, 67 Jahre alt am 1. 3. 1932.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim.

Geburten: Elisabeth Margareta Frondorf geb. 22. 3. 1932. Eltern: Arbeiter Friedr. F. u. Therese geb. Meckel

Familiennachrichten.

Eheschließungen: Alois Holderbaum, Metallschleifer in Kreuznach und Rößler, Johanna am 15. 2. 1932 in Kreuznach.

70 Jahre alt: Roos, Heinrich 1. Wwe., geb. 26. 3. 1862.

71 Jahre alt: Marum, Emma, Ehefrau, geb. 21. 3. 1861. — Held, Marie Wwe., geb. 28. 3. 1861.

72 Jahre alt: Grollmann, Peter Wwe., geb. 1. 3. 1860. — Keipper Martin, Landwirt, geb. 13. 4. 1860.

74 Jahre alt: Fritsch, Amalie, geb. 9. 4. 1858.

75 Jahre alt: Maus, Heinrich 1., Landwirt und Kirchenvorsteher, geb. 1. 3. 1857

80 Jahre alt: Ehrhard, Wilhelm Wwe., geb. 11. 3. 1852.

Verbesserungen zu „Die Alten unserer Gemeinde" in Nr. 2: Faßbinder, Joh. Jak. nicht 78, sondern 72 Jahre alt. — Christoph Eder war vergessen, alt 72 Jahre. — Mauer, Heinrich war vergessen, 73 Jahre alt. — Für Jakob Stephan Wwe. ist zu lesen: Senft Jakob Wwe. — Für Decker, Maria, Ehefrau ist zu lesen Decker, Maria, Ehefrau.

Die Alten der Gemeinde Gau-Weinheim.

„Unser Leben währet 70 Jahre. . . ."

70 Jahre alt: Philippina Kuhn, ledig, geb. 8. 7. 1861. — Mina Schreyer Witwe, geb. 4. 3. 1862. — Katharina Weber Witwe, geb. 11. 4. 1862. — Landwirt Johann Kussel, geb. 25. 10. 1862.

72 Jahre alt: Schreiner Joh. Müller 4., geb. 7. 6. 1859. — Marie Krämer Witwe, geb. 11. 9. 1859. — Ehefrau Kath. Kappel, geb. 15. 10. 1859. — Elisabeth Schnorrenberger Witwe, geb. 9. 4 1860.

73 Jahre alt: Ehefrau Philippina Mann, geb. 30. 5. 1858. — Landwirt Jakob Schöppy, geb. 9. 1. 1859. — Katharina Vogel, ledig, geb. 20. 3. 1859. — Katharina Göttelmann, ledig, geb. 24. 4. 1859. —

74 Jahre alt: Elisabeth Horst, Witwe, geb. 9. 10. 1857. — Helene Müller, ledig geb. 23. 11. 1857. — Margarete Krämer, ledig, geb. 10. 12. 1857. —

75 Jahre alt: Landwirt Ludwig Kappel geb. 6. 3. 1857. — Landwirt Johann Georg Mann, geb. 6. 4. 1857. — Landwirt Johann Scholl, geb. 8. 4 1857. — Landwirt Wendel Göttelmann, geb. 11. 4. 1857.

79 Jahre alt: Elis. Erbenich Witwe, geb. 10. 1. 1853.

„Und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre."

80 Jahre alt: Schuhmacher Jakob Hofmann, geb. 5. 6. 1851. — Bergmann Marie, Witwe geb. 17. 9. 1851.

82 Jahre alt: Landwirt Karl Josef Schuster, geb. 11. 5. 1849. — Feldschütze i. R. Johann Theodor Müller geb. 21. 1. 1850.

85 Jahre alt: Landwirt Johann Müller 3., geb. 14. 3. 1847

88 Jahre alt: Barbara Elz, ledig, geb. 1 4. 1844.

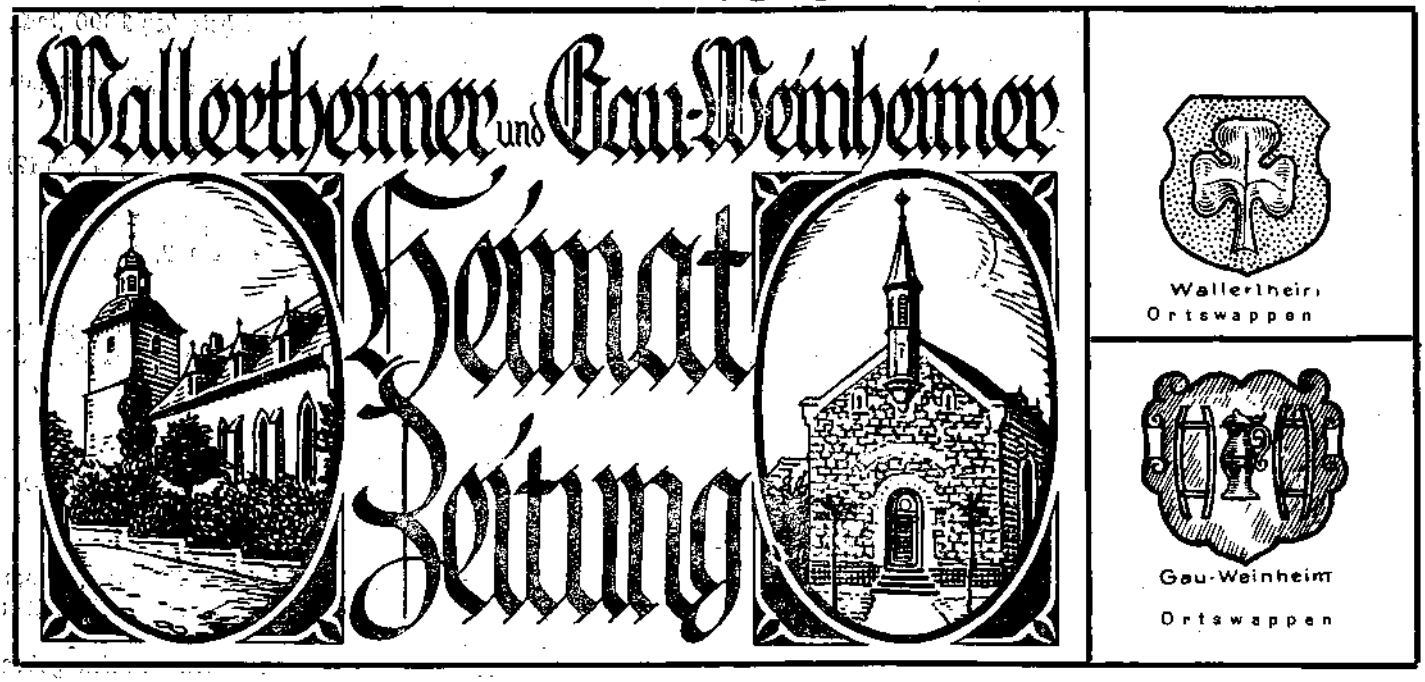
89 Jahre alt: Ehefrau Elis. Hofmann, geb. 15. 11. 1842.

93 Jahre alt: Pfarrer Christof Hüfner, geb. 7. 8. 1838.

Das sind zusammen 28 Veteranen.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 5 17. Jahrgang 1932



Der Mai hat Gewalt! Ob er Zauberlist ersonnen?
Wo er naht mit seinen Wonnen, da ist niemand alt.

Walther von der Vogelweide.

* * *

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
nun, armes Herz, vergiß die Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland.

Aus Wallertheim's Vergangenheit.

Vor 400 Jahren.

Vor mir liegt ein interessantes Aktenstück. Größe 21/17 cm. Aufbewahrt im hessischen Staatsarchiv. Eine Jahreszahl ist nicht angegeben. Aber an den vergilbten Blättern allein schon läßt sich die Feststellung machen, daß daß es ein altes Aktenstück ist. Die Ränder des Schriftstückes sind von Mäusen angenagt. Das Aktenstück enthält 8 Doppelseiten. Ein Eintrag auf der Titelseite skizziert den Inhalt also: Proventus parochiae in Wallerthumb (Einkommen der Pfarrei.) Das Schriftstück stammt **aus der Zeit vor der Einführung der Reformation,** also aus der Zeit, wo unser Dorf noch kath. war. Der Inhalt den der Herausgeb. unter tüchtiger Assistenz des Herrn Lehrer K. Mauer herausgeknobelt hat, ist nach untenstehenden Rubriken geordnet. Hier folgt der Inhalt.

Erstlich die Ecker der Phar
Wallertheym zugehörig.

Feld naher Flonheym und Eychenloch
so man plegt uff ein Jor zu seen, sind ongeverlich 22½ Morgen borps (!) und gut wie volgt.

Nachvolgende und die Besten
Ecker bauet der Pharherr.

Item (=ebenso oder ferner) 3 morg Ecker zu langen acker und findt groß
Item 3 morg acker zu horst tregt gut frucht.
Item 1 morg acker zwischen den wegen.
Item ½ morg im See. Der Coppes (Kappes?) acker.
Item 1 morg in Kern. (Kehrengewann?)
Item ein Dritteil am Bickelheymer weg.
Item 11 rueden (=Ruten) ober hell, und das sind zwen morgen weniger ein ruede. (6 Ruten = 1 Morgen
Item ein Zweitteil oder fünff rueden ist ein angewenner über hell.

Summa
11 morgen 1 ruedt Ackerfelt nach den Besten bauet ein Pharherr selber ob er will. Die andern 11 morg, so nitt nach den Besten, mag er verlien (=verleihen) umb das Dritteil.

All Pfarrgüter als Ecker, weingarten, wiesen, seind von Zehenden, Bed (=Abgabe) und Buddel Korn gefreiet.

Die ander Ecker naher Flonheym
welche man plegt zu verleien umb das Dritteil.
Item ½ morg bey dem Galgen.
Item 1½ morg bopsher (Bockshaut?) und im vogelgesanng.
Item 1 morg auch daselbsten.
Item 1 morg über Rhin (Renn) im flonheimer weg.
Item 1 morg über Rhin (Renn) ein angewenner.
Item 1 morg dabey. Das Schlüsselstück.
Item 1 morg in der Rhin (Renn). Kurtz und Klein.
Item ½ morg zu horst ist ein weg lang.
Item 2 morg im Romersheimer weg.

Item 1 morg im Romersheimer weg.
Item 1/2 morg oberhalb unter den Nüßbäum.
Item ein Zweitteil zwischen den wegen und ist angewenner.

Summa

11 morgen Ackers und ein Zweitteil, dieweil diese eilff morg ein Zweitteil nit nach den besten, mache (=mag) ein Pharherr ihm (=für sich) dieselbig nutz(=en) uff das best, so er khan.

Das ander Feldt naher Fendersheym

so man plegt zu bauen und seen über das andre Jor und seindt zusammen

Nachfolgende Ecker

plegt der Pharherr zu bauen und seen.
Item 2 morgen zu Belacker.
Item ein Zweitteil nahe dabey. Kappesacker.
Item 1/2 morgen under dem schaffgarten.
Item ein viertl nahe dabey und dem weingart.
Item 7 ruden (=Ruten) ober dem Schaffgarten.
Item 1 morg in der Mittelgewann, der Best im Pargut.
Item 1 morg im Affter (?) berg. (Edersberg?)
Item 1/2 morg im Goldsack, kurtz und breit.
Item 1/2 morg dabey am Sulzheimer weg
Item 1 morg zu Bech, gemarck zu Borbeln (?)
Item 1 morg bey der eych gemark unser liebe fraue.

Summa

Ongeverlich 10 morgen Ecker nach den besten im feld noher fendersheym, so ein Pfarherr bauet und seet.

Die ander Ecker naher Fendersheym

welche ein Pfarher im (=für sich) nutz macht nach dem besten.
Item 4 großer morgen im Ochsendal.
Item 1/2 morg uff dem fendersheymer Brüel, wiesen
Item 1/2 morg im selbigen weg.
Item 3 morg über lach, sind vor 30 Jorn ecker gewesen nun aber wiesen.
Item 1 morg im Affter (?) berg
Item 7 (?) rueden (=Ruetn) zu Bech gemark St. Catharin.
Item ein Zweitteil uff den Kyscheln. (Kies?)

Summa 11 morgen ongeverlich.

Item 7 viertl acker bey der Eych gehört zu unser lieben frauen altar, hat bishero ein Pharherr auch gebauet und geplanzt. (?)
Item 5 viertl acker im Borndal neben dem Kleinen Kläuer (Klauer) gehört auch zu unser lieben frauen altar, und diese bede Ecker geben Bede, Zehenden und Buddelkorn.

Volgen die wiesen.

Item 5 grosser viertl wiesen in den Oberwiesen g (=gehört) des Müllers Erben.
Item zwey Zweytteil wiesen in Oberwiesen, die ampelwies genannt, zu unser lieben frauen altar gehörig.
Item 1/2 morg wiesen auch daselbstenn in Oberwiesen, zu unser lieben frauen altar gehörig.
Item 5 viertl mitsampt dem Clauer in niederwiesen.
Item die Presenzwiesen mitsampt dem Clauer helt ongeverlich 1 1/2 morg auch in den niederwiesen geleg.
Item ein Zweytteil daselbsten neben dem graben gehört zu unser lieben frauen altar.
Item ein halben morgen auch in niederwiesen, unser lieben frauen altar gehörig.

Summa 7 morgen wiesen

mitsampt den Baum Clauern so bishero der Pfarher genutzet

Weingartn.

Item 1/2 morg weingarten im Borndal helt bey 1300 stock, ist ein guter weingart.
Item ein Zweytteil im Schaffgarten, ein großer weingart erfrieret leichtlich.
Item 2 morg liegen wußt uff dem wiesberg.
Item 1 morg daselbsten ist verliehen, gibt jährlich 7 alb (?) und den Zehenden dem Pharher.
Item ein Zweyteil weingart im Homberg im Schemel.
Item ein Zweyteil oben daran und ist ein ?, ligt wußt.

Das findt

Ongeverlich die Baugüter an Eckern, wiesen, weingarten, borps (!) und gut ? und wußt, so ein Pharherr bishero underhanden gehabt.
Es folgen jetzt die

Geltgefell presentes (Geldgefälle).

Item 22 g(ulden?) jerlich ongeverlich einem Pharherr fellig und in vil Personen verteylt.

Kirchengeschworn

Item 1 g(ulden?) geben sie jerlich einem Pharherr, davor soll er in der vasten (Fastenzeit) zwentag meß halten oder aber predigen.
Item 1/2 g(ulden?) ist etwa 1/2 mtr. Korn gewesen geben die geschworn auch einem Pharrhern, davor soll er Passions?? predigen.

Kelberzehendt (Kälberzehnt).

So viel Kelber verkauft werden, gebuert der Zehend dem Junkern, Pharhern und Gemeint und wird verteilt in neun teyl. Der Junker nimpt 5 Deyl, der Pharher 3 Deyl, die Gemein 1 Deyl.

Also auch

Item mit den **Lemmer** (=Lämmer)
Item mit den **Gensen**
Item mit dem **Hew** (=Heu)
Item mit dem **Kappes**
Item mit den **Rueben**
Item mit den **Ferkeln**
Dies alles gedeylt in neun gleiche teyl gelost, dem Jungkher 5, Pharhern drey, gemein — — ? ein deyl gepürend.

Grawanna (=Pflichten?)

Beschworung des Pharhern.

Item ein Pharherr, der soll der gmein ein tuglichen (=tauglichen) Farren oder Ochsenn halten.
Desgleichen einen tuglichen Widder zu den Schaffen.
Item einen Gannser

Von

diessem Vaselvieh gibt der Pharher kein hirttenn (Hirten) lhon (Lohn).

Der Juncker

aber dem gebuert den Ebber (=Eber) zu haltten.
Es ist etwa und bey neue saeculo. (=im neuen Jhdt.) im Brauch gewesen, so ein Pharher will, so mag er die hohen Fest den Glöckner, Faudt und die ihm durchs Jar in der Kyrchen mitsingen behelflich zu Kost beruffen und das mittagymbs mitteilen.

Frucht gefell.

Item 3 mtr. Korn geben jerlich die gnedigen herrn von Meintz einem Pharhern von zwen gutern, so in Wallertheymer gemarkhen geleg.
Item 2 1/2 mtr. Korn gibt der altar aus derselbigen guter Bestenden und verliehenen Altar (gut?) dem Pharhern.

Item 4 mtr. 3 fenchel 2½ Kompf kommt dem Pharher verdeylt in viel Personen und wird der Presenz zugeschrieben.
Item 1 mtr. 1 Simmer Korn (sind etwa 14? gewesen) gibt der Buddel (=Büttel) jerlich dem Pharhern.

Weingefell.

Item ein 4 ohm weins hat me von langer Zeit und nit mehr einem Pharherr (zu) geben.
Daneben soll er ihm (=für sich) jer(lich) seine vorgeschriebene weingart nutzmachen und genießen.

So einem

Pharherrn wird zugelassen wie von alters preuchlich zu celebrirn und meß zu halten, so gibt der Pharrher den Meßwein und die Geschworn geben ihm davor 12 alb(us?)

Der altaren jerliches Inkommen an gelt und Frucht

bishero ein Pharher vergunstiget zu genießen.

Unser lieben Frauen altar

Item 12 g(ulden) 16 alb(us) 1 Pfennig an gelt.
Item 1½ mtr 5 Kompf Korn und nit mehr. Es ist vor 40 Jahren 1 mtr zu Weinheim gehörig und erlaßt worden und abgang.

Die wiesen

nemblich die ampellwies, ein Zweiteyl, ein halben morgen.

Die Ecker

nemblich 7 Viertl und 5 viertl diesem altar zugehörig, sind vormals verzeichnet und geben Zehend Bede 1 g(ulden) 8 alb. dazu Buddel Korn.

San(k)t Michels Altare

an gelt und frucht Inkommen.
Item 11 g(ulden) 7 alb. 9 mtr. Auch sind 14 alb.? in arnbsheym bey den Krotzen in abgang kommen.
Item 2 mtr 3½ Kompf Korn und nit mehr jerlich Inkommen.

San(k)t Niclaus altar

Item ongeverlich 15 mtr Korn.
Item an gelt 1 g(ulden) 10 alb. und nit mehr.

San(k)t Catharine altar

Inkommen

Item 18 mtr 1 Kompf Korn und ist ein gangbar Korngulden
Item 1½ g(ulden) an gelt und nit mehr.

Rappen in Pharhoff.

jerlich fellig.

Junker Gorg Rüdesheier	9	Rappen
Jakob Kremer alter faudt	2	„
N. Doshäus neben des fändishaus(?)	2	„
Valtin Schmal Schultheis	2	„

Das Dritteyl des Zehend

Beunen
Item 32 mtr.
Budelkorn
Item 34 mtr.
Hofgut
Item 24 mtr.
Grener
Item 4½ mtr.
Spangeberger
Item 5 mtr.
} dem Closter gehörig.

Item 9 Rappen geben jerlich die Kirchengeschworn vom Bruel gefell ins Closter.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 12. Mai 1932.

Bis Nr. 5 der Heimatzeitung herauskommt, läuten die Pfingstglocken. Der Herausgeber dieser Blätter wünscht allen Lesern und, die es werden wollen, **gesegnete Pfingstfeiertage.** Laßt die Pfingstglocken läuten nicht für die anderen nur! Laßt sie läuten auch für euch! Wir leben in einer Weltenwende. Merkt's euch! Es ist kein Raum mehr für den blöden Materialismus, der uns zu Grunde gerichtet hat. Wer noch immer ihn als Sinn und Ziel des Lebens ansieht, weiß nicht, was die Uhr geschlagen hat. Dem sind die Augen noch immer verbunden. Nur der Geist macht lebendig. Nur der schöpferische Gottesgeist schafft Werte und schafft Menschen, die was sind und was taugen. Laßt die Glocken zu Pfingsten, wenn sie läuten, euch eine Einladung sein, in Haufen aus euren Häusern zu kommen und euch Herzen und Seele stärken zu lassen, damit wir in dem aufreibenden, die Nerven zerstörenden Kampfe den Sieg gewinnen!

Wir kommen **vom Himmelfahrtsfest.** Es ist kein Zweifel, daß unter allen kirchlichen Festen das Himmelfahrtsfest am wenigsten volkstümlich ist. Während wir eine ganze Masse im Volksempfinden wurzelnder Weihnachts-, Oster- und Pfingstlieder haben, haben wir kaum ein bekanntes Himmelfahrtslied. Woran das liegt? Daran ist die in weiten Kreisen herrschende Anschauung schuld: wenn es mir nur hier unten auf Erden gut geht, was frag ich nach dem Himmel da oben! Wohlgemerkt, lieben Freunde! Die Zweigliederung der Welt, hier unten und dort oben, ist falsch. Die Welt ist eine große Einheit. Und in diese Einheit ist unsere Erde, ist unser irdisches Sein hineingestellt. Wir hier auf der Erde sind nicht das Ganze. Wir hier unten werden getragen von denselben Kräften, die schöpferisch walten über dem Ganzen. Wo man daran denkt, da spielt die räumliche Himmelsvorstellung nicht die überragende Rolle. Für solche aber spielt die Sehnsucht nach der großen Gotteswelt, dem Himmel eine ausschlaggebende Rolle.

Der Himmelfahrtsgottesdienst auf dem Wiesberg hat seine alte Anziehungskraft bewährt. Die Bewohner von 9 Wiesbergdörfern hatten sich am Wiesberghof um 2.30 Uhr ein Stelldichein gegeben. Niemand hat sie gezählt, aber es waren Hunderte und wieder Hunderte von Menschen. Pfarrer Göckel-Zotzenheim predigte herzandringlich. Die Kirchenchöre von Sprendlingen, St. Johann, Vendersheim und Wallertheim sangen prächtige Chorlieder, und der Posaunenchor Wallertheim begleitete die Gemeindelieder. Ein gemeinsamer Spaziergang, in diesem Jahre nach Wallertheim, und eine Nachfeier mit Lied und Chor beendigten den Himmelfahrtstag.

Nur einmal blüht im Jahr der Mai . . . Er blüht einmal wieder, der wundersame, blütenduftdurchtränkte

Wonnemond. Es blühte in diesem Jahre alles, was blühen kann, im Monat Mai. Das kalte Wetter im Nachwinter hat das Wachstum zurückgehalten, sodaß Birnen und Aepfel und das Steinobst ihre Blütenpracht erst im Wonnemond zur Entfaltung bringen konnten. Leider ist die Herrlichkeit nur von kurzer Dauer. Aber der Wonnemond tuts uns an und tuts auch dem ärgsten Grieskrämer an und leuchtet und duftet hinein auch in die dunkelste Kammer und verklärt das Antlitz auch derer, die durch Not und Krankheit das Lachen verlernt haben.

Am zweiten Sonntag im Wonnemond war Muttertag. In den Städten denken ihrer mehr daran als bei uns auf dem Lande. Wer ein Kind in der Stadt hat, dem fliegt ganz gewiß an diesem zweiten Maisonntag ein Kartengruß auf den Tisch. Wo Kinder in den großen Städten dem Erwerb nachgehen, weilen ihre Gedanken an diesem Tage daheim bei der Mutter, und sie denken an den Vers: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden!" Nicht daß wir auf dem Lande unsere Mütter weniger lieb hätten als die in der Stadt! Aber es geht ja auch sonst so! Die in der Stadt wohnen, haben früher wie wir auf dem Lande begriffen, daß in einer Zeit der Zersetzung, der Auflösung der Name „Mutter" mit seinem Singen und Klingen neu in unser Volk hineingerufen werden muß.

Die Väter brauchen deswegen nicht eifersüchtig zu sein. Sie sollen, so hieß es, in diesem Jahre auch zum ersten Male einen **Vatertag** haben. Was wir in den unglückseligen Zeiten, in denen wir leben, brauchen, sind Mütter und Väter, die sich ihrer erzieherischen Aufgabe an der heranwachsenden Jugend bewußt sind. Wir brauchen Mütter und Väter, die auf ihrem Posten stehen, die Mutter daheim im Haushalt, in der Kinderstube, im Stall und die Männer, deren Lebensinhalt Arbeit ist, ernste und schwere Arbeit. Wir brauchen Mütter und Väter, die sittliche, charaktervolle, vorbildliche Persönlichkeiten sind. Wär's das schon immer bei uns gewesen und zuletzt noch, hätten wir weniger zu klagen und ginge es uns besser.

Am ersten Sonntag im Monat Mai hielten die Kirchengesangvereine des Dekanates Wöllstein in **Sprendlingen** ihr 1932er **Kirchengesangfest.** 17 Chöre mit fast 600 Sängerinnen und Sängern waren angemeldet. Einige von ihnen fehlten. Für unsere Kirchengesangfeste fehlt es je länger mehr an geeigneten Festorten. Auch das große Sprendlingen reicht dafür nicht aus. Der Not gehorchend mußten zwei Gottesdienste am Vormittag und Nachmittag gehalten werden, in denen Pfarrer Göckel-Zotzenheim u. Pfarrer Köhler-Horweiler predigten. Der Not gehorchend sang ein Teil der Chöre schon im Vormittagsgottesdienst, während ein anderer Teil und die Frauenchöre nachmittags sangen. Der Not gehorchend mußte die Nachfeier in drei Sälen gehalten werden, die wegen ihrer Kleinheit natürlich überfüllt waren. Der Not gehorchend hatte man diesmal davon abgesehen, die 600 Gäste zum Kaffee in die Häuser zu bitten, was von den Gästen mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde und besonders von denen, die schon seit dem Vormittag in Sprendlingen's Mauern weilten. Aber man hat, so gut es ging, entweder sich damit abgefunden oder improvisiert für Abhilfe gesorgt. Der Not gehorchend hatte man von einer Beteiligung benachbarter Posaunenchöre ganz abgesehen, um nachher doch zu erleben, daß die erbetene Anwesenheit des 25 Mann starken Wallertheimer Posaunenchores einem dringenden Bedürfnis entsprach. Die Kirchenchöre erledigten, soweit der Unterzeichnete, der durch die Leitung in einem Saale festgebunden war, es beobachten konnte, sich ihrer Aufgabe unter der Leitung feinfühliger Dirigenten auf das beste. Auch waren die Massenchöre in der Kirche von gewaltiger Wirkung. Während am Vormittag Lehrer Baß die Orgel bediente, saß in dem Nachmittagsgottesdienst, dem der Herausgeber dieser Blätter beiwohnte, an der Orgel der Hauptorganist in Kreuznach Kappesser, der ein Meister im Orgelspiel, das Präludium und Postludium, Werke Joh. Seb. Bach's, mit großer Kunst spielte. Als wir am Abend von dem Posaunenchor an die Bahn gebracht wurden, waren wir alle dankbar für das schöne, in einfachstem Rahmen verlaufene Fest.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Anna Edith Felsch, geb. 13. 4. 1932. Eltern: Kaufmann Johann Felsch und Hedwig geb. Gundrum.

Eheschließungen: Heinrich Wilhelm Rößler, Bäcker, geb. 22. 10. 1907 in Biebrich und Marie Keller, geb. 3. 6. 1909 in Flonheim am 18. 4. 1932. — Landwirt Heinrich Simon, geb. 28. 4. 1904 und Wilhelmine geb. Schmitt, geb. in Armsheim 8. 8. 1906 am 12. 5. 1932.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim.

Geburten: Liselotte Marie Hungermüller, geb. 28. 4. 1932. Eltern: Landwirt Johann Hungermüller und Elisabeth geb. Enders.

Sterbefälle: Landwirt Ludwig Kappel, 75 Jahre alt am 3. 5. 1932.

Familiennachrichten.

(Soweit bekannt.)

Im Monat Mai werden alt:

72 Jahre: Maurer Johann Preißmann am 20. 5. — Witwe Jakob Senft am 25. 5. und Magdalene Kohl, ledig.
75 Jahre: Witwe Friedrich Benk am 12. 5.
88 Jahre: Weinhändler Abraham Mann am 24. 5.

In Gau-Weinheim:

74 Jahre: Ehefrau Philippine Mann am 30. 5.
83 Jahre: Landwirt Karl Josef Schuster am 11. 5.

Silberhochzeit (Verspätet) Landwirt Johann Philipp Roos und Katharine Konrad am 24. 2. — Landwirt Friedrich Karl Kampf und Anna Zimmermann am 1. 4. — Landwirt Heinrich Karl Roos und Elisabeth geb. Roos am 20. 4. — Landwirt Friedrich Büdinger und Barbara geb. Bogert am 27. 4. 1932. Herzliche Glückwünsche!

Letzte Nachricht: Voraussichtlich **am 19. Juni findet in Wallertheim das Gustav-Adolf-Fest des Zweigvereins Wörrstadt statt.** Das letzte hier war am 2. Juni 1912.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 6 17. Jahrgang 1932

Gustav Adolfs Feldlied.

**Verzage nicht, du Häuflein klein, obschon die Feinde willen's sein, dich gänzlich zu zerstören
und suchen deinen Untergang, davon dir wird ganz angst und bang; es wird nicht lang mehr währen.
Des tröst dich nur, daß deine Sach ist Gottes, dem befiehl die Rach und laß es ihn nur walten;
er wird durch einen Gideon, den er wohl weiß, dir helfen schon, dich und sein Wort erhalten.
So wahr Gott Gott ist und sein Wort, muß Teufel, Welt und Höllenpfort und was dem tut anhangen,
endlich werden zu Hohn und Spott, Gott ist mit uns und wir mit Gott; den Sieg wollen wir erlangen.**

Ein Held.

Am 28. Mai hat die höchste Vertretung der evangelischen Kirche, der Deutsche Evangel. Kirchenausschuß, eine eigenartige Feier abgehalten. In der kleinen Stadt Lützen kamen höchste kirchliche Würdenträger zusammen, um das Gedächtnis eines Mannes zu ehren, der dort vor dreihundert Jahren den Soldatentod starb: Gustav Adolf.

Er hat diese Ehrung verdient! Denn er hat Deutschland gerettet, das drauf und dran war, ein Spielball fremdländischer Mächte, sich selbst zu vernichten. Er hat das Evangelium gerettet, das im Lande Luthers fremden Geiste gänzlich ausgeliefert zu werden drohte. Und diese Rettung gelang ihm nicht so sehr durch militärische Ueberlegenheit als aus der Kraft seines Charakters. Er war kein Heiliger! Eine Afterwissenschaft will ihm zum Vorwurf machen, daß er auch politische Pläne bei seinem Zug nach Deutschland hatte. Die hat er gehabt, sicherlich! Aber ebenso sicher ist, daß er dann, wenn er letzte Entscheidungen zu treffen hatte, diese nicht aus politischen Rücksichten, sondern aus innerer Verantwortlichkeit vor seinem Gewissen, vor seinem Gott heraus traf. Er hat sich treu und tapfer von der Gerechtigkeit und dem Glauben leiten lassen. Und er hat dafür seine ganze Persönlichkeit eingesetzt und sein Leben in die Schanze geschlagen. Ein Heiliger ist er nicht, aber ein Held!

Er bedarf nicht der Scheinwerferbeleuchtung des Theaters, nicht des unnatürlichen Heiligenscheines: er ist groß als der schlichte Mann, der den Weg des Glaubens geht und darum von Gott zum Retter einer ganzen Welt ersehen wird. Sein Lied, das er mit seinem Heere vor mancher Schlacht sang, kennzeichnet ihn: „Verzage nicht, du Häuflein klein, obschon die Feinde willens sein, dich gänzlich zu zerstören". „Des tröst' dich nur, daß deine Sach' ist Gottes". So hat er den gewaltigsten Mann der Zeit besiegt: Wallenstein; und ist dabei gefallen!

Sein Name ist ein Programm! Der Schutz aller derer, die um des Glaubens willen leiden. Und das sind heutzutage viele. Draußen und drinnen! Aber er ist auch Schutz und Rettung:

So war Gott Gott ist und sein Wort,
muß Teufel, Welt und Höllenpfort
und was dem tut anhangen,
endlich werden zu Hohn und Spott.
Gott ist mit uns und wir mit Gott;
den Sieg woll'n wir erlangen.

Das Jahr 1932 soll im Zeichen Gustav Adolfs stehen! Sein Name soll ein Symbol werden unserem deutschen Volk! In Nacht und Not und Untergang, ein Spielball fremder Willkür, ein Opfer innerer Uneinigkeit und Glaubenslosigkeit, soll es sich zurückfinden zur Zucht, zu schlichtem, festem Frommsein! Darin liegt Schutz und Rettung!

Dr. Berger, Darmstadt

Stammbaum der Familie Metzger, Wallertheim.

Wendel Metzger
von Bendersheim gebürtig, Rheingräflicher Wingertsmann Geboren um 1688 und begraben 20. 8. 1741, 53 Jahre alt, verheiratet mit Apollonia geb. Fritz von Wallertheim 21. 5. 1709 († 11. 12. 1761, alt 76 Jahre, also geb. um 1685)

Johann Kaspar
geboren 2. 10. 1718 und getauft 9. 10. 1718, verheiratet mit Anna Maria. In Ober-Saulheim getraut 1745, daselbst † 1781.

Johannes
Leinwebermeister. Von Ober-Saulheim gebürtig, geb um 1761 † 15. 3. 1844, alt 82 : 9 : 3. verh. mit Kath. Elisabeth geb. Hackemer 18. 10. 1781 (sie † 24. 2. 1822, alt 63 Jahre.

Johann Konrad 1.
geb. 20. 8. 1788 get. am 24. 8. 1788. † 9. 2. 1870 Leineweber in Wallertheim. Verheiratet mit 1) 29. 4. 1813 mit Maria Barbara Metzger (alt 31 : 5 : 10 geb. in Wallertheim † 11. 10. 1817. Im Pfarrhaus getraut 1. 5. 1813.) 2) 3. 2. 1818 mit Anna Maria geb. Kuhn aus Nieder-Weinheim (sie † 8. 9. 1836, 49 J 5 M.)

Johann Friedrich
geb. 11. 1. 1792 get. 15. 1. Leineweber und Ackersmann. Veteran, der unter Napoleon 1. gedient † 19. 4. 1879. Verh. mit 26. 8. 1815 Anna Cath. Schnell († 27. 3. 1852 59 : 5 : 2) alt 22 J. 9 Mon., von Wallertheim gebürtig.

Johann Heinrich
geb. 26. 1. 1798. get. 28. 1. Leinweber verh. 9. 5. 1819 mit Maria Theresia Müller (sie † 31. 5. 1857 65 : 10 : 10 : Hebamme von Wallerth. und Weinheim) aus Wachenh. a. d. Pfrimm

Johann Heinrich 2.
geb. 6. 7. 1824, get. 9. 7. † 20. 6. 1889, Ackersmann. Verh. 30. 9. 1858 mit Marg. geb. Eberle aus Bolzheim († 7. 4. 1910, 85 J. 5 M.

Joh. Peter 1.
geb. 4. 9. 1822 get. 9. 9. † 14. 4. 1910 Leinweb., Ackersmann, Kirchenvorsteher. Verh. mit Elis. Barth 20. 11. 1856 († 28. 4. 1882 56 J. 5 Mon.

Catharina
geb. 18. 10. 1826. get. 22. 10. Verh. m. Landw. Mart. Weinheimer.

Johann Jakob
geb. 9. 6. 1829 get. 11. 6. † 4. 1. 1902, Schneiderm. verh. 3. 9. 61 mit Maria Elisabeth Stubaus († 12. 2. 1907, 70 Jahre 2 Mon.) von Armsheim.

Johann Konrad 1.
geb. 14. 8. 1825 get. 17. 8. † 2. 6. 1880 Ackersmann. Verh. 11. 5. 1858 mit Chr. Weinheimer († 18. 4. 1905 alt 74 Jahre 1 Monat.

Peter 2.
geb 12. 5. 1832, get. 17. 5. † 12. 3. 1880 Leineweber, Ackersmann. Verh. 18. 3. 1858 mit Marg. Klein v. Frei-Laubersheim († 16. 9. 1901. 70 Jahre 3 Mon.

Philippina
geb. 25. 12. 1858, get. 2. 1. 59. † 11. 11. 1890 verh. mit † Landw. Wilhelm Hottum 1. in Wallertheim.

Katharina
geb. am 19. 10. 1864 get. 30. 10. Verh. m. † Landw. Wilh. Hottum in Wallertheim (2. Ehe.)

Margarethe
geb. 30. 1. 1859, get. 13. 2. Verh. in 1. Ehe m. Landw. Joh. Eppard 3. sie † 26. Aug. 1893

Ihre Tochter ist Marie Friedrich geb. Weinheimer, Witwe des Zugführers Christian Friedrich, wohnhaft in Wallerth.

Heinrich 3.
geb. 8. 11. 1862 get. 16. 11. 1862 Schneidemst. Verh. 30. 12. 1893 m. Barb. geb. Mann v. Wallertheim (geb. 27. 1. 66.)

Jakob 2.
geb. 16. 1. 1865 get. 29. 1. † 19. 11. 1931, Verh. 17. 5. 02 mit Anna Kath. verwitweten Weinheimer geb. Mauer geb. 29. 11. 62

Philippine
geb. 7. 1. 1861. get. 23. 1. 61. † 24. 4. 1884 Verh. mit Landw. Mart. Decker († 28. 6. 1901)

Maria Theresia
geb. 12. 9. 1858 get. 23. 9. † 22. 7. 1914. Verh. 20. 4. 1880 m. † Wagnerm. J. Haus in W. aus Hohen-Solms geb.

Karl
geb. 26. 4. 1871 get. 7. 5. Weinhändl. in Trabenprarbach a. d. Mosel.

Margarete, geb. 29. 10. 1894, get. 25. 11., verh. mit Landw. Gust. Petermann Hahnh.

Anna geb. 4. 7. 02 get. 20. 7., verh. m. Ldw. Peter Decker in Wallertheim.

Friedrich geb. 12. 6. 1908, get. 19. 6. 1908, Schneider

Heinrich geb. 3. 11. 1905, get. 19. 11. 1905

Mit der Veröffentlichung des Stammbaumes der Familie Metzger will der Herausgeber allen denen eine Freude machen, die zu dieser Familie gehören und an Familienforschung Interesse haben. So gerne ich die auswärts wohnenden Glieder der Familie mitaufgenommen hätte, muß ich mir diesen Herzenswunsch dennoch wegen Platzmangel versagen. Ich bitte hierfür um gefl. Verständnis. Von auswärtigen Gliedern der Familie habe ich nur die Leser der Heimatzeitung aufgenommen. Die Veranlassung zur Veröffentlichung des Stammbaumes Metzger bildet nicht „die große Erbschaft des holländischen Generals Metzgers" sondern die Tatsache, daß die Familie Metzger zu den ältesten heute noch hier ansässigen Familien gehört und daß ein ausw. lebendes Glied der Familie mir vor Jahresfrist ihre Veröffentlichung nahegelegt hat.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 15. Juni 1932.

Der Zweigverein Wörrstadt der Gustav-Adolf-Stiftung feiert sein Jahresfest diesmal in Wallertheim.

Zum letzten Male wurde das Fest in Wallertheim vor 20 Jahren, genau am 2. Juni 1912, gefeiert. Es heißt darüber in der Ortschronik: „Das Fest verlief so schön wie selten ein Gustav-Adolf-Fest in dem Zweiggebiet. Festprediger war Pfarrer Scharmann-Ober-Ingelheim, (der heute noch dort wirkt), Festredner in der Nachversammlung waren Pfarrer Roos-Lampertheim, (noch heute daselbst), und Pfarrer Goethe-Wörrstadt, (jetzt in Darmstadt.) Zur Verschönerung mitgewirkt haben der Kinderchor der 1. Klasse Wallertheim unter Leitung von Pfarrer Weisel, der Männerchor Wallertheim unter Leitung von Adjunkt Krämer-Gau-Weinheim und der evangelische Kirchengesangverein Gau-Weinheim unter Leitung von Pfarrer Weisel".

Das diesjährige Gustav-Adolf-Fest steht im Zeichen des 300. Todestages des Helden Gustav Adolf.

Die Feier beginnt um 2 Uhr in unserer evangelischen Kirche. Es wirken von außerhalb als Redner mit Festprediger Pfarrer Wagner-Bensheim, Hauptvorstandsmitglied u. in der Nachversammlung außer diesem Pfarrer Olff-Bodenheim, einer Diasporagemeinde vor den Toren von Mainz. Außerdem werden im Laufe des Nachmittags zu uns sprechen der Präsident des Zweigvereins Wörrstadt, Pfarrer Bender-Nieder-Saulheim und der Schriftführer Pfarrer Weiß-Wörrstadt.

An der Feier nimmt auch Anteil außer den beiden im Zweigvereinsbezirk wohnhaften Dekanen lic. Linck-Partenheim und Sittel-Udenheim der Vorsitzende des Hauptvereins Hessen Freiherr von Heyl zu Herrnsheim.

Bei den Veranstaltungen wirken von hier mit der evangelische Frauenchor, der evangel. Posaunenchor und die evangelischen Schulkinder der beiden oberen Klassen.

Die von der Gemeinde zu singenden Lieder sind Gustav-Adolf-Lieder, d. h. Lieder, die er gerne gesungen hat, nämlich Nr. 149 „Erhalt uns Herr bei deinem Wort", am Einzugstage, dem heiligen Abend 1931 beim feierlichen Gottesdienst in Mainz gesungen, Nr. 148 „Ein feste Burg ist unser Gott", noch ein letztes Mal am 16. November 1632 von den Trompetern in der Schlacht bei Lützen, die dem Helden das Leben kostete, geblasen und Nr. 365 „Aus meines Herzens Grunde", am 17. Dezember 1931, von den schwedischen und deutschen Soldaten angestimmt, als er am deutschen Rheine, die spanischen Reiter vor sich hertreibend, den Rheinübergang bei Oppenheim erzwang.

Eine Nachversammlung im Saale von Scherer um 4 Uhr schließt sich an mit Reden und Musikvorträgen.

Alter Sitte gemäß sind die auswärtigen Besucher des Festes Gäste der Einwohnerschaft. Wallertheim wird auch in dieser Notzeit, das sind wir überzeugt, seinem Rufe als gastfreundlicher Ort treu bleiben. Eine Tasse Kaffee und ein Stückchen Kuchen, das werden ihrer noch recht viele aufbringen können, um bei unseren Gästen wieder einen guten Eindruck zurückzulassen. Eine Anfrage, wer Gäste bei sich aufnehmen will und wieviele, geht im Dorfe um.

Auch ist es bei Gustav-Adolf-Festen Brauch, als Zeichen des Festes die Häuser zu schmücken. Darum ergeht hierdurch die Bitte an unsere Einwohner:

Fahnen heraus!

Und nun wünscht der Herausgeber dieser Blätter nebst gutem Wetter reichen inneren Gewinn von dem Feste.

Uebrigens liegt eine erste auswärtige Anmeldung schon gut 14 Tage vor dem Feste vor. Wenn Wörrstadt hält, was es versprochen hat, rückt der Kantonsort mit nicht weniger als 100 Gästen an.

Eröffnung der Missionsdruckausstellung des Gutenbergmuseums in Mainz

Am 31. Mai fand auf der Zitadelle in Mainz in den Räumen des Völkerpädagogischen Instituts der Stadt die offizielle Eröffnung der Missionsdruckausstellung des Mainzer Gutenbergmuseums statt. Im Festsaal des Museums hatte sich dazu eine größere Zahl geladener Gäste zusammengefunden, u. a. der Oberbürgermeister von Mainz, Herr **Dr. Ehrhardt**, der Provinzialdirektor von Rheinhessen **Dr. Wehner**, der Prälat der evangel. Landeskirche **D. Dr.Dr. Diehl**, der Domdekan Prälat **May**, als Vertreter des Mainzer Bischofs, der Vizepräsident der evangel. Landeskirche **Dr. Dahlem**, der Präsident des evangel. Landeskirchentags Archivdirektor **Dr. Herrmann** und Ministerialrat **Hofmann** vom Ministerium des Innern, der neue Vorsitzende des Mainzer Pädagogischen Instituts **Dr. Dingler, München**, und die Mainzer Schulräte **Gassener** und **Dr. Rein**. Nach der Darbietung des Oratoriums von Mendelssohn durch den gemischten Chor der Christuskirche unter Leitung von Kantor **Utz**, begrüßte der evangel. Superintendent von Rheinhessen, Oberkirchenrat **Zentgraf**, Mainz, der geistige Urheber und Organisator der Ausstellung, die Erschienenen und bot eine eingehende Uebersicht über das Wesen seines Werkes, das er dann der Stadt Mainz zu weiterem Gebrauch und zur Eingliederung ins Gutenbergmuseum übergab. Den Dank der Stadt übermittelte Oberbürgermeister Dr. Ehrhardt. Er sprach die Hoffnung aus, daß die beachtenswerte Missionsdruckausstellung in absehbarer Zeit im Zusammenhang mit der Lösung der Raumfrage, für das Gutenbergmuseum andere, noch geeignetere Räume finden können, obschon das Völkerpädagogische Institut bei seinen Aufgaben auf dem Gebiet der Lehrerausbildung einen solchen Anschauungsstoff wie ihn die Missionsdruckausstellung biete, schwerlich entbehren könne. — Sodann übernahm der Direktor des Gutenbergmuseums **Dr. Ruppel** die Ausstellung in seine Obhut und bezeichnete sie als eine wesentliche Bereicherung seines Museums und einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Druckkunst überhaupt. An diese Feier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an, die in 2 Sälen 900 Drucke Deutsch-ev. Missionsgesellschaften in allen Sprachen der deutschen Missionsgebiete, außerdem etwa 12 000 Bilder über Land und Leute von den nichtchristlichen Völkern umfaßt. Die Führung des Herrn Oberkirchenrat Zentgraf selbst vermittelte einen nachhaltigen Eindruck von dem umfangreichen Material aus aller Herren Länder. Im Laufe des Nachmittags sprach **Prof. Dr. Westermann, Berlin**, zugleich Direktor des Internationalen Instituts zur Erforschung afrikanischer Sprachen und Kulturen in London über die Sprachprobleme der evangel. Mission. Am Abend machte eine große öffentliche Versammlung die Mainzer

Bevölkerung mit dem Chinamissionar **Walther** bekannt, der aus 16monatiger chinesischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist und über die Probleme des Ostens referierte.

Der älteste Bürger Wallertheims, Herr Abraham Mann, ein treuer Leser der Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung, wurde am 24. **Mai 88 Jahre alt.** Der Herausgeber dieser Blätter hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Herrn Jubilar seine Glückwünsche persönlich abzustatten. Wer von den auswärtigen Lesern etwa denken sollte, vor einer Ruine zu stehen, um die es sich nicht mehr lohne, viele Worte zu machen, weil ihre Mauern zerfallen sind und der Wind durch die öden Hallen streicht, der ist in einem Irrtum befangen. An der Türe empfing den Herausgeber ein aufrechter Mann, dem die Jahre garnicht so sehr den Rücken gekrümmt. Und wenn er den Mund zum sprechen öffnet, glaubt der ihm Gegenübersitzende wirklich nicht, den ältesten Bürger des Dorfes, der nicht mehr weit vom 90. Lebensjahr entfernt ist, vor sich haben. Seine klugen Augen fangen zu blitzen an, als ob die Jahre spurlos an ihm vorübergegangen wären. Noch bearbeitet der Jubilar seine ganze Korrespondenz selber dank seiner eisernen Gesundheit des Leibes und des Geistes. Noch ist er ungeheuer interessiert für die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge und kann den Moment kaum abpassen, bis die Tageszeitung eintrifft, die er sich selber am Bahnhof abholt. Noch schmeckt ihm seine Zigarre, für die er eine besondere Passion hat. Der ihm gegenübersitzt, ist dankbar für die geistreiche Unterhaltung und den Geschichtsstoff, mit dem der Herausgeber schon manchesmal und auch ab heute wieder die Spalten seines Blattes füllt.

Heute veröffentlichen wir aus der Feder des 88-Jährigen eine Serie Notizen, niedergeschrieben, **als der Wahnsinn der Inflation seinen Höhepunkt erreichte.**

1923, September 4. Die kleinen Ein- und Zweimillionenscheine der Reichsbank wurden von verschiedenen Seiten beanstandet, weil sie nicht numeriert sind. Die Scheine sind aber, wenn sie auch keine Nummer haben, trotzdem echt.

Es werden jetzt Reichsbanknoten zu 1 und 2 Millionen Mark mit dem Druck vom 9. August 1923 ausgegeben. Die Noten sind 80 mal 125 Millimeter groß und werden auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt. Das Wasserzeichen besteht entweder aus einem Muster, welches aus gradlinigen Figuren in Form eines „Z" und auch sechseckigen Sternen gebildet wird, innerhalb welcher auf hellen und dunklem Grunde die Buchstaben G und D abwechselnd wiederkehren, oder aus einem Kugelmuster. Auf der rechten Seite des Zweimillionenscheines befindet sich eine aus reichem Linienwerk bestehende Guillochenleiste in violetter und auf dem Einmillionenschein eine solche in grüner Farbe.

Nun wird der Milliardenschein schon angekündigt. Der 500-Millionenschein ist in Arbeit, der Milliardenschein befindet sich in Vorbereitung. Vor einem Jahre war im täglichem Verkehr noch der Hunderter das herrschende Zahlungsmittel, bei größeren Geschäften trat der Tausender in seine Rechte, jetzt sind wir längst zu den Millionenscheinen gekommen.

Eine Bahnsteigkarte kostet 120 000 Mark. Der am 1. September 1923 in Kraft getretetene Eisenbahntarif für den Personenverkehr ergibt auch empfindliche Verteuerungen der sogenannten Nebengebühren. Eine Bahnsteigkarte kostet 120 000 RM, für Reisegepäck werden als Mindestfracht 160 000 RM in Rechnung gestellt.

Infolge der weiteren Erhöhung der Kohlenpreise wurde der Verkaufspreis der Gasmünzen auf 550 000 RM festgesetzt.

Vom Mainzer Wochenmarkt

Kopfsalat das Stück 80000 Mark, Endivien-Salat 50000, Gelbrüben das Pfund 150 000, Buschbohnen 350 000, Stangenbohnen 5—600 000, Weißkraut 200 000, Rotkraut 450000, Kohlraben 50 000, Blumenkohl 800 000, Schlangengurken 50 000, Einmachgurken 100 Stück 6, 7 und 8 Millionen, Zwiebeln das Pfund 150 000, Römischkohl 150 000, Rhabarber 5000, Rettiche, große das Stück 60 000, Tomaten das Pfund 260—300 000, Handkäse das Stück 70 000, Johannisbeeren das Pfund 150 000, Eßbirnen 200—300 000. Gänse 15 Millionen, Enten 6 000 000, Hähne 4—5 000 000, Fische 1 600 000, Aale 3 Millionen, 1 Glas Bier 350 000, 1 Glas Wein 500 000, etwa ¼ Schoppen, 1 Brot 1 Million, 1 gewöhnlicher Brief 75 000, 1 Postkarte 30 000, 200 Pfd. Weizen 50 Millionen, 1 Sack Korn 40 bis 42 Millionen, 1 Sack Gerste 40 Millionen, 1 Sack Hafer 35—38 Millionen. 1 Tasse Kaffee in Mainz 450 000, 1 Stückchen Kuchen 450 000, 1 Fahrt nach Frankfurt a. M. 3. Klasse 11 Millionen und 580 000 Mark, 1 Paar Schuhe 20 bis 30 Millionen, 1 Anzug 40 bis 60 Millionen, 1 Brot 4 Pfd .8 Millionen. Der Zentner Holz 2 Millionen, der Zentner Kohlen 10 Millionen.

Vom September 1923 steigen die Preise immer höher, im November 1 Liter Milch 4 700 000 Mark. Fleisch Milliarden usw.

Fortsetzung folgt.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Johann Adolf Mißkampf, geb. 12. 5. 1932. Eltern: Arbeiter Philipp Mißkampf und Johannette geb. Philippi.

Sterbefälle: Küfer Heinr. Lud. Matthäi, alt 56 Jahre am 1. 6. 1932. — Landw. Konr. Jakob, alt 76 J. am 13. 6. 1932.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim.

Sterbefälle: Margarete Krämer, ledig, alt 74 Jahre am 18. 5. 1932.

Familiennachrichten.

(Soweit bekannt.)

Im Monat Juni werden alt in Wallertheim:

71 Jahre: Landwirt Adam Lahr am 17. 6.
73 Jahre: Landwirt Johann Jak. Faßbinder am 1. 6.
75 Jahre: Arbeiter Johann Heinr Eppard 1. am 4. 6.
76 Jahre: Witwe Jakob Mauer am 27. 6.
79 Jahre: Witwe Theodor Stephan am 10. 6.
82 Jahre: Landwirt Karl Mann 1. am 27. 6.
83 Jahre: Witwe Barbara Rathgeber am 16. 6.
87 Jahre: Landwirt Friedrich Philipp Roos am 26. 6.

In Gau-Weinheim:

73 Jahre: Schreiner Johann Müller 4. am 7. 6.
81 Jahre: Schuhmacher Jakob Hofmann am 5. 6.

Verlobte: Nachträglich Polsterer Hans Speyer in Saarbrücken und Marie Müller von Gau-Weinheim Ostern 1932. — Hermann Hofmann in Mainz und Anna Maus von Wallertheim Pfingsten 1932. — Hilfsarbeiter Heinrich Becker und Sofie Henrich-Wörrstadt, 5. 6. 1932.

Hebt die Heimatzeitung, Eure Heimat-Chronik, auf!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 27 17. Jahrgang 1932

Zum Erntebeginn!

von Friedrich Just-Sienno. — Singweise: In Gottes Namen fahren wir.

Die Wachtel ruft im reifen Korn
Die Sense klingt auf Stahl und Dorn.
Das ist ein Rufen fern und nah:
Kommt, Schnitter, kommt, die Ernt ist da!
Hilf, Herre, Gott!

Das Aehrenfeld, voll Korns sich beugt
Und Gott dem Herrn die Ehr bezeugt
So beugen wir aus Herzenstrieb
Uns bei dem ersten Sensenhieb!
Hilf, Herre, Gott!

Du gabst das Reifen und Gedeihn
Mit Regen, Wind und Sonnenschein
Schütz ferner uns mit mächt'ger Hand
Vor Nässe, Hagel, Sturm und Brand!
Hilf, Herre, Gott!

Der Mäher hat ein heißes Werk
Gib zum Vollbringen Kraft und Stärk
Vor Krankheit, Unfall und Gewalt
Bewahr in Gnaden jung und alt!
Hilf, Herre, Gott!

Und bringen wir die Garben ein
Die Scheunen laß verwahret sein
Vor Diebes Hand, vor Himmels Blitz
Vor Unvernunft und Feuers Hitz!
Hilf, Herre, Gott!

Zum Kornfeld sind auch wir gesetzt
Bald wird die Sense uns gewetzt
O, wär ich, wenn ich sterben soll
Auch eine Aehre reif und voll!
Hilf, Herre, Gott!

Was hier in Halm und Aehren steht
Ist nur ein Sehnen und Gebet
Nach Frieden und geborg'ner Ruh
Den ew'gen Scheuern Gottes zu!
Hilf, Herre, Gott!

Zur Einführung der Reformation in Wallertheim.

Wallertheim, den 15. Juli 1932.

Akten aus dem Staatsarchiv in Darmstadt.

Der Herausgeber erinnert die verehrten Leserinnen und Leser der „Wallertheimer u. Gau-Weinheimer Heimatzeitung" an die Veröffentlichungen in der Nummer 10 vom Jahre 1931: drei Briefe aus dem Jahre 1597 betr. die Wiederherstellung der baufälligen Kirche in Wallertheim, in der Nummer 11 vom Jahre 1931: 4 Briefe aus dem Jahre 1577 betr. die Einführung der Reformation in Wallertheim und in der Nummer 5 vom Jahre 1932 betr. das Einkommen der Pfarrei Wallertheim vor 400 Jahren.

Heute folgt eine **Abschrift des Konzeptes vom 7. Juli 1578.** Das Konzept steht auf vier eng beschriebenen Seiten. Uebrigens hat Herr Prälat D. Dr. Dr. Diehl in seinem „Reformationsbuch der evangelischen Pfarreien des

Großherzogtums Hessen" 1917 das Aktenstück ebenfalls veröffentlicht. Das Aktenstück trägt folgende Ueberschrift:

„Weshalben und zu welcher zeit wir die warcatholische Religion zu Wallertheim abgeschafft und dem Luteranismo stat geben müssen."

Alss Graff Emich von Leinige der elter, bissher noch die catholisch Religion in seiner Grafschafft allenthalben woll leiden möge, auch nie bevor sonderliche Mandata der Religion halb außghen lassen, und anno 1577 in großem alter in Got verschieden, da er aber keine leibserben verlassen, ist ihm in der Regierung nachgevolgt Graff Emich der junger, sein vetter, wölcher alhsbald zu eingang seiner Regierung die alte catholische Religion abzuschaffen und die augspurgische Confession anzurichten befholen.

Und wiewoll sich viel hern Collatores etlicher Pharhen darwieder gesetzt haben sie ess doch endlich müssen geschehen lasse. Also auch mit unser Phar Wallertheim. Nach dem F. Christophorus Moguntinus vo(n) unser Closter zu aine Pharhern dahin damalss verordnet, auff Assumptionis Beatae Mariae Virginis nach catholische brauch sein ampt versehe, ist eben in der Zeit Niclas Krebss, des Graffe Rendmeister, im Flecken gewesen, und nach dem er unsern pharhern in dess junckhern behausung zu dem mittagimbss geladen, hat er i(h)m alhsbald im name dess Graffen befholen, keine Messf mehr zu halten und wass ferners zu dero gehörig. Nach dem der Pfarher unss dessen berichtet, haben wir sölchess de(m) hochwürdigste fürsten hern Danieln Ertzbischoffe zu Maintz alss unserm ordinario Dioecesano underthenig supplicando vorpracht, und umb rath gepetten, wess wir unss hierin zu verhalten. Darauff unss in antwort ervolgt, wir solten unss bei den rechtssgelerten erfragen und wass ir rath befhunden, irer Churf. G. widerumb zuschreiben. Dem wir also nachkomme und durch die rechtssgelerten bericht, wir wurden dem Graffe, vermög dess heilgen Reichsreligionssfrieden, zu augspurg a. d. 55 auffgericht, gehorsame müsse. Dannoch haben wir die sach treiben lasse und auch dem Graffe hingeschrieben, dass wir nit allein Collatores der Phar seind, und das jus patronatus und conferendi haben, sonder auch selbst veri pastores und die Phar de(m) Closter alss ain aigenthumb incorporirt sey. Sölchess ist also verplieben biss gegen die Charwoch a. 78. Da hat sich unser Pfarher befragt, dieweill ehr bissher die celebrationem Missae underlasse, und allein geprediget, und aber jetzt die zeit vorhanden, dass volck zu communiciren, wess er sich darmit zu verhalten. Dem wir befholen, er solt celebrieren und dass volck catholico more communicieren wölchess auch also geschehen.

Nach dem aber der Graff sölchess erfharen, hat er alssbald seinen fauth geschrieben, er solt dem Pharhern die Cantzell verpiete, auch dass er sich anderwohin begeb, da man seiness mess lesenss ausswarten kundt, hiezwischen solt er etwa einen predicanten in umbligenden pfalzgreffische flecken ansprechen, der da umb gepürlich belhonung predig, biss so lang die hern Collatores ein andern der Confession verwandten dahin verordnen, dan er der Graff nit gemaint, die hern Collatores in irer jurisdiction und Kirchensatz etwahs zuverhindern. Darauff auch den nechstvolgende Sontag Exaudy der lutherich predicant vo(n) Weinheim durch den faut auff die Cantzell gefürt. Und wiewoll wir dessen abermall unsern gnedigste hern Ehurfürste verstendiget, ist unss doch kein schriftlich antwort ervolgt sonder durch Phillipp wolpfen ansage lasse, wir söllen selbst die notturfft mit der Phar verhandlen, und so viel zu versthen geben, dass keine mandata — — —, wider den Religionssfriede ausszupringe, ess sei auch der nechst weg, wir sehen unss nach ainer idoneam personam umb, mit dem wir der Competentz halben transagiren, eb dass der Graff selbst seiness gegefallens aine dahin ordne, und wir dan die Competenz müsse gebe wie ess i(n)nen gefalt. Da ess nu kein andern Weg wöllen gewinne, haben wir wider unssern willen angenome Martinum Ernestum Hadamarium, so hiebevor unser Phar zu Gosselsshetm 7 Jar versehen und i(h)m ein Competentz geordnet, zu wölcher der Parher noch ein augmentum an wein und etwan 3 oder 4 mtr Korn begert. Dieweill aber er die Phar mehr nit den ein jar zu versuchen annemen wöllen, haben wir i(h)m auch dissmalss nichtss augiren wöllen, der vorsorg, da wir ihm jez etwass zugeben und dass jar vorüber wer, würd er abermall mehr begern. Wer alssdann noch zeit genug, ihm etwass auss dem zehend zu augiren oder zu verbessern. Seind also den 7. July anno 78 von unss abgeordnet frat(res) Nicol. Bop(part) Bursarius, Johannes Enen, Cellarius und Thomas Geisenheimius, scriba bursae, die den Martinum angeordnet und dem faut und Kirchengeschwornen denselbigen und niemand anderss mehr befholen und praesentirtauch alssbald die clinodia der Kirche besehen, aber nit mehr wass tuglich, den 6 silbere Kelch und Patenen vergült, und ein gut grün samet messgewand mit allem zugehör befund. Fratrem Christophorum aber wider inss Closter beschieden, allen haussrad davon dannen genome, und was geringschetzig, dem newen Pharhern mit eine Inventario überlieffert.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, den 15. Juli 1932.

E. P. H. **Warum Kirchensteuern?**

Kurz gesagt: Weil wir überhaupt Steuern und Umlagen brauchen! Gibt es irgend ein großes Gemeinwesen, das ohne Steuern auskäme? Auch die katholische Kirche und die Sekten haben ihre Steuern! Die evangelische Kirche kann auf ihre Umlagen nicht verzichten, will sie nicht ihre Aufgabe vernachlässigen und ihre Verpflichtungen zurückstellen!

Man sagt: „Die Kirchen sind ja so reich!" Weder früher noch heute war die evangelische Kirche reich! Die Stiftungskapitalien sind in der Inflation zunichte geworden, die geringen Aufwertungsbeträge bilden nur einen geringen Bruchteil des früheren Wertes. Auch an Kunstschätzen ist in evangelischen Kirchen nichts zu finden!

Aber die Kirche hat doch Ländereien! Was an Aeckern und Wiesen im Besitz der Kirche vorhanden ist, wird durch Verpachtung der Kirche unnutzbar gemacht, um den Steuerbedarf möglichst niedrig zu halten. Zudem sind die Ländereien der Kirche so wenige, daß sie für die finanzielle Erhaltung der Kirche kaum in Frage kommen.

Wofür erhält aber die Kirche einen Staatszuschuß? Vor allem: Die Kirche erhält einen Staatszuschuß mit Recht. Auch in Hessen verpflichten alte Rechtsbindungen den Staat zur Leistung eines Zuschusses an die evang. Kirche. Außerdem kann die Kirche ihre Ausgaben aus Steuermitteln nicht allein bestreiten und ist somit auf die Hülfe des Staates angewiesen.

Was wird denn mit der Kirchensteuer gemacht? Vor allen Dingen: Der Staat erhält sie nicht! Sie wird teils von der Ortskirche, teils von der Landeskirche vereinnahmt.

Sie wird verwendet zur Erhaltung und Förderung evangelisch kirchlichen Lebens, für die Unterhaltung der Gebäude, Besoldung der kirchlichen Beamten u. dgl. Dazu kommen die Gesamtaufgaben der Landeskirche, der die Zahlung der durch die Notverordnungen stark beschnittenen Pfarrgehälter obliegt, und die daneben in den Werken der Inneren Mission beachtliche Arbeit leistet. Nicht weniger als 165 000 Kinder finden gegenwärtig in 3 800 Heimen der evangelischen Kirche Deutschlands Aufnahme. Für Kranke und Sieche stehen 1900 evangelische Kranken- und Pflegeanstalten mit 10 600 Betten zur Verfügung. 935 Altersheime mit 25 000 Betten öffnen ihre Tore den einsamen Alten. 400 Anstalten mit 20 000 Plätzen gewähren der heimatlosen und wandernden Bevölkerung Aufnahme. 35 000 Schwestern und 3 000 Brüder wirken für den Dienst der Kranken und Siechenpflege in den Gemeinden.

Wer setzt die Höhe der Kirchensteuern fest? Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung beraten den Voranschlag und errechnen die Steuerausschläge, die wiederum genehmigt werden müssen von Dekanat, Kreisamt, Ministerium und Landeskirchenamt.

Aber man muß doch zu viel zahlen! Immer nur nach Leistungskraft. Die Kirchensteuer berücksichtigt im höchsten Maße die wirtschaftliche Lage. Jeder ist auf Grund der staatlichen Berechnungen auf Einkommen, Grundbesitz, Gewerbe veranschlagt. Aendern sich die Besteuerungsgrundlagen, dann ändern sich auch die Kirchensteuern.

Sie sagen: Ich bin aber doch zu hoch eingeschätzt. Dann sind Sie eben von den Finanzämtern zu hoch eingeschätzt, was aber nur ganz selten vorkommen kann. Kirchensteuern sind nur Zuschlagssteuern zu den staatlichen Steuern! Sind diese falsch berechnet, dann wende man sich an das Finanzamt.

Sie sagen: Ich reklamiere aber doch! Reklamieren Sie, um aus Billigkeitsgründen einen Steuererlaß oder eine Steuerstundung zu erhalten, dann wenden Sie sich nur an den Kirchenvorstand. Alle Anträge, die an das Kreisamt oder an das Landeskirchenamt gestellt werden, gehen doch wieder an den Kirchenvorstand zurück!

Mit dem Steuerzahlen hat's noch lange Zeit! So sagen nur die törichten Leute! Steuern, auch Kirchensteuern müssen gezahlt werden. Darum ist es außerordentlich wichtig, daß man die Steuerzahlungen nicht aufschiebt, daß mehrere Ziele zusammen kommen! Werden die Ziele einzeln bezahlt, dann geht es doch viel leichter! Und dann erspart man sich dadurch Mahnzettel und Unkosten, den Besuch des Gerichtsvollziehers und den Kuckuck! Und wer wollte diese Zwangsmaßnahmen nicht für sich vermeiden?

Evangelische Kirchensteuerzahler!

Die Kirchensteuerzettel sind wieder da! Darf Eure Kirche von Euch etwas erbitten?

1. Reklamiert so wenig wie möglich Kirchensteuer!
2. Helft der Kirche durch Euer „Opfer" über diese schwere Zeit.
3. Denkt daran, was Sektierer und Gemeinschaftsleute ja auch die Katholiken für Ihre Kirche übrig haben! Laßt Euch von Ihnen nicht beschämen!
4. Laßt das Zahlen der Steuerziele nicht auf einen Termin zusammenkommen; denn: Viermal wenig bezahlen, geht leichter als einmal viel bezahlen!
5. Der Kirchensteuerzettel gehört nicht in den Papierkorb und nicht in die Schublade, sonst gibts unnötige Weiterungen und Unkosten!
6. Zahlt die Ziele wie sie fallen, bei gutem Willen ist auch heute noch vieles zu erreichen.
7. Reklamationen gehen nur an den Kirchenvorstand.
8. Das Schimpfen über die Kirchensteuer beseitigt sie doch nicht.
9. Unsere Kirche hat keine Reichtümer, darum ist sie auch für das kleinste Opfer dankbar.
10. Solange es Staaten, Länder, Gemeinden, Kirchen, Gemeinschaften, Vereine gibt, gibt es Steuern! Steuerstreik und Steuerboykott ist Sünder an der Gemeinschaft in der man steht und darum letzten Endes Schädigung seiner selbst!

Drum: Vergeßt Eure Kirche nicht!

E. P. H. **Aufgepaßt!**

Es vergeht gegenwärtig kaum ein Tag, an dem nicht die verschiedensten Menschen mit ihrer Not an unserer Tür klopfen und um Essen oder einer Gabe bitten! Und wieviele kommen im Laufe einer Woche an unsere Türen um etwas zu verkaufen! Wieviele nutzen aber auch die Notlage und die Gutgläubigkeit der Menschen aus! Wer von uns hätte nicht schon sehr oft die Erfahrung machen müssen: Da bin ich mal wieder reingefallen! Gerade darum sei an dieser Stelle wieder einmal etwas gesagt über Sammlungen für „christliche Zwecke", insbesondere „für die Mission". Auf die Frage, für welche Mission gesammelt werde, geben die Kolporteure dann meist eine ausweichende Antwort und nur zu schnell stellt es sich heraus, daß kirchenfeindliche Sekten und Kolporteure am Werke sind! So geht unter dem Deckmantel der „Mission" die kirchenfeindliche Sekte der Adventisten krebsen, die Schriften unter dem Titel „Missionswächter" verkaufen. (Verlag: Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit, Jeserhagen N. B. 73) Nebenher sucht in jüngster Zeit noch eine andere Sekte mit allen Mitteln in unseren Gemeinden Fuß zu fassen und betreibt eine rege Schriftenpropaganda bei unseren Gemeindegliedern! In ganzen Rudeln überfluten sie unsere Gemeinden: Die ernsten Bibelforscher, (Milleniums oder Russelsekte: Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben!) Seit dem letzten Jahre nennen sie sich „Internationale Bibelstundengesellschaft". Ihre Zentrale ist das „Bibelhaus Magdeburg". Wer diesen Sektierern und Zerstörern evangelischen Gemeindelebens und kirchlicher Arbeit etwas abnimmt, unterstützt die Feinde unserer evangelischen Sache und schädigt die Kirche der Väter auf das Empfindlichste! Ein klares Bekenntnis zur evangelischen Kirche, ein klares Bekennen! „Ich kaufe Ihnen nichts ab" vertreibt die Sektierer aufs schnellste! Gewiß haben wir als evangelische Christen das Recht und die Pflicht nach dem Apostelwort alles zu prüfen und das beste zu behalten! Doch die Gegner treiben kein ehrliches Spiel! Darum heißt es eben

„Aufgepaßt!"

E. P. H. **Grabmäler aus Holz!**

Grabmäler aus Stein, ja das sind wir gewohnt! In allen Größen und Arten stehen sie auf unseren Friedhöfen, vom Naturblock, der draußen auf den Bergeshöhen gewachsen ist, bis zu den säuberlich gehauenen und polierten Granit! Grabmäler aus Stein, denen man es ansieht, daß man sich's hat etwas kosten lassen, massiv und wuchtig! Oft erdrückend! Die Not der Zeit verbietet es vielen, ihren Angehörigen solche Steine setzen zu lassen. Die neue Zeit hat außerdem auch die Anschauungen über Grabmäler etwas gewandelt! Was früher schön galt, wird heute ganz

anders gewertet! Von dem Massiven, Wuchtigen, Protzenhaften kehrt man zurück zu dem Schlichten, Einfachen, Natürlichen, Schönen! Auch in der Grabmalkunst! Es gibt Friedhöfe, auf denen überhaupt keine Steindenkmäler verwendet werden dürfen! Der Waldfriedhof in Weschnitz im Odenwald ist ein Beispiel dafür! Und wie wundervoll ist gerade dieser Friedhof in die Schönheit der Natur hineingebettet und wie herrlich die Grabkreuze aus Holz. Der Leser ist vielleicht etwas verwundert: So etwas hat er noch nie gehört oder gesehen! Man trägt dem Sarge wohl ein Kreuz voraus, aber ein Grabmal aus Holz .... ? Im Odenwald hat man hie und da schon Grabmäler aus Holz! Das evangelische Pfarramt in Rimbach im Odenwald hat in Zusammenarbeit mit einem tüchtigen Zimmermeister eine ganze Anzahl solcher Grabmäler geschaffen! Grundform des Grabmals ist das Kreuz! Verschieden aber sind die Motive und Formen, in die das Holz eingearbeitet worden ist! Eine Fülle weiterer Entwürfe ist vorhanden, die verschiedensten Arten, Größen und Ausführungen! Die Ausführung ist echt und massiv! Bestes Holz, das zudem noch auf besondere Weise präpariert worden ist, sodaß Witterungseinflüsse nie negativ sich auswirken können! Der Hersteller gibt ohne weiteres Garantie für mindestens 60 Jahre! Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Die Grabkreuze sind mit Kupfer abgedeckt oder auch mit grün gestrichenem Weißblech! Sie stehen auf einem der Größe des Kreuzes angepaßten Steinsockel! Die Buchstaben des Namens werden in Metall gegossen oder gestanzt in das Holz eingelegt! Die unterschiedlichsten Schriftformen können Anwendung finden!

Und der Preis? Der Preis gestaltet sich je nach Größe des Grabmals und Ausführung verschieden! Man kann ihn auf durchschnittlich 60.— bis 100.— RM angeben! Aber dann hat man etwas sehr sehr Schönes und Gediegenes! Ein Grabmal voller Wärme! Keinen kalten, toten Steinblock, unter dem zu liegen sich man beinahe fürchten müßte! Diese Grabmäler aus Holz auf blumenfrohen Gräbern und baumbestandenen Friedhöfen sind ein erstrebenswertes Ziel!

Wer interessiert sich für solche Holzgrabmäler? Wer möchte damit auf den Gräbern seiner Lieben den Anfang machen? Der wende sich an den Hersteller: Möbelhaus Schenk, Mörlenbach im Odenwald, oder an das Ev. Pfarramt Rimbach i. O., die gerne Auskunft geben, sowie Photographien und Entwürfe versenden!

Gustav-Adolf-Fest in Wallertheim

Zum letzten Mal im Jahre 1912 war der Zweigverein Wörrstadt der Gustav-Adolf-Stiftung in Wallertheim zu Gast. Nach einer Pause von 20 Jahren hat er sich am 19. Juni d. J. wieder einmal bei uns eingefunden. Die evangelische Gemeinde hat ihn freundlichst bei sich aufgenommen und hat zu seinen Ehren die Fahnen von den Häusern flattern lassen. Die Feier begann nachmittags um 2 Uhr mit einem festlichen Gottesdienst in der übervollen Kirche. Im Mittelpunkte der gottesdienstlichen Feier stand die Festpredigt des Schriftführers des Hauptvereins Hessen, Pfarrer Wagner-Bensheim, den die theologische Fakultät in Gießen aus Anlaß des Mainzer G. A.-Festes am 3. Juli zum D. theol. ehrenhalber promovierte. Zur Bereicherung und Verschönerung des Gottesdienstes wirkten mit der evangelische Frauenchor, ein 80 Sängerinnen und Sänger starker Kinderchor, beide unter Leitung des Ortsgeistlichen Pfarrer Weisel und der evangelische Posaunenchor unter Leitung des Kapellmeisters Kühne-Armsheim. Der Vorsitzende des Zweigvereins Wörrstadt, Pfarrer Bender-Nieder-Saulheim begrüßte die Gemeinde im Namen des Vorstandes. Die in der Kirche gesungenen Lieder Nr. 149, 148, 365 und das von den Schülern gesungene Lied 153 sind lauter Gustav Adolf-Lieder, d. h. gerne und oft von ihm gesungen. Die Altarliturgie versah der Festprediger. Der Altar war zur Feier des Tages auf das schönste geschmückt. Im Anschluß an den Gottesdienst trat eine einstündige Kaffeepause ein. Alle auswärtigen Besucher waren Gäste der evangelischen Gemeinde. Es hätten ihrer noch viel mehr sein können, denn die Gemeinde hatte sich auf einige hundert gerichtet.

Um 4.30 Uhr begann die Nachfeier im Saale von Joh. Scherer. Der Saal war zum Brechen voll. In bunter Abwechslung zwischen Rede und Musik verlief die schöne Veranstaltung. Platzmangel verbietet es, auf Einzelheiten einzugehen. Es sprachen nach einem Begrüßungswort des Ortsgeistlichen Pfarrer Weisel folgende Redner: der Vorsitzende des hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung Hessen, D. Dr. Freiherr Heyl zu Herrnsheim, der Dekan des Dekanates Wöllstein lic. theol. Linck, der Vorsitzende des Zweigvereins Wörrstadt, Pfarrer Bender-Nieder-Saulheim, der Festprediger Pfarrer Wagner-Bensheim, der Diasporapfarrer Olff-Bodenheim bei Mainz und der Schriftführer des Zweigvereins Wörrstadt, der zugleich einen Rechenschaftsbericht vorgelegt. Der evangel. Frauenchor und der evangel. Posaunenchor teilten sich in den musikalischen Teil. An Schriften wurden verkauft für 11,35 RM. Die Tellersammlung ergab 33,93 RM und die Kirchenkollekte 32,14 RM. Die Gaben sind bestimmt zu ⅓ für Amöneburg, Bodenheim und Siebenbürgen. Um 7 Uhr war die Feier zu Ende, die gewiß allen Teilnehmern in einer freundlichen Erinnerung bleiben wird.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Werner Decker, geb. 27. 6. 1932. Eltern: Landwirt Richard Johann Decker und Margarete geb. Zimmermann.

Eheschließungen: Landwirt Hch. Mussel, geb. 4. 6. 1906 und Marie Bierheller, geb. 2. 10. 1906 am 8. 7. 1932.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim.

Eheschließungen: Schlosser Johann Beutel in Mainz und Katharina Steeg in Gau-Weinheim am 9. 7. 1932.

Sterbefälle: Barb. Wolf, ledig, 63 Jahre alt, am 24. 6. 32.

Familiennachrichten.

(soweit bekannt.)

Im Monat Juli werden alt in Wallertheim:

73 Jahre: Wirth Philipp Hch. Ww. am 3. 7. — Cristoph Eder, Landwirt am 15. 7. — Knell, Johanna, Ehefrau am 26. 7. — Eder, Johann Anton Ww. am 27. 7. — Rüdinger, Heinrich, Ww. am 30. 7. —

74 Jahre: Steeb, Klara Ww. am 27. 7.

77 Jahre: Löcher Georg Ww. am 4. 7.

78 Jahre: Decker Friedrich 1. Ww. am 4. 7.

80 Jahre: Kloshöhn, Andreas Ww. am 14. 7.

In Gau-Weinheim.

71 Jahre alt: Kuhn, Philippine, ledig am 8. 7.

Eheschließungen: Polsterer Hans Speyer in Saarbrücken und Marie Müller aus Gau-Weinheim am 30. 6.

Herzliche Glückwünsche.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 8 17. Jahrgang 1932

Ernte!

(Sonntagsbetrachtung).

EPH. „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif!" Landauf, landab klingt das Wort wieder. Das schneidende Eisen geht durch den Halm, und die Garben türmen sich. Mit zitternder Ehrfurcht sieht der Bauer die Aehren fallen, die ihm auf seinem Acker gewachsen. Er hält das Korn prüfend in der Hand, das ihm Brot geben soll. Und dankbar überschlägt er den Ertrag. Wieviel Hoffen und Harren, wieviel Sorgen und Bangen, wieviel Freude und Segen, wieviel Arbeit und Mühe hängt an der Ernte!

Das Wort „Ernte" hat für uns gar verschiedenen Klang. Nicht nur der Traum von Erfolg u. Segen. Wir hören auch die Mahnung, daß auch wir einmal zur Ernte unseres Lebens gerufen werden.

Durch ein wallend Korngefilde schreitend,
Sah ich, wie ein Mann die Aehren mähte;
Aus der freien Linken aber gleiten
Sah ich Körner, die er wieder säte.
Seltsam war der Schnitter mir erschienen,
Der zugleich das Feld mit Samen segnet;
Da erkannt ich seine ernste Miene:
Sieh, das war der Tod, der mir begegnet.

So singt die Dichterin Ricarda Huch von der Ernte des Lebens. So steht der Tod vor uns als der Sensenmann, und wir sind die Garbe, deren Lebensertrag gewogen wird. Drum ist der Tag der Ernte zugleich der Tag des Gerichtes. „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif!" Mit diesen Worten leitet der Prophet Joel die Schilderung des Strafgerichtes Gottes auf Erden ein.

Ob wir von der Ernte auf dem Felde oder von der Ernte unseres Lebens reden, beidesmal überwältigt uns das Bewußtsein, daß der Ertrag abhängig ist von der Gnade Gottes. Beidesmal erkennen wir unsere Ohnmacht und wissen uns beschenkt vom Herrn alles Lebens, unter dessen Sonne allein die Ernte reift.

Kürzlich schrieb jemand eine feinsinnige Betrachtung, in der er Ernte und Rente, Ernteertrag und Rentenertrag in Gegensatz stellte. Neben dem Menschen, der in Dankbarkeit die Ernte empfängt aus der Hand des Höchsten, steht der, der, ohne Bitte und Dank, in rechtsgültigem Anspruch fordert, was er zum Leben braucht und sich unabhängig weiß von jeder höheren Gewalt. Die Rentenpsychose hat viele erfaßt. Zwar ist die Rentensicherheit in Erschütterung geraten. Auch das kann sein Gutes haben. Wenn wir nämlich das, was uns das Leben als Ernte beschert, desto vertrauensvoller nicht von Menschen, sondern von Gott erhoffen und desto dankbarer werden, wenn er uns immer wieder zukommen läßt, was zu des Lebens Nahrung und Notdurft ausreicht. Denn nur so reift dann auch unter Glauben und Dankbarkeit der innere Mensch zur Ernte seines Lebens.

Dr. Berger, Darmstadt.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, 14. August 1932.

Die Ernte hat sich in diesem Jahr hinausgezogen. Infolge des regnerischen und kühlen Wetters im Vorsommer reifte die Frucht nur sehr langsam, was an sich kein Schaden war. Denn die Körner haben sich dadurch recht entwikkeln und ausreifen können. Aber der Beginn der Ernte zog sich hinaus. Während in der Regel Mitte Juli die Ernte einzusetzen pflegt, wurde das erste Korn in diesem Jahre erst am Montag, den 25. Juli, und auch nur ganz vereinzelt geschnitten. Die Ernte kam erst richtig in Gang anfangs August. Infolgedessen haben auch die Schulferien reichlich spät in diesem Sommer begonnen. Laut Beschluß des Schulvorstandes nahmen sie am Donnerstag, den 28. Juli, in Wallertheim und am Montag, den 1. August, in Gau-Weinheim ihren Anfang. Unsere Landwirtschaft treibende Bevölkerung hat in diesen Erntewochen schwere Arbeit zu

leisten. Sie ist in diesem Jahre noch schwerer dadurch, daß sich infolge reichlicher Niederschläge — von Unwetter sind wir glücklicherweise verschont geblieben — die Frucht gelegt hat und in der Hauptsache mit der Sense abgemacht werden mußte. Die Ernte in diesem Jahr fällt reichlich u. gut aus. Während die ersten zehn Tage stark von Witterungsunbilden bestimmt waren, hat sich ab 7. August das Wetter gebessert und nahm sommerlichen Charakter an, sodaß zu hoffen ist, daß bei dem schnellen Tempo der Arbeit bis Mitte August die meisten Felder abgeerntet sein werden. Schon brummt die Dreschmaschine am Bahnhof. Bald werden drei, vier ihr eintönig Lied im Dorfe erklingen lassen.

Eine Autofahrt der Sonntagsschule nach Bad König im Odenwald.

Ich glaube, die Regisseurin der Autofahrt, unsere Kinderschwester Anna Brunner, hat allerhand Leibschmerzen ausgestanden, bis die Fahrt glücklich vollendet war. Die Fahrt war ja eigentlich nur für die Sonntagsschüler gedacht. Aber die Mütter der Kinder und andere ältere Semester haben gedacht: so eine Fahrt steht auch uns Alten ganz gut an. So sind die Kinder daheim geblieben — nur ein kleiner Teil fuhr mit — und sie, die Eltern, sind mitgefahren und wer sonst noch das Geld dazu aufbrachte. Natürlich hat auch das Geld einen wichtigen Grund abgegeben, warum diese und jene Kinder nicht mitgefahren sind. Das Geld ist in sehr vielen Häusern ganz außergewöhnlich knapp. Wenn ich ein Krösus wäre, dann hätte ich dafür gesorgt, daß alle, auch die ärmsten Kinder hätten mitfahren können, um einmal ein schönes Stück deutschen Landes zu sehen! Wochenlang war die Schwester mit den Vorbereitungen zur Fahrt beschäftigt. Es galt, das große Reichspostauto von Alzey vollzubringen, d. h. ungefähr 50 Menschen darin zu verstauen. Schließlich war die Schwester denn auch so weit. Sie war klug und hat auf schnellstem Wege den Fahrtpreis bei der Post abgeliefert, um niemandem mehr Gelegenheit zu geben, sich das Fahrgeld zurückgeben zu lassen, wenn er hinterher selber noch einmal Leibschmerzen wegen der Fahrtkosten bekommen sollte.

Wir 47 waren am Sonntag, den 17. 7., Frühaufsteher. Denn das Kommando der Schwester am Samstag abend lautete: Sonntag morgen 5.45 Uhr antreten! Wir waren alle da. Auch die Kinder, die die Mütter abends vorher schon um 7 Uhr ins Bett gesteckt hatten. Viele Leute im Dorf lagen noch im tiefsten Schlaf, als der Motor anlief und der Wagen zum Dorfe hinausfuhr.

Nach anderthalbstündiger Fahrt über Wörrstadt und Alzey durch fruchtbares und der Ernte entgegenreifendes Land erreichten wir die alte Reichsstadt Worms. Am Lutherdenkmal wurde ein kurzer Aufenthalt genommen mit Gelegenheit zur Besichtigung des Lutherdenkmales.

Bald waren wir über den Rhein, und die Fahrt setzte sich in östlicher Richtung durch das Ried fort, das unter den schweren Regengüssen der letzten Wochen schwer gelitten hat. Das Wasser stand in den Aeckern und Wiesen. Eine sechs Personen starke Storchenfamilie, Vater, Mutter und vier Kinder, grüßte die Vorbeifahrenden. Die Silhouette der Odenwaldberge hob sich am östlichen Morgenhimmel ab. In schneller Fahrt war Heppenheim an der Bergstraße erreicht.

Und hinein ging es in den tiefen Odenwald. Um 9 Uhr stoppte der Motor. Fürth im Odenwald, unsere erste Etappe, war erreicht. Der Aufenthalt in Fürth war zu einem Gottesdienst bestimmt, der um 9.30 Uhr in der reizend auf einem Hügel hinter dem Städtchen gelegenen schönen Gustav-Adolf-Kirche von mir gehalten wurde. Der dortige Pfarrer, ein alter Schulkamerad, hat mich dazu aufgefordert. Ein guter Kerl bin ich ja und hab's nicht abgelehnt. Auf der fremden Kanzel habe ich angesichts einer zahlreichen Gemeinde — Fürth gehört zu einer der besten Starkenburger Gustav-Adolf-Gemeinden — über das biblische Wanderlied Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt" gepredigt. Der Fürther Kirchengesangverein unter Leitung des dortigen evangelischen Lehrers sang zwei prächtige Lieder. Wir sind dem Kirchengesangverein deswegen zu besonderem Dank verpflichtet, weil der Chor an demselben Nachmittag noch zum Dekanatskirchengesangfest nach Rimbach zu fahren hatte.

Nach herzlicher Verabschiedung von der Pfarrersfamilie und der Familie des Oberamtsrichters Muhl, alten Bekannten der Wallertheimer Pfarrfrau, wurde die Reise tiefer in den Odenwald fortgesetzt. Hochoben vom Berge grüßte die Perle des Odenwaldes Lindenfels. Reichelsheim, der stattliche Marktflecken wurde passiert. Ueber Serpentinen mit wunderbaren Blicken in die tiefen Odenwaldtäler erreichten wir bei Zell das Mümlingtal und überquerten die von Darmstadt kommende Odenwaldbahn. Es war mittlerweile 12.30 Uhr geworden, als das Ziel unserer Fahrt, das schöne Badestädtchen König im Odenwald, erreicht wurde. Die Fahrt an den steilen Hängen der Berge hat eine unserer mitfahrenden lieben Frauen zu der halb scherzhaften und halb aus der Angst geborenen Frage veranlaßt: „Iss dann kaa Mügg am Waage?" König ist ein reizendes kleines Badestädtchen. Aber am Stahlbad lag uns bei unserer Ankunft um 12.30 Uhr nicht so viel wie an einem guten Mittagessen. So waren wir denn alle froh, als die dampfenden Schüsseln mit Suppe in dem idyllisch gelegenen Kaffeehaus aufgetragen wurden. Erst nachdem wir uns kräftig gestärkt, dachten wir daran, daß König ein bekanntes Stahlbad ist. Die liebe Schwester Anna übernahm die Führung durch ihre liebe Heimat. Zuvor hat sie uns zunächst einmal ihr liebes altes 84jähriges Mütterchen vorgestellt, der man ihr Alter aber wirklich nicht anmerkt. Wir haben dann den Kurpark gesehen mit dem Stahlbrunnen. Wir sind an dem Hause vorübergekommen, wo Pfarrers erste Haustochter daheim ist. Wir haben die Kirche besucht und noch dies und das gesehen. Hernach machten wir noch eine kleine Autofahrt bis an die hessische Grenze zum Hainhaus mit den alten Römersteinen. Wir wollten sogar noch einen schweren Korb Heidelbeeren pflücken (na! na!), sind aber soweit nicht mehr gekommen. Als wir von der Autofahrt wieder zurückkamen, war schon wieder Kaffeezeit. Der dampfende Kaffee tat uns allen recht wohl. Gerne wären wir noch geblieben, wenn nicht die Schwester zum Aufbruch gemahnt hätte. Ein unglückseliger Schirm hat die Abfahrt dann doch verzögert, weil dessen Besitzerin des festen Glaubens war, ihn im Café stehen gelassen zu haben. Aber als sie ihn in der Ecke des Wagens plötzlich fand, konnte nach einem Freudenschrei: „Ei, do steht er joa, mein Scherm!" die Heimfahrt um 6.15 Uhr angetreten werden. Draußen aber standen ein paar junge Königskinder, die ihr Herz zwar nicht in Heidelberg, aber fast möchte man glauben, an ein paar Wallertheimer verloren hatten. Der Berichterstatter will lieber schweigen, sonst könnten noch die Ehemänner, die daheim bleiben mußten, eifersüchtig werden. In Groß-Umstadt gab es einigen Aufenthalt, weil die Eiserne Front einen Umzug hielt. Dieburg, die Kreisstadt,

wurde passiert. Im Darmstädter Wildpark sah es böse aus. Zahlreiche Bäume lagen entwurzelt über einander. Ein großer mächtiger Eichbaum hatte sich quer über die Straße gelegt, aber das Hindernis war, als wir darüber fuhren, schon wieder beseitigt. Darmstadt wurde erreicht um 7.45 Uhr abends. Am Bahnhof wurde getankt. Um 8.15 Uhr ging's weiter dem Rheine zu. Um 8.45 Uhr war die Fähre bei Nierstein erreicht. Um 9.45 Uhr endlich fuhren wir im geschmückten Auto, der Wagen hell erleuchtet, in Wallertheim ein und wurden von unseren Lieben freudigst begrüßt. Die Autofahrt war zu Ende. Schwester Anna war ihre Leibschmerzen los. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! Wo?

Da fällt mir gerade was ein im Zusammenhang mit unserer Kinderschwester und unserer Krankenschwester Luise Wagner. **Blumenschmuck der Häuser!** Unsere rheinhessischen Dörfer machen im Unterschied zu Dörfern in anderen Provinzen einen schmucken und sauberen Eindruck. Aber wofür man in anderen Provinzen mehr Sinn hat als bei uns, das ist der Blumenschmuck auf den Fenstern der Häuser. Was man darin bei uns zu sehen bekommt, das sind nur schwache und schüchterne Ansätze. Uns fehlt in Rheinhessen der Wald, uns fehlen die blumenreichen Wiesen. Uns fehlen die Parke und Anlagen. Um so mehr sollten wir dafür sorgen, daß unsere Häuser Blumenschmuck haben. Da dürfte kein Fenster nach der Straße sein, wo nicht ein Blumenkasten steht mit schönen Sommerblumen. Sie sind ja so billig zu haben, und sie brauchen nicht einmal jedes Jahr neu angeschafft zu werden. Sie machen auch gar nicht viel Arbeit. Aber schön sieht's aus. Ich bitte dringend, in der Gesellgenstraße einmal acht zu haben auf den reizenden Fensterschmuck in dem Kinderschulgebäude. Er zeugt von einer großen Blumenliebe unserer beiden Schwestern. Unsere Kinderschule ist das mit Blumen am schönsten geschmückte Haus in Wallertheim. Auch andere Häuser sind ganz schön, aber Namen will ich nicht nennen. So und ähnlich müßte das ganze Dorf, und besonders müßten so die Hauptstraßen aussehen. Aber ich sehe so viele Häuser, einstöckige und zweistöckige, wo jeglicher Blumenschmuck fehlt. Bitte, stellt Blumen auf eure Fenster! Kann es dieses Jahr nicht mehr sein, so tut es nächstes Jahr! Ihr habt eure große Freude daran! Und die Fremden, die durch das Dorf kommen, loben euch. Sie sollen draußen sagen: Wallertheim ist ein Blumendorf. Da ist kein Fenster im ganzen Dorf, wo nicht die roten Geranien, die blauen Petunien oder wie die Blumen sonst heißen mögen, auf den Fenstern stehen!

*

Am 21. Juli fand **die Zwangsversteigerung der Dampfziegelei Wilhelm und Ernst Schick** statt, die in den Zeiten der Hochkonjunktur zwischen 70—100 Arbeiter beschäftigt hatte und die unter der Ungunst der Zeiten zusammengebrochen ist. Eine große Zahl neugieriger Bürger hatte sich an dem denkwürdigen Donnerstag, den 21. Juli, auf dem Gemeindehaus zusammengefunden. Jedermann war gespannt auf den Ausgang, weil das Wohl und Wehe des Dorfes auf das engste mit dem neuzeitlich eingerichteten Werke verbunden ist. Nur ein einziges Angebot wurde abgegeben, und zwar von der Witwe des Gründers des Werkes, Frau Johann Hofmann, die später Teilhaberin des Werkes war, um noch später ihre Teilhaberschaft zurückzuziehen. Das Angebot lautete auf 45 000 RM mitsamt den beiden Häusern in der Gesellgenstraße, den Häusern auf der Dampfziegelei und sämtlichen dazu gehörenden Aeckern. Am 28. wurde der Zuschlag erteilt, währenddessen schon eine anderweitige Veräußerung der beiden Häuser in der Gesellgenstraße stattgefunden hat. Die eine Seite des Doppelhauses erwarb der Lehrer Reinhold Weinmann in Wallertheim und die andere Hälfte der Notariatsschreiber Karl Hessinger in Worms, ein gebürtiger Wallertheimer. Am Donnerstag, den 4. August, morgens um ½7 Uhr, war zum ersten Male seit 1½ Jahren wieder die Dampfsirene des Werkes zu hören. Nun raucht auch wieder einer der beiden hohen Schornsteine, und sind über 10 Erwerbslose aus Wallertheim wieder beschäftigt. Und das ist das Interesse, das die Gemeinde Wallertheim an der Wiederinbetriebsetzung der Dampfziegelei hat, daß eine größere Anzahl Wohlfahrtsempfänger dadurch wieder Beschäftigung gefunden hat und die Gemeindekasse entlastet wird. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die wieder inbetriebgesetzte Wallertheimer Dampfziegelei, im Besitze der Frau Johann Hofmann und ihrer Töchter, einen neuen Aufschwung erfährt und, wie sie in guten Jahren zahlreichen Familien Brot herbeigeschafft hat, daß sie das auch künftighin wieder tun wird, damit die Gemeinde von den unerträglichen Wohlfahrtslasten befreit wird.

*

Laut Zeitungsnotiz tritt **Geistlicher Rat Pfarrer Hüfner in Gau-Weinheim,** der am 7. August sein 94. Lebensjahr vollendet hat, am 15. August **in den wohlverdienten Ruhestand.** Er ist der älteste Geistliche der Diözese Mainz. Nicht nur die katholische Gemeinde, freilich diese in erster Linie, weil er ihr Pfarrer Jahrzehnte lang gewesen ist, verehrt den Priestergreis, sondern auch die evangelische Gemeinde gedenkt seiner Persönlichkeit mit hoher Achtung. Er gehörte zu denjenigen katholischen Geistlichen, denen nichts mehr zuwider war als der konfessionelle Streit. Unvergessen wird beiden Konfessionsgemeinden immer bleiben die persönliche freundliche Stellung der beiden Geistlichen der Gemeinden Wallertheim und Gau-Weinheim zu einander. Es war rührend und erfreulich zugleich, die beiden Geistlichen oft viertel und halbe Stunden lang bei einander stehen und mit einander gehen zu sehen. Niemals ist von Pfarrer Hüfner ein abfälliges Wort in der Oeffentlichkeit bekannt geworden über diejenigen, die auch in Gau-Weinheim und auch in Wallertheim wohnen und die nicht seine Schäflein sind. Aus der versöhnlichen Art des Mannes heraus ist es auch zu verstehen, daß seiner Zeit aus Anlaß dieses und jenes Jubiläums der Gau-Weinheimer evangelische Kirchengesangverein und ebenso der Gau-Weinheimer evangelische Posaunenchor mitgewirkt haben. So sollte es sein, und anders dürfte es nicht sein, daß immer und alle Zeit und in diesen schweren gegenwärtigen Zeiten ganz besonders die großen christlichen Konfessionen sich das Leben nicht noch schwerer machen, als es an sich schon ist. In den Annalen der Gemeinden Gau-Weinheim und Wallertheim wird der Name des Christoph Hüfner fortleben als der Name eines Mannes, der sein Bestes tat in einem langen Leben für seine Kirche und für das friedliche Zusammenleben der Konfessionen untereinander.

*

Kranksein ist noch schlimmer als arbeitslos sein. **Kranksein und zugleich arbeitslos sein ist das schlimmste,** was man sich denken kann. Es gibt in jedem Dorf solche Kranken, die selber oder deren Angehörigen arbeitslos sind. Kranke Menschen bedürfen nicht nur guter Pflege sondern

auch guter Ernährung. Gesunde Menschen können es vorübergehend auch einmal mit geringerer Kost aushalten. Aber kranke Menschen brauchen eine kräftige Nahrung. Nur können's diejenigen nicht herbeischaffen, deren Angehörige arbeitslos sind. Hier muß sich zeigen, ob die soziale Gesinnung der Menschen echt oder falsch ist. Das Wort „sozial" und das Wort „sozialistisch" sind niemals so häufig gebraucht worden bei uns als heutzutage. Ob etwas dahinter steckt und was dahinter steckt, das hat sich in der Praxis zu zeigen. Man braucht nur einmal herumzuhören oder herumzufragen im Dorf, und man findet immer Leute, denen aus sozialem Empfinden heraus in Zeiten der Krankheit geholfen werden muß. Lang zu fragen, ob der oder die Betreffende das auch verdienen, soll man nicht tun, sondern zugreifen und helfen ist unsere Aufgabe. Ein gutes und kräftiges Mittagessen tut's schon. Und wer könnte das nicht verabfolgen? Begüterte Leute gibt es noch immer in jedem Dorf. Nie sollte ein armer Kranker über Mangel klagen! Der Geber kriegt's gedankt. Und das gegenseitige Verstehen und Vertragen im Dorfe macht sichtbare Fortschritte.

*

Die Reichstagswahl ist vorüber. Sie fand am Sonntag, den 31. Juli statt. Es war der erste Erntesonntag. Die Wahl verlief in Wallertheim ruhig. Das entspricht dem Charakter der Bevölkerung. Wohl konnte man auch hier, wie das nicht anders zu erwarten ist, eine große Nervosität bei den verschiedenen Gruppen feststellen, die in scharfem Gegensatz zu einander stehen. Wohl wurde alle Kraft aufgeboten, um Wahlflaue zur Wahlurne zu bringen. Aber im Uebrigen war alles ruhig verlaufen. Daß aber am 31. Juli eine bedeutsame staatsbürgerliche Handlung vorgenommen wurde, das konnte man an den belebten Dorfstraßen und an der Zusammenrottung zu zahlreichen kleinen Diskutiergrüppchen feststellen, die an allen Straßenecken auftauchten und mit einander berieten. Um die 6. Abendstunde wurde das Wahlresultat bekannt. Es ist für Wallertheim: Soz. Partei Deutschlands 174 (1930: 136), Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 389 (75), Kommunistische Partei Deutschlands 7 (16), Zentrum 102 (76), Deutschnationale Volkspartei 11 (1), Deutsche Volkspartei 1 (24), Wirtschaftspartei 4 (—), Staatspartei 27 (114), Christlich-Soziale Partei 2 (2), Sozialistische Arbeiterpartei 1 (—). Es folgen die Zahlen für Gau-Weinheim: Sozialdemokratische Partei Deutschlands 6 (16), Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 159 (61), Kommunistische Partei Deutschlands 1 (—), Zentrum 125 (120), Deutschnationale Volkspartei 8 (—), Radikaler Mittelstand 1 (—), Deutsche Volkspartei — (3), Staatspartei — (2), Christlich-Soziale Partei 1 (21). Es folgen auch noch die Zahlen aus dem katholischen Gau-Bickelheim, dessen Evangelischen nach Wallertheim eingepfarrt sind. Sozialistische Partei Deutschlands 9 (13), Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 148 (12), Kommunistische Partei Deutschlands 4 (1), Zentrum 575 (505), Deutschnationale Volkspartei 5 (3) Deutsche Volkspartei 2 (8), Wirtschaftspartei 2 (—), Staatspartei 2 (32), Christlich-Soziale Partei 1 (1), Volksrechtspartei — (2), Christl. radikaler Volksfreund 1 (—), Nationalsozialistische Kleinrentner 2 (—). Nun ist Burgfriede der von dem Herrn Reichspräsident bis zum 31. August verlängert wurde. Dann wird sich und namentlich nachdem Ende des Monats August der Reichstag zum ersten Mal zusammengetreten ist, zeigen müssen, welche praktischen Ergebnisse die Reichstagwahl hat. Hoffentlich ist es die letzte Wahl in diesem Jahre gewesen, die die vierte gewesen ist nach zwei Reichspräsidentenwahlen und einer Landtagswahl. Das deutsche Volk ist des Wählens jetzt müde, es will Taten sehen und einen Wiederaufstieg unseres schwer mitgenommenen Volkes.

Nach dem vom Reichswahlleiter berichtigten vorläufigen amtlichen Ergebnis wird der neue Reichstag 607 Abgeordnete umfassen: Nationalsozialisten 230 (1930: 107), Sozialdemokraten 133 (143), Kommunisten 89 (77), Zentrum 75 (68), Deutschnationale 37 (41), Bayerische Volksparteiler 22 (19), Deutsche Volksparteiler 7 (30), Staatsparteiler 4 (14), Christlich-Soziale 4 (14), Deutsche Bauernpartei 2 (6), Landbund (Württ. B. u. Weingärtner) 2 (6), Wirtschaftspartei 1 (23), Deutsches Landvolk 1 (19).

*

Am 17. Juli beging **die Witwe des Landwirts Andreas Kloshöhn Marie**, geb. Bernhard aus St. Johann im Kreise ihrer Kinder **ihren 80. Geburtstag**. Von mehrwöchiger Krankheit genesen konnte die Jubilarin ihren Ehrentag in verhältnismäßiger Frische des Körpers und Geistes begehen. Die 43jährige Ehe, in Hofheim bei Worms 1875 geschlossen, wurde im Jahre 1918 durch den Tod des Ehemannes aufgelöst. 10 Kinder sind der Ehe entsprossen, von denen noch 8 Kinder am Leben sind. Zwei Kinder wohnen im Dorf, davon eine Tochter bei der Mutter, die ihr in den Tagen der Krankheit eine große Stütze gewesen ist und die sie mit rührender Liebe gepflegt hat. Gott, der Herr, hat die Jubilarin in ihrem langen Leben gesegnet. Der größte Segen aber ist die Liebe und Anhänglichkeit der Kinder und Enkelkinder an die Großmutter. Gott, der Gütige, schenke ihr auch weiterhin seinen Segen zur dankbaren Freude ihrer Kinder und Enkelkinder.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Eheschließungen: Landwirt Heinrich Metzger 4., geb. 3. 11. 1905 und die Hausangestellte Maria geb. Mühlbauer, geb. in Neukirchen heilig Blut, geb. 12. 4. 1896 am 14 7. 1932.

Sterbefälle: Elisabeth Mißkampf Wwe. geb. Brand, 87 Jahre alt am 20. 7. — Landwirt Ludwig Wirth, 62 Jahre alt am 4. 8. 1932.

Familiennachrichten.

(Soweit bekannt)

Im Monat August werden alt a) in Wallertheim: 72 Jahre: Landwirt Heinrich Schimmel am 17. 8. 81 Jahre: Heinrich Eppard Wwe. am 20. 8. 82 Jahre: Karl Weinheimer 1. Wwe. am 19. 8. b) in Gau-Weinheim: 94 Jahre: Geistlicher Rat Pfarrer Hüfner am 7. 8. Herz. Glückwünsche.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 9 17. Jahrgang 1932

Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimat Zeitung

Wallertheim
Ortswappen

Gau-Weinheim
Ortswappen

Schwermut des Hochsommers.

Aus Gottes Füllhorn quillt es ohne Ende
Es fällt aus seiner Hand,
weit übers Land,
Spende um Spende.
Und jede Stunde schlägt
mit vollem Ton, so süß und schwer,
und häuft die holden Gaben, mehr
als es das Herz erträgt.

Ich bin so müd' der Düfte, die betäuben,
der Sonnenstrahlen, welche stäuben
wie goldner Rieselregen übers Feld.
Ich bin so müd' des bunten Sprüh'ns,
des Loderns, des verzückten Glüh'ns,
der Luft, die mir das Herz geschwellt. . .
O sommertrunkene Seele, schwer u. schwül
o wildes, loderndes Bachanal!
Zu viel der Luft, mein Herz, zu viel. . .
Ach, soviel Luft wird schließlich Qual.

Schweig' still, mein Herz, schweig' still!
Horch! in der Nacht,
da raschelt es im grünen Laub,
da schleicht es stille, wie auf Raub,
von ferne schleicht's, mit leisem Schritt,
und stiehlt etwas und nimmt es mit.
Von weit her weht der Herbst, der Tod. .
Und mit dem trunk'nen Flammenrot
der Luft, die hoch zum Himmel schreit,
mengt sich der Schatten der Vergänglichkeit.

Von Emil Arnold-Holm.

Herbst.

EPH. Die Sommertage sind verrauscht, wie ein Wellenschlag. — — Klar und golden ist der Herbstmorgen angebrochen. Die zarten Nebelschleier, welche über Wald und Wiesen lagen, wurden von den Strahlen der Morgensonne verscheucht und aufgelöst. In den buntesten Farben prangen die Bäume und schon rauscht das Laub unter unseren Füßen und wir erschrecken über seine hohlen Töne. Die Vögel brechen auf. — Still wird es in der Natur. Hier und da schwirrt noch ein Käfer, flattert ein Schmetterling und doch nimmt die milde Jahreszeit Abschied für lange, lange Zeit. Die lachende Sonne kann die Wehmut nicht stillen, welche uns jetzt beschleicht. Die Blumen am Wegrand verblühen. Schon mahnt es an's Vergehen. — Immer häufiger und dichter werden jetzt die Nebel emporsteigen, und der Wind wird uns entgegenblasen und erbarmungslos sein Spiel treiben mit fallendem Laub und sterbenden Blüten. — Schönheit stirbt. — Doch es gibt ein Neues, ein Werde. — Und ihr Menschen, die ihr jetzt trauert im Herbst, höret das „Werde." —

E. K.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, 19. September 1932.

Hundstage! Am Sonntag, den 7. August hörte der Regen auf, der 1½ Wochen die Erntearbeiten sehr erschwert hatte, und setzte eine tropische Hitze ein. An manchen Tagen schnellte in der Sonne das Quecksilber bis an die 50 Grad in die Höhe. Im Schatten stieg das Thermometer auf 35 Grad und mehr. Das Wasser zeigte Wärmegrade, wie sie noch selten gemessen wurden. 26—27 Grad waren keine Seltenheit. Man nennt das im Volksmunde Badbüttentemperatur. Kein Wunder denn, daß jedermann, so gut es ging, allen überflüssigen Kleiderballast von sich warf. Kinder in Badehosen auf den Straßen sind der Hundstagshitze des Hochsommers 1932 vorbehalten geblieben. Junge Männer, die ohne Hemd im Garten und auf dem Felde arbeiteten, sind zu einer Tageserscheinung geworden. Braune Hautfarbe ist Mode geworden. Je brauner die Haut des menschlichen Körpers unter der intensiven Sonnenbestrahlung wird, um so mehr macht es den Burschen und noch viel mehr den Mädchen Spaß. Wer die Zeit hat und Gelegenheit dazu, nahm in den Hundstagen ein erquickendes Bad. Das Sprendlinger Schwimmbad ist schon längst nicht mehr eine Erholungsstätte nur für die Sprendlinger Bürgerschaft sondern hat zahlreiche auswärtige Besucher, an deren Spitze Wallertheim steht. An manchen Tagen wurden von Wallertheim 20—25 Gäste gezählt. Schade, daß wir hier in Wallertheim nicht etwas ähnliches wie das Sprendlinger Schwimmbad haben! Ich hatte den Plan vor Jahren einmal propagiert, aber er hatte kein Echo gefunden. Oft genug aber haben seitdem Freunde des Schwimmsportes mir gesagt: es ist schade, daß wir keine solche Gelegenheit hier haben. Der Turnverein sollte den Gedanken einmal im Auge behalten. Wenn von irgend einer Seite die Sache mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden könnte, ist es meiner Auffassung nach der Turn-Verein, der den Sport im Dorfe pflegt. Helfen freiwillige Kräfte mit, die die Arbeit ohne Entgelt tun, dann ist auch dieses Werk nicht schwerer schaffen, als eine schöne neue Turnhalle errichten, auch wenn die Zeiten schlecht sind. In den Hundstagen, die jetzt hinter uns liegen, haben unsere fleißigen Bauern und Bäuerinnen während der Erntearbeit etwas ausstehen müssen. So froh auch jeder war, daß die Ernte, die eine recht gute war, trocken nach Hause kam, aber die Hitze war furchtbar.

Selbst die Nächte brachten keine merkliche Abkühlung, und fand der Mensch auf seinem Lager keine Ruhe. Und kamen noch die unleidlichen „Pothämmel" dazu, war es mit der nächtlichen Ruhe ganz vorbei. Im Zusammenhange mit der Hundstagshitze des Hochsommers mußte ich noch einmal einen Artikel durchlesen mit der Ueberschrift „Vor einer Dürre?", geschrieben von dem Leiter des staatlichen Instituts für langfristige Wettervorhersage in Frankfurt a. M. Darin machte der Gelehrte, es war am 1. Mai d. J., interessante Ausführungen über den voraussichtlichen Witterungscharakter des Hochsommers 1932. Danach muß im größten Teile Deutschlands mit einem trockenen Hochsommer gerechnet werden. Seine Wettervorhersage gründete sich auf die Tatsache, daß der Hochsommer (Juli und August) zwei Jahre vor dem Sonnenfleckminimum in Mitteleuropa fast stets trocken, meist sogar sehr trocken ist. Da wir einem Sonnenfleckminimum wieder entgegengehen, das vielleicht schon 1933 oder aber sicher 1934 eintreten wird, sei demnach anzunehmen, daß der Hochsommer 1932 im größten Teile Deutschlands trocken wird. Diese Wettervorhersage traf zwar für den Monat Juli nicht zu, dagegen aber für den größten Teil des August. Die Herrn Wetterpropheten wissen zwar mancherlei, aber alles wissen sie doch nicht. Dank dem trockenen hochsommerlichen Wetter war die Ernte am Sonntag, den 21. August fast abgeschlossen.

Die endgültige Feststellung des Reichstagswahlergebnisses vom Sonntag, den 31. Juli ist nach Mitteilung des Reichswahlleiters nicht 607 sondern 608 Sitze, cf. dazu den Artikel „Die Reichstagswahl" in Nr. 8 unseres Blattes! Die Zahl der Mandate ist also um 1 höher als nach der vorläufigen Feststellung. Dieses eine Mandat ist der bayrischen Volkspartei zugefallen. Bei Berücksichtigung des Abkommens zwischen bayrischer Volkspartei und Wirtschaftspartei darf damit gerechnet werden, was auch geschehen ist, daß dieses Mandat der Wirtschaftspartei zufällt, womit sie es auf 2 Mandate gebracht hat. Nun ist es auch schon wieder mit dem neuen Reichstage nichts mehr, nachdem der Reichskanzler den Reichstag aufgelöst hat und die Reichsregierung, die den Schutz des Reichspräsidenten genießt, ihr Wirtschaftsprogramm auf dem Wege der Notverordnungen ohne Eingriffe des Reichstages durchführen will. Alles nähere weiß der Leser aus der politischen Presse. Was die nächste Zukunft auf politischem Gebiete bringen wird, weiß zur Stunde niemand. Auf alle Fälle kommt die deutsche Bevölkerung aus der Unruhe nicht heraus.

Der Pfarrerberuf. Während alle anderen Berufe und auch die akademischen Berufe seit Jahren überfüllt sind, und es sehr schwer für unsere jungen Leute ist, eine Lebensstellung zu finden, zeigte der Pfarrerberuf bislang sehr große Lücken. In Hessen z. B., soweit mir bekannt, waren Jahre hindurch 100 Pfarrstellen d. i. ⅕ aller Pfarrstellen unbesetzt, und ist es z. T. noch. Es soll hier nicht untersucht werden, welches die Gründe für diese bedauerliche Tatsache sind. Aber gerade die Ueberfüllung der anderen Berufe hat viele jungen Studierende veranlaßt, sich dem Theologiestudium neuerdings zuzuwenden, sodaß in absehbarer Zeit mit einer Verstopfung der großen Lücken gerechnet werden kann. An der Landesuniversität Gießen studieren z. Zt., wie ich höre, zwischen 200—250 Studenten Theologie. Zu meiner Zeit vor 35 Jahren waren es kaum mehr als 70. Es ist mit der sicheren Erwartung zu rechnen, daß in ganz wenigen Jahren alle Pfarreien, auch die kleinen, wieder besetzt sein werden und daß dadurch die Nachbarpfarrer entbunden werden von der Verpflichtung der Mitverwaltung von Nachbarpfarreien. So ist der Herausgeber dieser Blätter seit 1918 mit Unterbrechung auch Pfarrer von dem ehemaligen Eichloch, dem jetzt sogenannten Rommersheim. Die Zahl der jungen Männer, die sich das Pfarrstudium als Lebensaufgabe gewählt haben, hat sich ganz außerordentlich vermehrt. Hier folgen einige Zahlen. Im Jahre 1913, also in dem letzten vollen Friedensjahr, gab es in Deutschland 4030 Studierende der Theologie, im Jahre 1925 nur 1811, dagegen 1929 schon wieder 4518, 1930 5297 und 1931 6501. In diesen Zeilen sind einbegriffen die weiblichen Studierenden der Theologie. Während dies 1913 nur 13 waren, waren es 1931 315. Eine Warnung vor dem Theologiestudium wird in Kürze ebenso nötig sein, wie es bereits schon seit vielen Jahren die anderen Fakultäten gemacht haben.

Bezirksturnfest des 3. Bezirkes Alzey in Wallertheim. Von dem Turnverein Wallertheim ging uns folgender Bericht über das am 27. und 28. August dahier abgehaltene Turnfest zu.

Am 27. August fand hier das Bezirksturnfest des 3. Bezirks Alzey statt. Trotz der Schwere der Zeit hatten sich über 500 Turnerinnen und Turner zum Wettkampf um den schlichten Eichenkranz eingefunden, ein Zeichen, daß das deutsche Turnen in allen Gemeinden zur Volksgesundung in erhöhtem Maße betrieben wird. Die Wettkämpfe begannen bereits am Samstag mit dem Turnen der Männer-Oberstufe um 7 Uhr, das während des Kommerses fortgesetzt wurde. Nach einem flotten Marsch der Wallertheimer Kapelle „Hoba" marschierte die Turngemeinde Wallertheim mit ihren sämtlichen Aktiven zum Eröffnungsbild auf die geräumige Bühne. Nach einem Prolog begann die Turnerjugend mit einem von Lehrer Baußmann eingeübten Sprechchor turnerischen und vaterländischen Inhalts, der mit dem Deutschlandlied ausklang. Nach Uebergabe des Festes durch den Vorsitzenden Löcher an den Bezirksvertreter Berghof Alzey wurden die Wettkämpfe umrahmt von den Vorführungen der Wallertheimer Turnerjugend. Nach 12 Uhr verließen die von dem Geschehenen vollauf Befriedigten nur langsam die Halle. Leider war der Wettergott der Veranstaltung nicht hold, denn nach einem sehr heftigen Gewitter in der Nacht setzte gegen Morgen ein Nachregen ein, der das Turnen im Freien unmöglich machte, und so wurden die Kämpfe in der Turnhalle und im Scherer'schen Saal durchgeführt. Mittags marschierte dann bei heiterem Himmel der Festzug unter Vorantritt des Evangelischen Posaunenchors durch die Ortsstraßen nach dem Turnplatz zu den Massenvorführungen der Turner, Turnerinnen und Mädchen. Die Bevölkerung lockte dann auch das bessere Wetter aus den Häusern nach dem Platz, um sich mit der Jugend zu freuen. Nach weiteren Wettkämpfen begann dann um $5^3/_4$ Uhr die Siegerverkündigung, und die meisten der Wettkämpferinnen und Kämpfer zogen befriedigt nach Haus. Mit einem gut besuchten Ball schloß das gut verlaufene Fest.

Die Turngemeinde, die mit 70 Meldungen der stärkste Verein war, kann mit ihren Erfolgen zufrieden sein, denn nur 4 Turner hatten Unglück, und 66 Siege konnte sie an die Fahne heften. Möge diese Zahl im kommenden Jahr noch besser werden, denn noch immer stehen Viele abseits an den Straßenecken, statt sich einem edlen Sport wie dem Turnen zu widmen und damit ihren Körper zu stählen und sich einem höheren Streben unterzuordnen.

Gut Heil!

Nachstehend die Wallertheimer Siegerinnen und Sieger:

Männer Siebenk. Oberst.
2. Hubert Bambach
6. Heinrich Maus
7. Hans Kampf
9. Karl Löcher

Männer Siebenk. Unterst.
7. Friedr. Ludwig Jahn
9. Willi Pitthan
11. August Hofmann

1. Altersklasse
6. Johann Weis
7. Karl Ebling

3. Altersklasse
2. Johann Seb. Becker
4. Philipp Bornheimer
4. Johann Baußmann
4. Philipp L. Decker
8. Johann Rößler

Männer Fünfkampf
5. Philipp Wolf

Jugend Oberst. Neunk.
5. Karl Pitthan

Jugend Unterst. Neunk.
4. Wilhelm Baußmann
7. Hans Rößler
7. Hans Meder
9. Eugen Henkel
13. Heinrich Roos
16. Heinrich Zottmann

Jugend Dreikampf
Jahrg. 14—15
10. Marko Hoch

Jugend Dreikampf
Jahrg. 16—18
1. Walter Weisel
2. Karl Brehm

Sechskampf der Knaben
9. Hans Bittmann
9. Karl Zottmann
11. Adolf Baumann
11. Karl Oswald
12. Friedel Schick

Vierkamf der Knaben
4. Rudolf Baußmann
7. Heinrich Becker
7. Fritz Huf
7. Walter Hoch
8. Walter Decker
8. Ludwig Eppard
10. Otto Rüdinger
10. Paul Schnell
11. Hermann Eppard
13. Hans Mauer
13. Friedel Mann
13. Hans Weis
15. Hubert Ebling

Turnerinnen Siebenk.
3. Maja Haus
4. Johanna Benk
6. Maria Rößler
6. Greta Mauer
7. Anna Mauer
10. Johanna Wilhelm
11. Katharina Wilhelm

Schülerinnen Sechsk.
5. Else Kloshöhn
6. Gertrud Mussel
8. Liselotte Andorn
9. Regina Maus
9. Herta Kohlmann
12. Elli Matthäi
12. Else Roos
12. Aenni Baußmann
14. Elfriede Krämer
16. Emmi Decker
23. Margret Schnell

Einzelkämpfe

Hochsprung
1. Hubert Bambach

Stabhoch
1. Karl Löcher

Kugelstoß
3. Philipp Wolf

Staffelläufe

4 mal 75 mtr. Schüler
3. Wallertheim

4 mal 75 mtr. Jugend
3. Wallertheim

4 mal 100 mtr. Aktiv
2. Wallertheim

Musterriege am Pferd: 1. Rang

Von Sonntag, den 18. bis einschließlich Dienstag, den 20. September feierte die Gemeinde Wallertheim ihre traditionelle **Kirchweihe**. Sie hat wie überall aus manigfachen Gründen an ihrem Zauber vergangener Tage verloren. Die Not der Zeit steht unter den Gründen an erster Stelle, aber dazu kommt etwas anderes. Die Gelegenheit zum Festefeiern ist heutzutage nicht mehr so selten wie einst zu Urgroßvaters Zeiten, wo die Kerb sozusagen das einzige Jahresvergnügen der Dorfbevölkerung gewesen ist. Dennoch ist auch die heutige Kirchweihe unter Berücksichtigung der eingetretenen Veränderung noch immer eine Gelegenheit, wo sich alles, was zur Verwandtschaft gehört, wiedersieht und ein paar frohe Stunden mit einander feiert. Für unsere Wirtsleute aber ist die Kerb Erntezeit. Zwar fällt in Anbetracht der Not der Zeit diese Ernte im allgemeinen recht mager aus, denn kein Mensch verzehrt mehr, als er hat, aber immerhin die Kirchweihe ist für unsere nicht beneidenswerten Gastwirte immer noch die beste Zeit im Jahre.

Der Herausgeber dieser Blätter war die letzten 14 Tage unterwegs, weswegen sich auch diese Nummer um 8 Tage hinausgeschoben hat. Wieder einmal galt sein Besuch einer der deutschen Provinzen, die einmal in besseren Zeiten zu den reichsten gerechnet zu werden pflegte. Es ist die Provinz Westfalen. Als ich vor 5 und 3 Jahren in diese Provinz hineinfuhr, kommend vom Rhein bei Köln, rauchten noch im Ruhrgebiet die Schornsteine, und loderten in nächtlichen Stunden die Feuer der gewaltigen Hochöfen, ergossen sich tausende und abertausende Männer mit schwieligen Händen in die Fabrikräume. Als ich jüngst das Land des Eisens und der Kohle durchfuhr, lag **Totenstille über den Stätten der Arbeit.** Das war der erschütterndste Eindruck, den ich von der Reise durch dieses Land empfangen habe. Braucht es einen da zu wundern, daß die großen Hundert-

tausendstädte auf engem Raum nicht mehr in der Lage sind, Wohlfahrtsunterstützungen zahlen zu können und Millionen über Millionen Schulden machen?

Einen zweiten tiefen und nachhaltigen Eindruck empfing ich noch von dem Besuche jenes Landes. In dieser deutschen Provinz wohnt ein frommes Geschlecht. Ich war in einer Stadt von 25000 Einwohnern an einem ganz gewöhnlichen Sonntag in der Kirche und zwar im Hauptgottesdienst um ½10 Uhr. Man hatte mich schon vorher darauf aufmerksam gemacht, daß man zeitig gehen müsse, um noch einen Platz zu bekommen. Ich habe mir Mühe gemacht, ehe der Gottesdienst begann, einmal die Menschen zu zählen und kam im Schiff der Kirche auf ungefähr 1000 und auf den Emporen auf nicht weniger als 200. **1200 Menschen also an einem ganz gewöhnlichen Sonntag in der Kirche.** Im Frühgottesdienst um 8 Uhr soll, wie ich hörte, die Kirche zum Brechen voll gewesen sein. Auch der Nachmittagsgottesdienst ist immer gut besucht. Ja, es meinte jemand, die Herrn Pfarrer könnten so viel Gottesdienste halten am Sonntag, als sie wollten, die Kirchen wären immer voll. Ich habe unwillkürlich an die Evangelischen in unserer Provinz und auch in Wallertheim denken müssen. Ich habe mich angesichts solch eines Erlebens ordentlich geschämt und habe gedacht: was muß ein Pfarrer in diesem Lande der roten Erde doch mit viel größerer Freudigkeit seinen Dienst tun können als bei uns! Und ich habe gedacht: Pfarrrer sein dort ist eine Lust, während es bei uns eine Last ist. Wie die Kirchlichkeit in Westfalenland in hoher Blüte steht, dasselbe gilt auch für alle kirchlichen Unternehmungen des Pfarrers. Was der Pfarrer auch immer veranstaltet, dazu finden sich Männer und Frauen ohne Zahl zusammen, ja auch Männer. In Westfalen nennt man die Kirchenvorsteher Presbyter. Es wird als eine ganz besondere Auszeichnung und Ehre betrachtet, Presbyter werden zu können. Die Presbyter gehen nach alter Sitte im Gottesdienst mit dem Klingelbeutel um, und niemand schämt sich dessen.

Das Bataillon marschiert ein. Der Deutsche liebt die Soldaten. Das hat der Herausgeber wieder einmal in rührender Weise in Gießen, am Standort des 1. Bataillons des 15. Infanterieregimentes, das verstreut mit seinen Bataillonen in Gießen, Kassel, Weimar und Eisenach liegt, erlebt. Am letzten Freitag, den 16. September brachte der „Gießener Anzeiger" die Mitteilung, daß abends um ½6 Uhr das Bataillon von dem Manöverfeld bei Eichstädt in Thüringen zurückkäme und am Güterbahnhof ausgeladen würde. Was war die Folge dieser Mitteilung? Tausende von Menschen strömten in der Richtung des Güterbahnhofs, um das Bataillon in Empfang zu nehmen. So was habe ich schon seit langem nicht mehr gesehen. Als das Bataillon vom Güterbahnhof her durch die Frankfurterstraße in die Stadt einmarschierte, die Musik voran, der Bataillonskommandeur an der Spitze, hinter ihm der Bataillonsstab und danach die einzelnen Kompagnien und zuletzt der ganze Troß, säumten tausende und abertausende Gießener Bürgerinnen und Bürger die Straße. Ich überschätze ganz sicher nicht, wenn ich ihre Zahl auf allerwenigstens 10000 annehme. Wer nichts wissen will von solchen Dingen, wird wieder einmal wie so oft von Militarismus reden. Militärismus hin, Militarismus her, mir galt es nur, die Tatsache feststellen, daß der Deutsche seine Soldaten gerne sieht und daß ihn seine Soldaten an Glanzzeiten unseres Vaterlandes erinnern und daß er sich, der Deutsche, seine Liebe zum Soldaten nicht verderben läßt trotz der 2 Millionen deutscher Soldaten, deren Gebeine bleichen auf fremder Erde, und daß er seine Soldaten darum besonders lieb hat, weil auf Grund des Versailler Vertrages Deutschland verhindert ist, ein größeres Heer als 100000 Mann zu halten und weil der Deutsche weiß, daß wir zur Erziehung unserer Jugend soldatische Zucht und Unterordnung brauchen, die leider Gottes der deutschen Jugend der Nachkriegszeit völlig verloren gegangen sind. Die zehntausend Gießener Bürgerinnen und Bürger, die ihrem Bataillon zujubelten, wollen gewiß keinen neuen Krieg, aber sie lieben die Soldaten, sie lieben das deutsche Heer als eine Schule der Zucht und Unterordnung. Ich kann mir schon ausmalen das Fest in Gießen am 1. und 2. Oktober, wenn die alten hessischen Infanterieregimenter von Darmstadt, Worms, Mainz Gießen etc. zusammenkommen. Dann wird des Jubels in der Stadt noch viel, viel größer sein als am Freitag, den 16. September, als das Bataillon vom Manöverfelde zurückkam.

Am 8. September wurde unter sehr großer Beteiligung **der Altbürgermeister Heinrich Kern** im Alter von 66 Jahren **zu Grabe getragen.** Mit ihm starb ein Mann, der aufrichtig und grad das Beste seiner Gemeinde allezeit gewollt hat und nach bestem Wissen und Gewissen dafür eingetreten ist. Seit einer Zeit von Jahren kränkelnd hat er die landwirtschaftlichen Arbeiten jüngeren Schultern anvertrauen müssen und zog sich mehr und mehr zurück. Es mag dem immer fleißigen und schaffenden Mann die erzwungene Ruhe nicht leicht geworden sein, aber sein körperliches Befinden zwang ihn zur Aufgabe der Arbeit. Heinr. Kern ist auch allezeit ein treuer Familienvater gewesen. Das Wohl seiner Lieben war ihm eine wirkliche Herzenssache. Der evangelischen Kirche, zu der er gehörte, ist er immer freundlich verbunden gewesen, was auch darin Ausdruck fand, daß er eine Reihe von Jahren Kirchenvorsteher gewesen ist. Der Herausgeber dieser Blätter, deren fleißiger Leser er war, bedauert seinen Heimgang schmerzlich, wie auch die Tatsache, daß er ihm das letzte Geleit nicht geben und an seinem Grabe ehrende Worte herzlicher Zuneigung aussprechen konnte. Für den in Urlaub damals befindl. Ortspfarrer war dessen Nachbar Pfr. Weiß, Wörrstadt in liebenswürdiger Weise eingesprungen. R. I. P.

Familiennachrichten.

(soweit bekannt.)

Im Monat September werden alt: a) in Wallertheim:

71 Jahre Landwirt Friedrich Maus am 26. 9. — Margarete Krafft, ledig am 28. 9. —

72 Jahre Jakob Wagner Witwe am 29. 9. —

74 Jahre Landwirt Johann Heinrich Weinheimer am 8. 9. — Landwirt Wilhelm Schick am 16. 9. —

75 Jahre Joh. Nikolaus Ramge Witwe am 20. 9. — Schneidermeister Heinrich Peter Mussel am 26. 9.

b) in Gau-Weinheim:

73 Jahre Maria Krämer Witwe am 11. 9. —

81 Jahre Maria Bergmann Witwe am 17. 9.

Verlobte: Landwirt Jakob Mussel und Emma Fett aus Wald-Grehweiler 18. 9. 1932.

Kirchlich getraut am 18. 9. in Wallertheim der verwittwete Eisenbahnarbeiter in Munster in Hannover Hch. Wilh. Aug. Dehning und Anna geb. Gosenheimer aus Wallertheim.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 10 17. Jahrgang 1932

Hindenburgs Größe.

Was an Hindenburg genial heißen darf, ist der Sinn für das Notwendige und Richtige, für das Einfache und Nüchtern-Starke. . . Wir bedürfen seiner Leistungen noch. Wie aber auch das Geschick ihm und uns falle: zum innerlichen Reichtum unseres Volkes wird seine schlichte Größe immer zählen, zu jenem unverlierbaren Schatze, den die elementaren Menschen ihrem Volke bedeuten.

Aus dem Aufsatz „Hindenburgs Größe" von Univ.-Prof. Erich Marcks in der Samstagsnummer des „Mainzer-Anzeiger" vom 1. Oktober 1932.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, 12. Oktober 1932.

Hindenburg ist am 2. Oktober 85 Jahre alt geworden. Seinem Wunsche gemäß verlief die Feier im Reiche still. Nichtsdestoweniger aber haben viele Millionen Deutscher im In- und Ausland seiner großen und starken Persönlichkeit in Verehrung gedacht. Hindenburg ist nicht nur der große Feldmarschall des Weltkrieges, sondern auch der Fels, um den in der Nachkriegszeit, seitdem er Reichspräsident ist, die politischen Wogen brausen. Was auch die nächste und weitere Zukunft unserm deutschen Volke auf seinem Leidenswege noch alles bringt, Hindenburg bleibt auf immer ein Geschenk des Himmels an das deutsche Volk.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages Hindenburgs wurden am Samstag, den 1. Oktober bezw. Montag, den 3. Oktober in allen Schulen Hessens Schulfeiern gehalten, und hatten die öffentlichen Gebäude geflaggt. Im Gottesdienst des 2. Oktober wurde Hindenburgs im Gebet gedacht.

Auf meinen Schreibtisch flogen in den letzten Wochen zwei Bücher, die es verdienen, daß sie den Lesern bekanntgemacht werden.

Das eine Buch ist von dem evangelischen **Pfarrer Wilhelm Hoffmann** in Bechtolsheim und führt den Titel **„Rheinhessische Volkskunde"**. Das Buch enthält auch einen Beitrag über Volkssprache von Fr. Maurer und A. Szogs. Das Buch kostet 7.50 RM. Es ist erschienen in dem Sammelwerk „Volkskunde Rheinischer Landschaften", herausgegeben von Dr. Adam Wrede, Professor an der Universität Köln. Der Verfasser der „Rheinhessischen Volkskunde" schreibt in dem Vorwort: Die Herausgabe eines solchen Buches hat gerade für Rheinhessen ihre Schwierigkeit. Wir leben in einer Gegend, die mehr als andere häufigem Wechsel des Schicksals ausgesetzt uad vom Verkehrsleben der Neuzeit beeinflußt, schon seit länger als einem Jahrhundert vieles von ihrer Eigenart abgestreift hat. Bezüglich Tracht, Volkslied, vielerlei Sitte und Brauch, auch Glaube und Aberglaube, mußte häufig eine mehr oder minder zurückliegende Vergangenheit zu Rate gezogen werden, für die kaum irgend welche zusammenhängenden und nur sehr spärlich zerstreuten Zeugnisse vorhanden waren. Da hieß es, fort und fort das eigene Erleben und die eigene Wahrnehmung heranziehen". Eine ungeheuere Fülle von Beobachtungen sind in dem 287 Seiten starken, mit zahlreichen guten Bildern geschmückten Buche zusammengetragen. Der Inhalt des Buches ist in folgende Rubriken eingeteilt:

Widmung — Rheinhessen, Land u. Leute — Siedlungs-, Stammes- und Ortsnamenkunde — Dorf und Haus, Feld und Flur — Trachten — Volkstum und Geistesnot — Glaube und Aberglaube — Sprache und Dichtung — Sitte und Brauch. — Wer sein rheinhessisches Volk lieb hat und wer sich die Ausgabe von 7.50 RM. leisten kann, zögere nicht, sich das Buch entweder sofort anzuschaffen oder einem lieben Menschen auf den Weihnachtstisch zu legen! Einzelne Abschnitte aus dem Buche werde ich im Laufe des Winters an den Frauenabenden vorlesen. Das andere ist ein 825 Seiten starkes Buch unseres **Prälaten D. Dr. Dr. Diehl** und trägt die Ueberschrift: **„Baubuch** für die

evangelischen Pfarreien der Provinz Rheinhessen und der ehemals kurpfälzischen Gebiete der Provinz Starkenburg." Das Buch eignet sich nicht für Geschenkzwecke und ist außerdem zu teuer dafür. Aber es gehört in jedes Pfarr- und Gemeindearchiv und enthält ungeheuer viel wertvolles geschichtliches Material. Es ist bewundernswert, daß der vielbeschäftigte Mann von Zeit zu Zeit immer wieder ein neues aus den Quellen schöpfendes Buch auf den Büchermarkt werfen kann. Das „Baubuch" ist der 6. Band der sog. Hassia sacra. Es werden in ihm die kirchlichen und geistlichen Gebäude nebst den Baupflichten an diesen Gebäuden von insgesamt 209 Orten behandelt. Ein Verzeichnis der Kirchenpatrone von Altären und Kirchen ist angeführt. Ich habe die Absicht, mit Genehmigung des Verfassers einige Abschnitte zu veröffentlichen. Ein's und das andere ist von mir in früheren Nummern des Blattes schon gebracht worden. Ich eröffne die Serie sofort mit einer geschichtlichen Abhandlung über Gau-Weinheim, das in unserm Blatt der Natur nach hinter Wallertheim zurücksteht. Die Akten, aus denen Diehl geschöpft hat, sind Akten des L. K. A. Konv. 1924.

Gau-Weinheim.

Gau-Weinheim, früher Nieder-Weinheim oder Weinheim bei Wallertheim genannt, besaß zur Zeit der Einführung der Reformation eine der hl. Katharina geweihte Pfarrkirche. Die Kirche, zu der zwei Altäre (der Altar zu St. Nikolaus und der Altar zu Unser Lieben Frauen) gehörten, diente nach Einführung der Reformation der reformierten Kirchengemeinde als Gotteshaus bis in das Jahr 1706. Ueber die Reparaturen, die in dieser Zeit an der Kirche vorgenommen wurden, ist wenig bekannt. In den vorliegenden Akten wird nur mitgeteilt, daß das Gotteshaus im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts in ziemlich guter Verfassung war, aber fortgesetzt Reparaturen an seinem einen, aus Holz verfertigten, Giebel notwendig hatte. Der Alzeyer Kollektor Jost Werner berichtet in dem Baubuch des Amtes Alzey von 1587 über diese Mängel und über Maßnahmen, durch die sie beseitigt werden könnten: Kirch ist in ziemlichem guten Bauw, hat gleichwoll vornen her nacher Waldt zue ein hölzin Giebel, so nur mit Borten zugenagelt, sobaldt die faul, muß man gleich andere haben. Were gut, derselbig endtweder mit einer Mauer uffgefürt oder aber mit Leyen beschlagen würde. Es geschehe nun, uff welchem Weg es wölle, möcht doch einhundert fl. drauff lauffen. Die müste Kirch darlegen, dann Zehendtherrn nur das Khor zu bauwen schuldig sein". Ob dieser Vorschlag des Kollektors ausgeführt ward, konnte nicht festgestellt werden. Bei der Pfälzer Kirchenteilung von 1706 fiel die Kirche in das Los der Katholiken. Sie diente von 1706 an 36 Jahre als katholisches Gotteshaus. Im Jahr 1742 wurde die Kirche niedergelegt und ein Kirchenneubau aufgeführt, der, in den Jahren 1929 und 1930 durch den Anbau eines neuen Chores und eines massiven Turmes erweitert, seiner Bestimmung noch heute dient.

Nachdem die Reformierten im Jahr 1706 ihre Kirche an die Katholiken hatte abtreten müssen, hatten sie fast 3 Jahrzente kein Gotteshaus. Im Jahre 1734 kauften sie eine, dem katholischen Pfarrhaus gegenüber, „zwischen Scheunen und Stallungen", gelegene Scheuer an und richteten sie zu einer Kirche ein. Die im Jahre 1734 in Gebrauch genommene Kirche diente ihrer Bestimmung bis in das Jahr 1860. An Ostern 1860 wurde das Gotteshaus, das sich in bedenklichem Zustand befand, auf Befehl des Kreisamts Oppenheim geschlossen und im Sommer des Jahres 1860 niedergelegt. Im Jahr 1863 wurde mit der Erbaunng einer neuen Kirche begonnen, die auf einem Platz unmittelbar hinter dem Wedeplatz zu stehen kam. Der Grundstein wurde am 16. Juli 1863 gelegt; am 17. Oktober 1864 wurde die Kirche durch den Superintendenten Schmitt eingeweiht. Die in den Jahren 1863 und 1864 erbaute Kirche ist noch heute Gotteshaus. Die letzte Wiederherstellung, die an der Kirche vorgenommen ward, fällt in das Jahr 1930. Sie bestand in einer Renovation des Kircheninneren. Die Kirche wurde bei dieser Gelegenheit durch den Kirchenmaler Belte, der bei seiner Arbeit von den Gau-Weinheimer Tünchern Leber und Becker unterstützt war, ausgemalt.

Die Baupflicht an der Gau-Weinheimer Kirche, die bis zur Pfälzer Kirchenteilung van 1706 reformiertes, von 1706 an aber katholisches Gotteshaus war, war bis in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts unter das Stift zu Unser Lieben Frauen ad gradus Mariae in Mainz, den Kirchenkasten Gau-Weinheim und die bürgerliche Gemeinde Gau-Weinheim in der Art verteilt, daß das onus aedificandi et reparandi am Chor dem Liebfrauenstift, das onus aedificandi et reparandi am Langhaus dem Kirchenkasten, das onus aedificandi et reparandi, am Turm aber der bürgerlichen Gemeinde oblag. In dem Baubuch des Amtes Alzey von 1587 wird mitgeteilt, daß die Baupflicht an der eigentlichen Kirche, abgesehen von dem Chor, den die Zehendherren zu bauen haben, der „Kirch" obliege (vgl. oben.) Gegen Ende des 16. Jahrhunderts ging die Baupflicht, die der Kirchenkasten an dem Langhaus hatte, auf die Geistliche Administration über. Bei den im Jahr 1776 veranstalteten Erhebungen berichten Schultheiß, Gerichtsmänner und der Gerichtsschreiber zu Nieder-Weinheim, freilich unter Auslassung der Baupflicht der Bürgerlichen Gemeinde am Kirchturm über die Baupflicht an der nunmehr katholischen Kirche: „Dahiesige catholische Pfarrkirch müssen das Langhauß die Kurfürstliche Geistliche Administration, das Chor und Pfarrhauß das Liebfrauenstifft zu Maynz bauen und unterhalten." In der Zusammenstellung von 1784 heißt es: „Die katholische Kirch muß Kurfürstliche Geistliche Administration, das Chor aber hat das Liebfrauenstift zu Mainz zu unterhalten. Der befindliche Thurm samt Kirchhofsmauer wird von der Gemeinde unterhalten. Das Eingebäut der Kirch, Paramenten, Utensilien und Glockenseiler hat Geistliche Administration zu unterhalten." Fortsetzung folgt!

Am 25. September fand **die letzte diesjährige Christenlehre** in beiden Gemeinden statt. Der oberste Jahrgang, also diejenigen, die im Jahre 1930 konfirmiert worden waren, kamen dabei zur Entlassung 9 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in Wallertheim für ihren fleißigen Besuch durch ein Buch von Ludwig Ganghofer, Paul Keller bezw. Clara Viebig ausgezeichnet. Es sind folgende: Maria Breitenbach, Annchen Wirth, Walter Weisel, Erna Heck, Karl Becker, Erna Hofmann, Lotti Dexheimer, Lenchen Eppard und Karl Brehm. Die Auszeichnung fleißiger und treuer Christenlehrpflichtiger, wie sie seit Jahren geübt wird, hat den großen Erfolg gehabt, daß die Mehrzahl der Kinder in dem gefährlichen Lebensalter nach 14 der Kirche die Treue gehalten hat. Möge der Wunsch des Pfarrers erfüllt werden, den er in der letzten Christenlehre aussprach, daß das auch künftighin so bleiben möge!

Ungefähr gleichzeitig zusammen mit der letzten Christenlehre fällt **der Beginn des Konfirmandenunterrichtes.** Derselbe nahm ohne viel Aufhebens zu machen, am 21. September seinen Anfang. Während in zahlreichen anderen Gemeinden feierliche Eröffnungsgottesdienste zur Konfirmandenstunde stattfinden, ist man von dieser Uebung wieder abgekommen. Die Feierlichkeit wird erhöht, wenn die Kirche

voll besetzt ist. Die Feierlichkeit aber wird herabgesetzt bei gähnender Leere. Die Feierlichkeit einer Konfirmandenerö ffnungsfeier sinkt aber auf den Gefrierpunkt, wenn nicht einmal die Konfirmandeneltern alle da sind. Es geht auch so. Die in der ersten Konfirmandenstunde zusammensaßen, hatten alle das Gefühl, jetzt beginnt war Besonderes, und in dem Mittelpunkt des besonderen Geschehens stehen wir.

Die Zahl der Konfirmanden hebt sich wieder. Nach dem Tiefstand des letzten Jahres steigt wieder ihre Zahl. 8 Kinder aus Wallertheim, 1 aus Gau-Bickelheim und 4 aus Gau-Weinheim besuchen den Konfirmandenunterricht. Sie heißen:

Aus Wallertheim:

1. Katharina Helene Matthäi, geb. 21. 10. 1918.
2. Babette (Rufname: Else) Kloshöhn, geb. 8. 6. 1919.
3. Katharina Luise Dexheimer, geb. 20. 7. 1919.
4. Karl Heinrich Oswald, geb. 22. 10. 1918.
5. Friedrich Henrich, geb. 6. 8. 1919.
6. Oswald Huf, geb. 30. 12. 1918.
7. Martin Meder, geb. 25. 3. 1919.
8. Wilhelm Roos, geb. 24. 12. 1918.

Aus Gau-Bickelheim:

9. Martha Glöckner, geb. 28. 6. 1919.

Aus Gau-Weinheim:

1. Christine (Rufname: Minna) Röder, geb. 14. 8. 1919.
2. Heinrich Schertel, geb. 22. 6. 1919.
3. Karl Huth, geb. 30. 8. 1919,
4. Heinrich Lahr, geb. 14. 9. 1919.

Am 4. September fand eine **Ersatzwahl zum evangelischen Kirchenvorstand** für die ausgeschiedenen Mitglieder Landwirte Martin Keipper und Johann Christian Decker statt. Es wurden gewählt die Landwirte Johann Wilhelm Kern, Mitglied des Dekanatsausschusses für das evangelische Dekanat Wöllstein und Hermann Kissinger. Nachdem die Genehmigung durch den Dekanatsausschuß vorliegt, findet deren feierliche Einführung im öffentlichen Gottesdienste am Reformationsfest (6. November) statt.

Möge die Wahl die richtige gewesen sein und möchten die Gewählten von einem heißen Eifer für die Sache unserer evangelischen Kirche erfüllt sein!

Am Freitag, den 23. September fand **die Versteigerung des Obstes** an den benachbarten Kreisstraßen Schimsheim Rommersheim und Gau-Weinheim-Bendersheim statt. Der Behang war ungleichmäßig. Die Preise waren gut. Wegen des starken Ausfalles von Obst waren Wallertheimer Käufer bis hart an den Dorfeingängen von Rommersheim und Bendersheim mit Obstbrechen beschäftigt.

Bis diese Nummer der Heimatzeitung ausgeht, ist das Schicksal über die **diesjährige Weinlese** entschieden. Wir sind mitten drin. Die Erträge sind nicht besonders. Tierische und andere Schädlinge haben trotz eifrigster Bekämpfung den Verfall nicht aufhalten können. Die Folgen eines geringen „Herbstes" machen sich seit einiger Zeit in einer beträchtlichen Preissteigerung für alte Weine bemerkbar. Der Jahrgang 1931 wird z. Zt. mit 540 — 600 RM. bezahlt. Niemand hätte das vor einem halben Jahre gedacht, sonst hätten die vielen Weinbauern ihre Crescenz nicht so voreilig verkauft. Denen, die noch alte Vorräte haben, sei herzlich der Gewinn gegönnt!

Schon ist bei den schönen Oktobertagen **die Kartoffelernte** in vollem Gange. Die Menge der geernteten Kartoffeln ist sehr groß. Gott sei gedankt! Die Kartoffel ist das Nahrungsmittel der kleinen Leute. Angesichts der reichen Kartoffelernte ist der Preis gering. Wir hören von 1.70 RM. für den Zentner.

Mit der Weinlese und der Kartoffelernte hat das Ernten dieses Jahres in der Hauptsache sein Ende erreicht. Jeder, der unvoreingenommenen ist, muß sagen, die Ernte 1932 war eine recht gute. Und wer in dem materialistischen Zeitalter, in dem wir leben, sich noch ein bischen Innenleben erhalten hat, wird gerne Gott, dem Geber aller Gaben, Dank sagen. Dazu dient auch das Erntedankfest, das wir nach dem Reformationsfest im November wieder feiern.

Am Samstag, den 1. Oktober hatte Wallertheim Großbesuch. Wenigstens 4—5 mächtige Autos und noch so und so viele Privatautos mit einer kostbaren Ladung stoppten hier ab. Es war **„die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte,"** die zur 92. Tagung in Mainz-Wiesbaden versammelt waren. Ihr Besuch galt der berühmten Fundstätte aus der Eiszeit. Doch lassen wir über den Besuch unseren lieben jungen Lehrer Karl Mauer berichten, der bei dem Vortrag von Prof. Dr. Schmittgen dabei war. Er schreibt:

Durch die **Ausgrabungen in der Ziegelei** hat Wallertheim während der letzten Jahre einen großen Ruf in der wissenschaftlichen Welt bekommen. Sogar ausländische Gelehrte weilten schon hier, um die vorgeschichtliche Fundstätte zu besichtigen. Während der diesjährigen Tagung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Mainz und Wiesbaden fand am 1. Oktober hier wieder eine Führung durch die Leiter der Ausgrabungen, Professor Schmidtgen-Mainz und Bergrat Wagner-Darmstadt, statt, an der über 150 Personen teilnahmen.

Wie ist nun zu erklären, daß die hiesigen Funde eine so große Bedeutung erlangt haben? Schon an unzähligen Stellen Mitteleuropas hat man wie hier in Wallertheim Knochen von vorzeitlichen Tieren und Knochen- und Steinwerkzeuge ausgegraben. Vielfach waren die Funde sogar reichhaltiger als hier. Aber fast nirgends hat man das Alter jener Ueberreste auch annähernd genau bestimmen können, da die Funde nicht sehr tief unter der Oberfläche des Bodens lagen. Bei den hiesigen Funden war die Altersbestimmung dagegengut möglich, weil sie 8 Mtr. tief unter der Erdoberfläche in Schichten eingebettet waren, deren Alter die Wissenschaft festlegen konnte. Vor etwa 116—117000 Jahren sollen danach, wenn ihre Berechnungen stimmen, die Menschen hier gelebt haben, deren Werkzeuge ans Tageslicht befördert wurden, also vor einer riesig langen Zeit, gegen die das Alter der ägyptischen Pyramiden nichts bedeutet.

Damals herrschte hier die Eiszeit. Große Teile unseres Vaterlandes waren von mächtigen Gletschern bedeckt. Unsere Gegend war eisfrei, sie hatte aber ein ziemlich kaltes und trockenes Klima, während dieser Zeit war der Wiesbach noch ein ziemlich breiter Fluß, der in der Gegend der heutigen Ziegelei eine flache Mulde gebildet hatte. In der Folgezeit ging der Wasserstand des Baches zurück, sodaß die Mulde in der wärmeren Jahreszeit zu einem abgeschlossenen Teich wurde. An diese Wasserstelle kamen nachts die Tiere zur Tränke, die hier in der Steppe lebten. Im Schilf verborgen lauerte ihnen der Eiszeitmensch auf und erlegte sie mit Keule und Eichenspeer. Die erbeuteten Tiere wurden mit den einfachen Werkzeugen, die sich die Menschen aus den Kieseln des Wiesbachs zurechtschlugen, abgehäutet und zur Lagerstätte befördert. Die Röhrenknochen schlugen sie sofort an Ort und Stelle auf und verzehrten das Mark, das für sie ein besonderer Leckerbissen gewesen sein muß. Passende Knochensplitter nahmen sie als Werkzeuge mit, die übrigen warfen sie in den Wassertümpel, damit das Wild davon keine Witterung bekam und sich verzog. Nach

den gefundenen Knochenresten zu urteilen, muß die Jagd hier ganz ergiebig gewesen sein. So wurden bis jetzt schon Reste von über 60 Wildrindern gefunden, meist von jungen Tieren. Mit gutem Erfolg wurden auch Wildpferde und Hirsche gejagt. Sogar Löwen wurden erbeutet. Daß auch der Mammut den Jägern zum Opfer fiel, beweist neben älteren Funden ein riesiger Mammutschädel, der erst kürzlich ausgegraben wurde. Auffallend ist, daß die gefundenen Knochen viel größer sind als diejenigen der heute lebenden Arten. Die Tiere müssen anderthalb mal größer gewesen sein als heute. Das größere Wild war natürlich mit dem Holzspeer nicht zu erlegen. Aber auch hier wußte sich der Eiszeitmensch zu helfen. Er legte Fallgruben auf dem Wechsel der Tiere an, in die sie hineinstürzten, wenn sie ahnungslos zur Tränke zogen. Die verwundeten Tiere konnten dann leicht getötet werden. — So dauerte die Jagd einige Zeit, bis die Wasserstelle allmählich versumpfte und austrocknete. Nun kam wieder eine kältere Periode der Eiszeit, in der sich der Löß bildete, den wir gewöhnlich Lehm nennen. Große Stürme wehten ihn über den ehemaligen Sumpf und deckten ihn mit der mächtigen Decke zu, wie sie heute in der Ziegeleigrube zu sehen ist. Wenn dort an der Fundstelle nicht zufällig die Ziegelei angelegt worden wäre, hätten die Reste wohl nie mehr das Tageslicht gesehen.

Lehrer Karl Mauer.

Winterhilfe 1931/32! So klingt's wieder von allen Seiten an unser Ohr. Der Kreisdirektor des Kreises Oppenheim Herberg hat einen Aufruf erlassen, vielmehr er hat den Aufruf der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, bestehend aus dem Verband der inneren Mission, dem Caritasverband, dem Kreisverband für israelitische Wohlfahrtspflege, dem roten Kreuz, Alice-Frauenverein, der Christlichen Arbeiterhilfe und der Arbeiterwohlfahrt unterstützt. Ein besonderer Aufruf kommt daneben von dem Evang. Wohlfahrtsdienst Mainz, unterzeichnet von Pfarrer Job, der kräftig vom Oberkirchenrat Zentgraf unterstützt wird. Die Aufforderung, sein Scherflein beizutragen, wird wohl auch in unseren beiden Gemeinden wieder ergehen. Doch bittet der Herausgeber dieser Blätter herzlich und dringend, ihn in diesem Jahre mit der undankbaren Arbeit zu verschonen und dafür unverbrauchte frische Kräfte heranzuziehen. Mit der Seele bin ich deswegen doch dabei.

Der zweite Bestellgang der Reichspost ist seit 1. Okt. aus Sparsamkeitsgründen eingestellt. Damit entfällt auch die Entleerung der beiden Briefkasten an der Schule und gegenüber dem Herrn Bürgermeister um 1/2 2 Uhr.

Die freiwillige Feuerwehr beabsichtigt, „um dem dringenden Bedürfnis abzuhelfen", **eine Feuerwehrkapelle** zu gründen. Das Recht steht ihr zu. Ob es sich um „ein dringendes Bedürfnis" aber handelt, wo es im Dorfe einen evangelischen Posaunenchor und eine Jazzkapelle gibt, ist eine andere Frage. Wir hören, daß Mittel zur Anschaffung von Instrumenten im Dorfe schon gesammelt werden. Wir zweifeln auch nicht, daß die Mittel zusammenkommen. Aber es ist weder brüderlich noch schön, wenn mit der Gründung einer Feuerwehrkapelle, wie das geschehen ist, der Wunsch verbunden wird, daß bis Weihnachten der Posaunenchor kaput ist. Wenn es gelingt, einige Bläser aus dem Posaunenchor hinüberzuziehen, so mögen diese ruhig wechseln. Der Posaunenchor ist dann wenigstens befreit von solchen, die nicht hineingehört haben. Aber kaput geht der Posaunenchor nur dann, wenn alle bisherigen Mitglieder von derselben Denkart sind. Und das, glaube ich bestimmt, ist nicht der Fall. Man redet so viel von Volksgemeinschaft. Aber es steht schlecht damit, wenn man sich nicht nebeneinander vertragen kann und einer dem andern das Verderben wünscht! Solches Verhalten fällt auf sich selber zurück u. bringt in den Windeln schon das Verderben.

Ich lege den auswärtigen verehrten Leserinnen und Lesern eine Zahlkarte bei und bitte um **baldige Leistung des Jahresabonnements** 1932. Die Zeiten sind schwer, auch für die Zeitungsschreiber. Wer es noch irgend wie sich leisten kann, kündige nicht das Abonnement! Leider haben es seit Jahresfrist infolge Mangels an Mitteln mehr Leute tun müssen, als dem Herausgeber lieb sein kann. Wir wollen doch nicht wünschen, daß ein Blatt, das seit 17 Jahren besteht, wegen Mangels an Lesern eingehen muß. Damit würde eine gute Ortsgeschichte aufhören, die für spätere Zeiten eine Fundgrube reicher Belehrung sein wird.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Dorothea Decker, geb. am 8. 8. 1932. Eltern: Landw. Joh. Decker 4. und Else Helene geb. Hardt. — Ruth Forst, geb. 1. 10. 32. Eltern: Viehhändler Artur Forst und Pauline geb. Horst. — Anna Juliane Elisabeth Brodbek, geb. 1. 10. 32. Eltern: Schreiner Gustav Brodbek und Margarete (Rufname: Ella) geb. Flick.

Eheschließungen: Landwirtschaftlicher Arbeiter Wilh. Heinrich Mißfelder, geb. in Gladbeck 4. 5. 1909 und das Hausmädchen Berta Therese Graß, geb. in Schallodenbach 13. 12. 1904, getraut 12. 9. 1932. — Landwirt Heinrich Becker 5. geb. in Gau-Weinheim 15. 8. 1902 und Elisabeth Frey, in Schneebenerhof 24. 12. 1904, getr. 17. 9. 1932.

Sterbefälle: Altbürgermeister Landwirt Heinrich Kern, 66 Jahre alt, 6. 9. 1932.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim

Geburten: Karl Heinrich Otto Beck geb. 9. 9. 1932. Eltern: Landwirt Karl Beck und Margarete Elisabeth geb. Jöckel. — Anna Maria Leinendecker geb. 10. 9. 1932. Eltern: Maurer Franz Leinendecker und Eva Marie geb. Fritz.

Sterbefälle: Landwirt Alfred Simon, 47 Jahre alt, am 7. 9. 1932.

Familiennachrichten.

(soweit bekannt.)

Im Monat Oktober werden alt: a) in Wallertheim:

70 Jahre: Martin Decker Witwe am 24. 10.
71 Jahre: Lehrer i. R. Wilhelm Knell am 19. 10.
72 Jahre: Margarete Will, ledig am 3. 10.
74 Jahre: Landwirt David Hahn am 30.10.
75 Jahre: Ehefrau Eva Göllner am 3. 10.
80 Jahre: Friedrich Mauer Witwe am 23. 10.
81 Jahre: Landwirt Samuel Müller am 29. 10.
82 Jahre: Landwirt Johann Eppard 3. am 17. 10.

b) Gau-Weinheim:

70 Jahre: Landwirt Johann Kussel am 25. 10.
73 Jahre: Ehefrau Katharina Kappel am 15. 10.
75 Jahre: Elisabeth Horst Witwe am 9. 10.

Verlobte: Kaufmann Fritz Kröhl und Anni Kiefer aus Schimsheim am 6. 10.

Staatsexamen: Referendar Hch. Mann jetzt Studienassessor.

Herzliche Glückwünsche allerseits!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 11 17. Jahrgang 1932

Der erste evangelische Lehrer und Vorsitzende des Schulvorstandes aus der evangelischen Kirche ausgetreten.

Ein Kulturdokument.

Abschrift.

Betreffend: Austritt aus der Kirche. Wallertheim, den 26. Oktober 1932.

Dem Hess. Amtsgericht zu Wörrstadt.

Ich erkläre meinen Austritt aus der Kirche und bitte, meinen Antrag zu beurkunden.

gez. Reinhold Weinmann, Lehrer.

Es ist anzugeben, aus welcher Kirche Sie austreten wollen.

Wörrstadt, den 27. Oktober 1932.

Amtsgericht.

K. A.

gez. Hetterich.

Wallertheim, den 29. Oktober 1932.

Dem Hess. Amtsgericht zu Wörrstadt.

Aus der evangelischen Kirche.

gez. R. Weinmann.

Für richtige Abschrift.

Wörrstadt, den 31. Oktober 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Hetterich.

Dem Vorstand der evangelischen Kirche Wallertheim vorstehende Abschrift zur Kenntnis mitgeteilt.

Der Antrag ist am 27. bezw. 30. Oktober 1932 hier eingegangen.

Wörrstadt, den 31. Oktober 1932.

Amtsgericht

J. A.

Hetterich.

Der Antrag ist ehrlich. Darum verdient der Antragsteller Achtung. Der Antrag aber hätte 20 Jahre früher kommen müssen. Dann wäre der Antragsteller niemals in die Gewissensqual gekommen, einen Religionsunterricht halten zu müssen, den er nach seiner geistigen Einstellung nicht halten konnte. Der Herausgeber dieser Blätter wünscht seinem weltanschaulichen Gegner in aller Ehrlichkeit einen von allen Bindungen und Hemmungen freien, ruhigen u. friedvollen Lebensabend.

Gustav Adolfs Tod.

Von Theodor Fontane.

Schwedische Heide, Novembertag
Der Nebel grau am Boden lag,
Hin über das Steinfeld von Dalarn
Holpert, stolpert ein Räderkarrn.

Ein Räderkarrn, beladen mit Korn;
Lorns Atterdag zieht an der Deichsel vorn,
Nils Rudbeck schiebt. Sie zwingens nicht,
Das Gestrüpp wird dichter, Nils aber spricht:

„Buschginster wächst hier über den Steg,
Wir gehn in die Irr, wir missen den Weg,
Wir haben links und rechts vertauscht —
Hörst du, wie der Dal-Elf rauscht?" —

Das ist nicht der Dal-Elf, der Dal-Elf ist weit,
Es rauscht nicht vor uns und nicht zur Seit,
Es lärmt in Lüften, es klingt wie Trab,
Wie Reiter wogt es auf und ab.

Es ist wie Schlacht, die herwärts dringt,
Wie Kirchenlied es dazwischen klingt,
Ich hör in der Rosse wiehernden Trott:
„Eine feste Burg ist unser Gott!"

Und kaum gesprochen, da Lärmen und Schrein,
In tiefen Geschwadern bricht es herein,
Es brausen und dröhnen Luft und Erd,
Vorauf ein Reiter auf weißem Pferd.

Signale, Schüsse, Rossegestampf,
Der Nebel wird schwarz wie Pulverdampf,
Wie wilde Jagd so fliegt es vorbei; —
Zitternd ducken sich die zwei.

Nun ist vorüber . . . da wieder mit Macht
Rückwärts wogt die Reiterschlacht,
Und wieder dröhnt und donnert die Erd,
Und wieder vorauf das weiße Pferd.

Wie ein Lichtstreif durch den Nebel es blitzt,
Kein Reiter mehr im Sattel sitzt,
Das fliehende Tier, es dampft und raucht,
Sein Weiß ist in tiefes Rot getaucht.

Der Sattel blutig, blutig die Mähn,
Ganz Schweden hat das Roß gesehn, —
Auf dem Felde von Lützen am selben Tag
Gustav Adolf in seinem Blute lag.

Dem Retter.

EPH. Es ist deutsches Schicksal, daß im deutschen Geist und auf deutschen Boden die schwersten Entscheidungen der Geschichte ausgekämpft werden müssen. Gleich schwer, ob es sich darum handelt, daß im Wechsel der Zeiten Neues geboren wird, oder daß das Errungene im Widerstreit gegen Fremdes erhalten und bewahrt wird. Es war eine große Zeit in der Geschichte, als sich in der deutschen Reformation, als sich in Martin Luther deutscher Geist und christliche Seele vermählten. Aber es war ebenfalls große Zeit, als das Errungene nach hundert Jahren im dreißigjährigen Krieg vor dem Versuch fremdempfindenden Geistes und fremdgerichteter Politik, es wieder zu vernichten, durch Gustav Adolf gerettet wurde.

Es ist recht, daß am diesjährigen Reformationstag die evangelische Christenheit des Königs Gustav Adolfs von Schweden gedenkt als des Retters evangelischen Christentums, und, da beides durch die Reformation so eng verbunden ist, auch wahren deutschen Geistes und Lebens. Am 6. November vor 300 Jahren fiel er in der Schlacht bei Lützen. Und wie heuer Reformationsfest und Todestag Gustav Adolfs zusammenfallen, so gehören sie auch beide innerlich zusammen, Martin Luther, der deutsche Bergmannssohn, und Gustav Adolf, der König von Schweden, der eine der Wecker, der andere der Retter deutschen, evangelischen Lebens.

Man hat bestreiten wollen, daß Gustav Adolf die Ehre zu Recht gebühre. Man hat die Geschichte so darstellen wollen, als ob er nur schwedischer Politiker und erobernder Kriegsmann gewesen sei, der durch sein Eingreifen den Zwiespalt in Deutschland verewigt habe. Das ist falsche Geschichtsdarstellung. Der Schutz seines Landes und der Schutz seines Glaubens waren freilich für ihn in der gleichen Linie liegende Pflichten. Aber dieser Schutz war nur möglich, wenn er den fremden Geist auf deutschem Boden in seinem undeutschen Vertreter, dem römischen Kaiser, traf. Diese Verstrickung der Dinge gibt kein Recht, zu verkennen, daß er aus dem Glauben heraus handelte, ein wahrer Held des Glaubens. Er hat sich für den Glauben geopfert zu einer Zeit, als die Sicherung seines eignen Landes schon erreicht war. Er wollte einen großen, evangelischen Bund schaffen, um in Deutschland für alle Zeiten das Erbe der Reformation zu sichern gegenüber welschem, undeutschem Geist und Glauben. Und wenn auch sein Tod dieses letzte Ziel nicht zur Vollendung kommen ließ, so war doch sein Wirken erfolgreich genug, daß dadurch gerettet wurde, was sonst gestorben wäre.

Das evangelische Deutschland gedenkt heute dankbar des Retters. Die große Vergangenheit verpflichtet. Soll unser Deutschland in der Gegenwart das Kampfgebiet werden, auf dem sich der Ansturm asiatisch-bolschewistischen Geistes und Unglaubens bricht, dann gibt es auch heute nur einen Weg: die glaubensstarke und opferbereite Erneuerung des Geistes der deutschen Reformation. Daher kommt auch heute allein die Rettung, die Rettung gleicherweise des deutschen Staates und der deutschen Seele.

Dr. Bergér, Darmstadt.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, 12. November 1932.

Fünfjahresplan zur Ausrottung der Religion.

Ein Dekret der Volksmissionare.

EPH. Aus der Sowjetunion kommen Nachrichten über ein neues Dekret des Rates der Volkskommissare (Stalin, Jaroslawski und Lukatschewski.) Dieses Dekret enthält einen Fünfjahresplan für die restlose Ausrottung der Religion und vollständige Vernichtung der Kirche, über den u. a. die „Times" nähere Mitteilungen macht.

Im ersten Jahr (1932/33) soll ein genauer Plan für die Schließung aller Kirchen und Gebetshäuser aufgestellt werden, die praktisch bis zum Frühjahr 1937 vollendet sein soll.

Im zweiten Jahr (1933/34) sollen alle religiösen Zellen innerhalb der Familien „liquidiert" und gleichzeitig alle religiös gesinnten Personen aus den staatlichen Aemtern und Betrieben entfernt werden. Die gesamte religiöse Literatur und alle religiösen Kulte sollen verboten werden, Das dritte Jahr 1934/35 dient der Aktivierung der Gottlosenzellen. Bis dahin sollen mindestens 150 religionsfeindliche Filme hergestellt sein, die insbesondere zur Vorführung in den Schulen bestimmt sind. Alle Diener religiöser Kulte, die sich weigern, ihr geistliches Amt aufzugeben, sollen aus der Sowjetunion verbannt werden. Im vierten Jahr (1935/36) soll die Uebergabe aller Kirchengebäude, Synagogen und Kapellen an die Ortsbehörden und ihre Umwandlung in Lichtspielhäuser, Klubhäuser usw. durchgeführt werden. Das letzte Jahr (1936/37) soll den Gottlosen-Fünfjahresplan zum Abschluß bringen mit dem erhofften Ergebnis, daß jeder Gottesbegriff aus dem Herzen des Volkes ausgelöscht ist.

Es ist bezeichnend, daß im gleichen Augenblick, wo die bolschewistische Wirtschaftspolitik unter dem Zwang der Verhältnisse eine Milderung erfährt, die bolschewistische Kulturpolitik bis zur äußersten Grenze vorwärtsgetrieben wird. Und ebenso bezeichnend, daß jener Gottlosen-Fünfjahresplan nicht wie sonst von dem Bund kämpfender Gottloser, sondern von der obersten Staatsbehörde der Sowjetunion selbst ausgegeben wird. Ueber die Tragweite dieses ungeheuer verschärften Ausrottungskampfes gegen die Religion für Deutschland und über die daraus zu ziehenden Folgerungen bedarf es kaum eines Wortes.

* * *

Die kleinen kirchlichen Feiertage überstürzen sich **am Ende des Kirchenjahres.** Am 31. Oktober, dem Tage des Thesenanschlages in Wittenberg, hielten wir einen Jugendgottesdienst. Am 6. November feierte die Gemeinde das Reformationsfest und beging den Todestag Gustav Adolfs. Am 13. November wird das Erntedankfest gefeiert, und am 20. November ist das Totenfest fällig. Die Kirchen füllen sich wieder, nachdem die Arbeitswochen zu Ende sind.

Das waren **schwere Arbeitswochen.** Der Regen hielt alle Arbeit auf. Die Weinlese, die am 10. Oktober einsetzte, verlief unter Regen, und die Kartoffel- und Dickrübenernte wurde sehr oft durch Regen aufgehalten, sodaß der ganz seltne Fall eintat, daß gegen Mitte November die Kartoffeln noch immer nicht alle aus sind. Aber es geht zu Ende.

Erntedankfest mit ganzem Herzen feiern sollte dem rheinhessischen Bauern diesmal nicht ganz so schwer fallen! In einem Lande wohnend, das fruchtbar ist, ein Stück vom Paradies, blickt der Bauer auf ein Erntejahr zurück, das wahrhaftig nicht zu den schlechtesten gehört. Wäre nur der Steuerdruck nicht immer noch zu stark und das, was man kauft, nicht immer noch zu teuer, so wäre der rheinh. Bauer mit den Erträgen und Preisen auch zufriedener. **Vergeßt das Danken nicht!**

Der Reformationstag brachte **die feierl. Einführung der beiden neugewählten Kirchenvorsteher** Johann Wilhelm Kern und Hermann Kissinger. Möchte ihre Arbeit im Dienste der evangel. Gemeinde und Kirche eine gesegnete sein!

Die Reichstagswahl am 6. November ist vorbei. Wird mit dem neuen Reichstag besser zu regieren sein?

Einigung im Wallertheimer Kirchenstreit.

Am 26. Okt. wurde zwischen der bürgerlichen Gemeinde, der evgl. und der kath. Gemeinde ein Vertrag geschlossen, dessen Gegegenstand Jahre lang die Gemüter beschäftigt hatte und eine Gefahr für den Frieden geworden war.

Im Jahre 1907 wurde ein notarieller Vertrag zwischen der **bürgerlichen** Gemeinde Wallertheim und der **evangelischen** Gemeinde Wallertheim geschlossen, der den Austausch von Gelände beider Gemeinden zur Grundlage hatte. In den Vertrag wurde der Passus aufgenommen, wonach der gesamte Kirchplatz ein freier Platz und zwar ein Spielplatz für die Kinder der Gemeinde bezw. Turn- und Festplatz der Gemeinde bleiben muß. Der Vertrag wäre in Ordnung gewesen, wenn nicht die Eintragung der Grundstücksdienstbarkeit in das Grundbuch versäumt worden wäre. Die Tatsache gab Veranlassung zu einer Jahre dauernden Trübung des Verhältnisses der Konfessionen.

Die katholische Gemeinde, die an dem Vertragsabschluß unbeteiligt war, trat vor einer Reihe von Jahren an die bürgerliche Gemeinde heran mit der Bitte, ihr 40 bis 50 Quadratmeter fraglichen Geländes zur Erweiterung ihrer kleinen Kirche abzutreten. Der Gemeinderat war durch den Vertrag von 1907 gebunden und lehnte das Ansinnen ohne Zustimmung der evangelischen Gemeinde als Vertragspartnerin ab. Die katholische Gemeinde aber gab sich nicht zufrieden und rief die Unterstützung der höheren staatlichen Behörden bis zum Kultusministerium an. Der Stand war nun der, daß der Gemeinderat ohne Rücksicht auf die evgl. Gemeinde über den Platz frei verfügen konnte. Aber die bürgerliche Gemeinde mußte in diesem Falle sich auf eine Klage der evangelischen Gemeinde auf Schadenersatzansprüche gefaßt machen.

Um nun den leidigen Streit aus der Welt zu schaffen haben das **Kreisamt** und das **Landeskirchenamt** sich ins Mittel gelegt, und der 26. Oktober brachte in Anwesenheit des Vertreters des Kreisamtes Oppenheim Regierungsrat **Dr. Helmreich** und des Vertreters des Landeskirchenamtes Vizepräsident **Dr. Dahlem** eine Einigung. Der Gemeinderat beschloß:

1. Die bürgerliche Gemeinde ist bereit, 38 Quadratmeter an die katholische Kirchengemeinde abzutreten unter der Voraussetzung, daß der bürgerlichen Gemeinde keine Rechtsnachteile durch die evangelische Gemeinde entstehen, mit anderen Worten, daß evangelische und katholische Kirchengemeinde sich einigen.

2. Die bürgerliche Gemeinde tritt die 38 Quadratmeter unentgeltlich an die katholische Kirchengemeinde ab unter der Voraussetzung, daß im Falle eines Neubaues durch die letztere diese den gesamten Platz, auf dem die seitherige kathol. Kirche steht, einschließlich des für den Anbau abgetretenen Platzes unentgeltlich der bürgerlichen Gemeinde übereignet.

3. Bei dem Anbau sollen nach Möglichkeit ortsansässige Arbeitskräfte und Handwerker ohne Rücksicht auf das Bekenntnis verwendet werden.

4. Der Gemeinderat beschließt ferner, daß in das Grundbuch ein Eintrag des Inhaltes erfolgt, daß fernerhin kein Grund und Boden des Platzes zu baulichen und anderen Zwecken ohne Zustimmung der evangelischen Gemeinde abgetreten wird.

5. Die entstehenden Kosten der Eintraguug trägt die katholische Kirchengemeinde.

Anschließend traten der evangelische Kirchenvorstand und der katholische Kirchenvorstand zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammen, präsidiert von dem Vertreter des Kreisamtes und in Anwesenheit des Vertreters des Landeskirchenamtes, und einigte man sich nach Vorschlag des Kreisamtsvertreters auf einer mittleren Linie, wonach die katholische Gemeinde sofort und in bar bezahlt an die evgl. Kirchengemeinde dreihundertundfünfzig Reichsmark. Damit hat der leidige Jahre lang dauernde Streit ein Ende.

Gau-Weinheim.

Aus dem Baubuch des Prälaten D. Dr. Dr. Diehl.

Schluß.

Die Baupflicht an der nach der Pfälzer Kirchenteilung von 1706 erbauten reformierten Kirche zu Gau-Weinheim lag, solange eine reformierte Kirchengemeinde in Gau-Weinheim bestand, dieser Kirchengemeinde ob. In dem Kompetenzbuch von 1765 wird berichtet: „Zu Nieder-Weinheim ist Kirch und Schuhlhaus theils ex propriis, theils ex collectis erbauet". Bei den im Jahr 1776 veranstalteten Erhebungen berichten „Schultheiß, Gerichtsmänner und Gerichtsschreiber" zu Nieder-Weinheim: „Die dahiesige reformirte Kirche samt Schuhlhauß wird von ihnen selbsten unterhalten". Im Jahr 1802 wird über die Rechtsverhältnisse, die vordem hinsichtlich der Baupflicht an der Kirche obwalteten, mitgeteilt: „Das (reformierte) Filialort Nieder-Weinheim hat ein Kirch und Schulhauß. Beyde sind von der Gemeinde erbaut". Mit der Einführung der Union ging die Baupflicht an der nunmehr evangelischen Kirche auf die evangelische Kirchengemeinde Gau-Weinheim über, der das onus aedificandi et reparandi an der Kirche noch heute obliegt. Ueber die Art, wie die Baupflicht der evangel. Kirchengemeinde in der Zeit kurz nach Einführung der Union gehandhabt ward, wird in der tabellarischen Uebersicht von 1837 von dem Kirchenvorstand berichtet: „Die Last des Baues, der Reparatur oder der Erhaltung der Kirche liegt allein der evangelischen Gemeinde ob."

Das aus mittelalterlicher Zeit stammende **Pfarrhaus**, in dem von der Reformation an die Pfarrer von Gau-Weinheim wohnten, diente nach Einführung der Reformation seiner Bestimmung noch etwa 50 Jahre. Ueber den Zustand, in dem sich das Pfarrhaus in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts befand, gibt das Baubuch des Amtes Alzey von 1587 Auskunft, in dem es heißt: „Pfarhoff ist hin undt her zu verbessern nöttig, seindts die Johanniterhern zu Meintz zu machen schuldig. Der gewesene Pfarher hat sich darein gelitten undt nit gern geklagt undt ob er woll offtermals drumb angehalten, haben ihnen doch die Pfaffen mit guten Worten abgewiesen, also es ersitzen plieben. Möchte die Reparation am Tach, Wenden undt Stellen ein fl. 10 costen". In der zweiten Hälfte der 90er Jahre des 16. Jahrhunderts fiel das Pfarrhaus einem Brand zum Opfer und wurde hierauf im Jahr 1598 wieder aufgebaut. Es geht dies aus dem Kompetenzbuch von 1605 hervor, in dem es heißt: „Was die Behausung anlangt, ist dieselbe erst anno 98 nach dem Brand von newem wieder erbawt worden." Das im Jahr 1598 aufgebaute Pfarrhaus blieb im Besitz der reformierten Kirchengemeinde bis in das Jahr 1706. In der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen-Krieges sowie von 1655 an war es von Pfarrern nicht bewohnt. In den 60er Jahren sowie in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts diente das Haus als Schulhaus. Es geht dies aus zwei Berichten hervor, von denen der erste am 20. Okt. 1664 von dem Alzeyer Kollektor Gerhard Daniel Hetzler und der zweite am 20. Okt. 1693 von dem Wolfsheimer Pfarrer Joh. Matthias eingereicht ward. In dem letztgenannten Bericht wird darüber geklagt, daß die bürgerliche Gemeinde sich weigere, an den Wolfsheimer Pfarrer, dem die Nutznießung des Gau-Weinheimer Pfarrhauses zustand, einen Hauszins zu zahlen. Es heißt in dem Bericht: „Es bewohnet das Pfarrhauß derzeit der Schulmeister und hat die Gemeind vorhin wegen des Hauszinßens den Antecessoribus etwan eine gemeine Fuhr oder Frohn dem Pfarrer getan; will sich aber nun zu keinem Hauszinßen noch Fahrt mehr willig erzeigen, aber wol eine Gerechtigkeit für den Schulmeister daraus machen, wowider Pfarrer und Stifft mehrmahl prostetiert. Zu Weinheim ist weder Scheuer noch Stell, aber wol ein Pfarrhoff." Im Jahr 1706 fiel das Pfarrhaus bei der Pfälzer Kirchenteilung in das Los der Katholiken. Es ist noch heute kathol. Pfarrhaus.

Die Baupflicht an dem G.-Weinheimer Pfarrhaus, das bis zur Pfälzer Kirchenteilung von 1706 reformiertes, von 1706 an aber katholisches Pfarrhaus war, lag schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und bis in das Ende des 18. Jahrhunderts dem Stift zu Unser Lieben Frauen in Mainz ob. In dem Baubuch des Amtes Alzey von 1587 wird zwar behauptet, daß „den Pfarrhoff zu machen" „die Johanniterherrn zu Maintz schuldig seien." Doch wurde zu diesen Ausführungen noch vor dem Dreißigjährigen Krieg der Zusatz gemacht: „Nota, ist falsch geschrieben; vermög der Competenzbücher de annis 1556 et 1605 soll es heißen die Stifftsherren in Maintz ad D. Mariam." Am 20. Oktober 1664 wird von dem Alzeyer Kollektor Gerhard Daniel Hetzler über die Baupflicht am Pfarrhaus berichtet: „Dieß Pfarrhauß wirdt von dem Stifft zu Unser Lieb Frauen in Mentz gebauet, bewohnt der Schullmeister." Am 20. Oktober 1693 berichtet der Wolfsheimer Pfarrer Johannes Matthias über das Gau-Weinheimer Pfarrhaus: „Zu Weinheim bauet das Liebe Frauenstifft zu Moyntz das Pfarrhauß. Es hat zwar das Stifft etlichmahl jährlich dem Pfarrer 5 fl. von seiner ordinären Competenz, darinnen zu verbauen, wie sie sagen in Churmayntzer Landen, angehalten, weil aber von keinem Antecessore geschehen, ist solches auch geweigert und uf anderwertliche Exempel in der Pfaltz, da solches nit geschicht, gewießen worden. Es bewohnet das Pfarrhauß derzeit der Schulmeister." Ueber die Bekundung, die hinsichtlich der Baupflicht an dem nunmehr katholischen Pfarrhauß in der Zusammenstellung von 1776 vorliegt, vgl. oben. In der Zusammenstellung von 1784 heißt es: „Das Pfarrhauß muß das Liebfrauenstift zu Mainz unterhalten, weilen besagtes Stift den Frucht- und Weinzehenden beziehet."

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M. Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

Nr. 12 17. Jahrgang 1932

Weihnachtsgeläute.

Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit;
s' ist, als ob Engelein singen wieder von Frieden und Freud',
wie sie gesungen in seliger Nacht, wie sie gesungen in seliger Nacht!
Glocken mit heiligem Klang, klingt doch die Erde entlang!

O wenn die Glocken erklingen, schnell sie das Christkindlein hört,
tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet henieder zur Erd,
segnet den Vater, die Mutter, das Kind, segnet den Vater, die Mutter, das Kind.
Glocken mit heiligem Klang, klingt doch die Erde entlang!

Klinget mit lieblichem Schalle über die Meere noch weit,
daß sich erfreuen doch alle seliger Weihnachtszeit.
Alle aufjauchzen mit einem Gesang, Alle aufjauchzen mit einem Gesang,
Glocken mit heiligem Klang, klingt doch die Erde entlang!

Zur Einführung der Reformation in Wallertheim.

Akten aus dem Staatsarchiv in Darmstadt

1. Wolgeporner Graue, E. G. seien unser guttwilliger dienst j(e)der Zeit bevor. Genediger her, welcher gestalt in Namen E. G. und durch derselben befelhabere, unserem mitconuental und dieser Zeit Pfarher zu Wallerthumb zugemutet, altem herkomen und seiner profession, wie auch unserem befelch und habendem Pfarrecht oder Kirchensatz zu entgegen in versehung seines anbepholenen pfarampts, den catholischen gottesdienst einzustellen und sich nach der augspurgischen confession zu richten, dessen alles hat er unß wie ime gepüren wöllen zimblichen berichtet. Wan aber wir unß zu erinneren wissen, was für (und) gerechtigkeit sowol an geistlichem als weltlichem Rechten, Kirchensatz und gericht zu Wallerthumb, die sein unserm anbepholenen Closter Erpach zustendig, und zweiffelsfrey seindt, E. G. werden dessen alles in gleichem guten wissens tragen, darzu in nachforschung alten herkomens und erwegung vor dieser Zeit. sonderlich aber in Jaren 1530 zwischen E. G. voreltern und unseren vorfaren uffgerichter Vergleichung in berürtem dorff Wallerthumb, wie auch auhs Versehung des heiligen Reichsabschieden genediglichen befinden und abnemen mögen, das E. G. zu solcher Neuerung nicht berechtiget noch wir und die unseren derselben Raum zu geben schuldig, als wollen zu E. G. wir uns ohngezweyfelt trösten, dieselben werden auch daruff weiter und mehr nicht dringen, noch unß in habenden Rechten, Kirchensatz und Ordnung, uffgerichten vertregen oder dem herkommen, Religionsfrieden und Reichsabschieden zuwider deß orts do wir die gerichtsobrigkeit auch andere gerechtigkeit und dienstbarkeit im herbringen haben, ferner nicht betrangen noch anfechten, sondern vielmehr, wir anhero beschehen, bey altem herkomen, catholischer Kirchenordnung und anderem gleich euer G. voreltern seliger gedechtnuß und vermöge angedeuter Vergleichung, Weihsthumb und Religionsfrieden genediglich verbleiben lassen, und was E. G. deswegen zu suchen vermeinen nicht mit unserem Conventual und pfarhern handlen, bey welchem wie auch uns selbst gar nicht stehen will in einige enderung zu bewilligen, sondern vielmehr in dem ordentliche Wege geprauchen und mit der thatt nicht fürschreitten wie dan zu E. G. unser Vertrauen stehet und wir deroselben genedige erklerung bey zeigern dieses in schrifften gewarten uns darnach zu gerichten. E. G. sein wir (?)

angeneme dienst zu erweißen gutwillig. Datum den 27. 7bris (=Septembris!) 76.

Dem wolgeporn hern, hern N. grauen zu Leiningen und Dagspurg, hern zu Appermondt unserem genedigen Herren.

Das Closter widersetzt H. graffen von Leiningen in einführung des lutherischen Religions Exercitij zu Walterheim Ao. 576.

---

2. Hochwürdigster Ertzbischoff u. Churf. E. Churf. G. sey unser gepett zu gott dem almechtigen und underthenigste dienst i(e)der Zeit bevor. genedigster her, welcher gestalt der wolgeporn unser genediger her Emich Graue zu Leiningen, unß an der pfar zu Wallerthumb eintrag zu thuen, und von der catholischen Kirchenordnung abzubringen understehen, das haben E. Churf. G. aus beyden neben verschlossenen copirten mission, so hinc inde ergangen genedigst abzunemen. wiewol wir nun bisanhero solchem begeren nicht stattgeben, und soviel an uns auch künftig vorsein wolten, so tragen wir doch die vorsorg es möchte der Graue mit der thatt seinen willen in das werk zurichten understehen und jetzigen pfarher unsern Conventual verdringen, auch letzlichen unser habend pfarrecht uff ein blosse praesentation richten wöllen, wo aber ein solches diesem E. Churf. G. Closter zu einer bößen nachvolg deßorts gereichen möchte, do nicht allein die Collatur dem Closter zustendig, sondern die pfar mit anderen mehr rechten und gerechtigkeiten gantzlich incorporirt, und jeder Zeit auch durch ein Conventual persohn bestelt und versehen worden. Also können des grauen begeren wir desto weniger statt geben, und haben nicht underlassen sollen E. Churf. G. unsern ordinarium dieser ding underthenigst zu berichten, zugleich bittende, E. Churf. G. wöllen sich dieser sachen genedigst benemen, und mit gnaden zuerkennen geben, weß wir uns zu verhalten, was dan E. Churf. G. bephelen, und deroselben Closter rhätlich erachten, dem gehorsamen wir underthenigst. E. Churf. G., welche der almechtige Gott alzeit wolfarendt gefristen wölle, uns in underthenigkeit bephelende. Dat., den 4. Maij 77.

H. graff von Leining understeht sich die augspurg. Confession einzuführen, deswegen von dem Closter ahn Chur. M. ut. supra supplicirt worden. A. 1577.

---

3. Copia unnd Nottholl mitt dem neuen Pfarherr zu Wallerthumb ao 1578.

Nach dieser bethedigung ist gemeltter Pfarher inhs Closter khommen in beywesen Henrich schmaln unsers Schulthessen zu Wallerthumb, sich beklagt, da er soltt dem Christophoro die 12 mltr. Korn, 12 mltr. Haber und die 18 thaler geben, wer im beschwerlich, dann er sich das Jar auhs mit dem übrigen Rest nit Khönn auhspriengen, hiemitt gepetten wir wolltten im gnad erzeigen und ein gutt mittel darinne treffen, alhso haben wir nachdenks gehabt. Also da ein ander der im nach soltt folgen, im auch zugleich muß ein willen machen, und dann mit dem übrigen sich nit khont erhalten, mußten wir etwan im die Competentz meren und bessern, derowegen im alles nachgelossen, also als er die Schor an wein und korn gantz und gahr ledig bekhommen hatt, und wenn er re[signiert] soll [er seinem successori] also viel Ecker mitt frucht geseht, und so viel morgen ackers gebawet wir er die befunden hat, auch überlieffern und inraumen, dehsgleichen die Weingertten welche geschnitten, gestickt, gegraben sein sollen, und vor solches alles soll im nichts geben werden. Acta sunt haec 4 die Novembris anno 1578.

Khunt unnd zu wissen sey allermeniglichen. demnach der wolgeporen Emich Graue zu Leyningen und Dachhsburg, Herr zu Apermondt an denn Ehrwürdigen unnd geistlichen herrn Apt und Conuent des Closters Ebbirbach in der Ringkhawe gelegen, in der pfarkirchen zu Wallerthumb (deren sie collatores sein) die alte gmein catholische Religion uffzuheben und in statt derselbigen die augspurgische Confession anzurichten vielmalhs mit befelch gesinnen lassen. Also haben itz gemelte Apt und Conuent deß Gotzhauhs Ebbirbach gesetzt u. angenommen, nemen an u. setzen auch den erbar u. wolgelertten Martinum Ernestum von Hadamar zu einem Pfarhern u. (Kirchen=) diener in dem vorgedachten dorff Wallerthumb uff diese nachgesetzte pfrunden und artikull, wie volgens underschiedlich zu sehen. Erstlich soll vorgenenter Martinus in stat und von wegen Abtts und Conuents dehs Closters Ebbirbach ein gantze gemein dehs Dorffs Wallerthumb mit Christlicher, Evangelischer Lher und Reichung der heiligen hochwürdigen Sacramenten nach Inhaltt augustanischer Kirchenordnunge zum allertreulichsten, ohn einiges ergerliche Exempel unnd Nachtheil seiner Collator herrn versehen, auch das Gotteswortt, wehs der Text mit sich pringt, rein, lauther und unverfelscht dem gemeinen volck mitteylen unnd vortragen, also das er solches jder Zeyt vor Gott und der Weldt wiß zu verthedigenn.

Zum andern soll gemelter Pharherr sich gegen der gmein freunthlich und dienstbarlich wie einem treuen fehlsorger zusteht, erzeigen, in friede und einigkeitt mit inen wandeln und leben, und in Sonderheit soll er die hern von Erpach, ire Mittbruder und diener, die von inen glaubwürdig abgefertiget sein, willig und freunthlich uffnemen, die haußen und beherbrigen, und da er Jnen die Kost mittheilt, soll ein jder der gephur nach sich mit im setzen und vergleichen, unnd vornemlich haben gedachte hern inen vorbehalten, ein offnen Jnn und Auhsgangk dehs pharhoffs alhs nemlich im ernde und herbst das sie nach aller irer notthurft denselbigen inhaben und geprauchen mögen und sollen, alhs nemlich die Scheuer und Keltter, auch ein besonder schlofkhamer in der Pfarhauß, und zu solchen Zeitten solle ein pharher die herren und ire diener bey seinem gemeinen feuer kochen oder selbst zu kochen inen vergünstigen und zulassen, jdoch, das die hern alles waß sie zu kochen gemeint uff iren Kosten bestellen sollen. ferners soll gemelter pfarherr den hern zu Inprengung frucht und weinzehenden prüderlich und behülflich sein, dargestallt, da ein Abbruch desselbigen gespurt, die gemein beneben der evangelischen Leher zu rechtmehsiger Reichung dehs Zehenden erindern und mit Ernstem vermanen, straff (und) fernern unwillen hiemitt zuvorkhommen.

Zu dem dritten ist vorbehaltlich geredt, das mher gedachter Pfarher den Pharhoff in gutem bauhe u. besserung hanthaben und haltten soll, alhs mit dachung, Jnbeuen, fenster, offen, dhurn und derogleichen, die dann im erstlich in Khundlicher bauhung ingeraumbt worden, auhsgenommen die grundtbeu, so die herrn von Erpach thun wollen. hierzu soll ein pfarherr und ein gesinde handtreichung thun ohn einige belonung, auch dieselbige Beue vor unrichtigem gefeuer (?) schützen und bewaren, wie das einem treuen haußvater zusteht und weß im überlieffert. lhaut eines besonderen Inventarii (das) soll er unverlustig halten, und, da man dehs bedürfftig, unverhalten behendigen und volgen lassen.

Zum viertten ist dem Pfarher eingediengt und aufferlegt, das er uff sein Costen und verlegung der gmein zu Wallerthumb ein gangbaren vaselochsen, ein widder und ein gansert, daran die gemein ein gnugen hab, haltten soll,

und dieselbige ohn nachtheil der herren von Erpach jder Zeitt zu verwandeln und zu bestellen schuldig und verplicht sein, so offt und so viel das noth thut. Hingegen hat er das drittetheil an dem Kleinen Zehenden, alß Kelber, Lemmer, ferckel, genß, Kappes, Ruben und hewe welcher Zehende in wun theyl getheilt wirdt, davon hat ein pfarherr drey theyll inzuheben und zu genießen, uff solchen Zehenden soll er genzlich nit verzeihen sonder (zu erhaltung der herren gerechtigkheit mit allem fleyhs inpringen und uffheben.

Eß haben mhergedachte herrn dem Pfarher vor sein Mhure, arbeit und angenommen Kirchendienstbarkheit zugestellt und jerlich einzunemen übergeben, wie volgt,
Item 3 mltr. Korn von den prediger herrn zu meintz
Item 4 mltr. 3 ferntzel und 3 K(umpf?) auhs der presentz
Item 1 mltr. 1 sommer von dem Bittell
Item $2^1/_2$ mltr. von dem altar Barbarae
Item $1^1/_2$ mltr. von dem altar B (atae) Mariae virginis
Item 2 mltr. $3^1/_2$ K(umpf?) von dem altar Michaelis
Item an geldt 22 f. (Gulden!) in der presentz
Item 12 f. 16 alb. 1 ₰ von dem altar B. Mariae
Item 11. f. 7 alb. 6 ₰ vom altar Michaelis
Item 1 f. von der fasten Predig
Item 1 f. von der Passion Predig
Item 15 Cappaun und ist alles stendig und gangbar nach laudt und inhaltt eines im ubergeben Registers.
Item an Pfarguitern im ingeraums: erstlich im Felde naher Flonheim $22^1/_2$ morgen,
Item im felde naher fendeßheim 21 morgen, gudt u. boeß.
Item 3 morgen von unser lieben frauen altar gutern
Item an Weingartte funff morg, darunder damals ein halb morgen im Bornthail, item ein Zweittheil im Homberge und noch ein Zweitheil im Schaffgartten in gutem bauhe gehaltten, befunden.
Item Sieben Morgen Wiese und baum Klauer, so zu der Pfarr und unser lieben frauen altar gehörig.
Item noch 3 morgen wiese über lach gelegen.

Solche Ecker, Weingartten, wiesen und baum Klauer soll dar bemeltt pfarherr mit aller nothwendiger und lendtlicher arbeit und düngung versheu und underhaltten. Und weß er Jars an pfelen in den wiesen bekömpt, die soll er zu der pfarrweingart und nirgens anders geprauchen. Er soll auch jung setzweiden und baum darinne hegen, setzen, plantzen und sie unbeschediget haltten, der Rhein außthun oder abhauen, ehs werde im denn von den herren ethwann in der pharhoffe zu verbauhen zugelassen und vergünstiget.

Ferners haben die herrn vo Ebbirbach zu seiner anhkunfft im an besembten Eckern ingeraumbt und uberliffert alß nemlich 6 morgen und $^1/_8$ eins morgen mit Kornn, item $^1/_2$ morgen mit Gerst, item 1 morgen mit Speltzen, item $3^1/_2$ morgen und 1 Rüde mit haber, von dießen Eckern soll er die halbe schor haben und den schnit thun, item noch ein morgen mit weitz, item acht morgen und ein halb Zweithel mit Gerst, Bliek, (?) Speltzen und habern beseht, so Mertthe Heltt zum bestenthnus inhatt umb das dritthe theill, welches drittthail der pfarher auch inheben, nießen und geprauchen soll diß Jar 78. Item im überliffert zwen magen mit Hewe, item ist er (!) noch etliche haw Zehenden zugewant. Item das grommet in allen obgeschrieben wiesen im noch vorstendig. Item im auch in der scheuer dargezeltt und hinderlassen 250 bossen und geworren strohe. Dihs alles, waß im geliefert, soll der itz ingesetzt pfarher zu seinen abzugk den viel gemelten hern wieder also viel und gut im morgenmaiß sewet überliffern, wehs aber sein antecessor an den weingart und acker bhawe angelegt und angewendt, soll dießer new Pfarherr im der billichkeit nach dessen kein erstattung thun, welches, da er diese Pfar resigniret, sein successor zugleich ihm auch thun soll, Betrugk und argelist gentzlich uffgehoben und außgeschloßen.

Solches alles wir vorgeschrieben, hatt viel gedachter Martinus Ernestus vor ein Erstes Jar sich zu versuchen angenomen und hierinne bewilliget demnach vehst, stede und unvergießlich sich zu verhaltten und da im dieser Kirchendienst umb vorgeschrieben Competentz anstendig, soll er das ein fierthel Jars vor auhsgang seines versuchten jars den wolermeltenn herrn im Closter vorpriengen und anzeigen, soll alsdann über alle abrede zu derselbigen Zeitt ein offnen Instrument durch ein Notarium hierüber verfertiget und auffgericht werden. Wer eß aber sach, das er alda zupleiben nit im vorhabens, soll er gleichergestalt ein fierthell Jars bevor abkhundigen. Uff das die herrn von Erpach sich mit einem andern duglichen Pfarherrn wissen zu bewerben. Und soll er zu auhsgangk deß jars solche pfarr den gedachten herrn unbeschwert mit aller besserung resigniren und überantwortten, niemandts anders darauff vertrosten noch promoviren, sonder soll den herrn von Erpach die zu conferiren wie von alters zusthen. deß zu stetiger und bestendiger sicherheit, sein dießer Zettel zween, gleiches inhalts und von einer handt geschrifft auffgericht Kerbweiß auhseinander geschnitten, deren jde Parthey einen Inhaltten ist, die geben und verfertiget durch die geistliche herrn Nicolaum Buch(?). Joannem Gros, Keiner und Thomam Buessenschreiber, im Beysein Niclahs Thurm deß wolgepornen grauen von [illegible]ningen faudts, Henrich schmahl gerichtsschulthessen und der vier Kirchengeschworn, alle Inwoner zu Wallerthumb, den 4. Julij, anno Domini 1578.

Von drinnen und draußen.

Wallertheim, 17. Dezember 1932.

Pfarrers Abschied.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Vormittag des 10. Dezember in allen Häusern des Dorfes die Nachricht: der Pfarrer kommt fort. Die es mit dem Pfarrer immer besonders „herzlich" meinten, sagten: er **muß** fort. Er kommt in den tiefen Odenwald bezw. in den hohen Vogelsberg. Liebe Freunde von der anderen Seite! Der Pfarrer **muß nicht** fort, und er kommt auch nicht in den tiefen Odenwald bezw. den hohen Vogelsberg. Andere glaubten, dunkle Machenschaften verärgerter und verdrossener Männer hätten dabei ihre Hand im Spiele gehabt. Zu ihrer Ehrenrettung muß ich sagen, daß das wirklich nicht der Fall gewesen ist. Sondern der Fall lag so: der Pfarrer hat sich vor ungefähr 14 Tagen fortgemeldet, und unter einem guten Dutzend Bewerbern aus Hessen und Preußen wurde ihm die Pfarrstelle Heuchelheim unmittelbar vor den Toren der Universitätsstadt Gießen übertragen. Die Plätze um Gießen herum sind schon immer sehr begehrte Plätze gewesen, wie ja auch vor kürzerer Zeit ein Pfarrer aus der schönen Rheinstadt Bingen sich dicht vor Gießen versetzen ließ. Ein's ist nicht abzustreiten, daß nämlich die Wegmeldung des Pfarrers alle überrascht hat. Im Frühjahr 1933 werden es 27 Jahre, daß Pfarrer Weisel die Pfarrei Wallertheim innehat. 27 Jahre ist eine lange Zeit. Alles ist heute in Bewegung. Und auch die Pfarrer wechseln überaus rasch ihr Arbeitsfeld. Ich habe nicht zu diesen gehört. Es wird

wohl in meiner Natur liegen, daß, wo ich angewurzelt bin, ich auch am liebsten bleibe. Ich habe im Laufe der 27 Jahre zahlreiche Versuche „von drinnen und draußen" unterdrückt und bin geblieben. Und nachdem im Jahre 1931 wir die wundervolle 25 Jahrfeier in Wallertheim im Pfarrhof erlebten, schien es bombenfest zu sein, daß der Pfarrer nie mehr wieder fortgeht. Die Arbeit ist ihm ja durch einen prächtigen Kirchenvorstand in jeder nur denkbaren Weise erleichtert worden, wie ihm auch in der Person des Kirchendieners eine treue und gewissenhafte Persönlichkeit zur Seite stand. 27 Jahre gehen doch nicht so ganz spurlos an einem vorüber. Ich habe mir im Drange der Geschäfte einmal die Mühe gemacht nachzublättern um festzustellen, wieviele Diensthandlungen ich im Laufe von 27 Jahren hier und in der Filiale Gau-Weinheim verrichtet habe. Es sind in Wallertheim 472 Taufen, 127 Trauungen, 357 Beerdigungen und in Gau-Weinheim 93 Taufen, 34 Trauungen und 120 Beerdigungen. Es sind gewiß tote Zahlen, aber die Zahlen werden lebendig, wenn man an die vielen hundert Menschen denkt, die hinter den Zahlen stehen. Ich habe in den 27 Jahren viele Tränen gesehen, aber auch an vielen frohen Ereignissen persönlichen Anteil genommen. In diese 27 Jahre fällt auch der Weltkrieg. Der Weltkrieg und des Pfarrers Arbeit hinter der Front ist ein Kapitel für sich. Die ausgebreitete Liebestätigkeit daheim vollzog sich ja nicht blos unter des Pfarrers Augen, sondern unter seiner geistigen Leitung. Das Pfarrhaus war der Kristallisationspunkt, wo man hinging, um sein Herz auszuschütten und Rat zu suchen. Der Pfarrer hatte die schwere Aufgabe, im Auftrage der Militärverwaltung den Angehörigen die schmerzliche Mitteilung von dem Heldentod des Sohnes oder Mannes zu machen. Er war der Tröster, der mit Gottes Wort an die Herzen trauernder und sorgender Menschen rührte. 27 Jahre! Was fällt in diese lange Zeit nicht alles mögliche an sonstiger Arbeit! Als ich 1906 hierherkam, wurde das alte Pfarrhaus von Grund aus neu hergestellt. 1931 habe ich eine zweite große Reparatur an dem Hause erlebt. Und nun steht es wieder blitzblank da, um einen neuen Pfarrer aufzunehmen und ihm zu dienen. 1922 also 4 Jahre nach dem Kriege, wurde an Stelle der alten und zum Teil für Kriegszwecke eingeschmolzenen Glocken ein doppelt schweres herrliches Geläute angeschafft. Das Turmdach wurde renoviert. Ein elektrisches Läutewerk wurde eingebaut. Ein elektrische Heizung an Stelle einer unzureichenden Ofenheizung eingeführt. Und schon sind mehr als 2000 Mk. wieder beisammen, um zur geplanten Erneuerung der Kirche im Inneren verwandt zu werden. Erwähnung möge auch dessen geschehen, das im Jahre 1908 die Krankenpflege- und Kinderstation eingerichtet wurde mit einem eigenen schönen Hause, dazu der Pfarrer die Anregung machte, wie er durch 25 Jahre der Vorsitzende des Vereins geblieben ist und den Verein durch alle Klippen glücklich hindurchgeleitet hat. Gau-Weinheim hat die Wiederherstellung des Gotteshauses 1930 erlebt, das durch die Opferfreudigkeit der evang. Gemeinde und durch die Kunst des Malers zu einem wahren Schmuckkästchen geworden ist. Das Vereinsleben hat im Laufe der Jahre eine reiche Entfaltung erlebt. Ich brauche nur die Namen Frauenchor, Posaunenchor, Frauenverein in Wallertheim zu nennen und in Gau-Weinheim den leider wieder eingegangenen Kirchengesangverein u. Posaunenchor, u. die Namen allein schon erinnern an so viele schöne Abende und Feierstunden, die wir miteinander erlebt haben. In den 27 Jahren habe ich 26 Konfirmationen gehalten, und die 27. war eingeleitet. Alles, was Jugend heißt bis hinauf zum 40. Lebensjahre, ist durch meine Hand gegangen. Mit ihnen allen stehe ich auf dem trauten Dutzfuße. Es ist mir seit dem 10. Dezember, wenn ich sie alle sehe, als ob ich den Trennungsschmerz aus ihren Augen lesen müßte. 17 Jahre ist die „Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung" in die Häuser gekommen. Als „Wallertheimer Feldpostzeitung" ist sie im Weltkriege in's Feld gegangen. Sie ist zu einem Dokument geworden mit einer reichen Fundgrube heimatlichen Lebens und heimatlichen Schaffens. Sie ist zusammenhängende Geschichte der größten und schwersten Zeit, die unser deutsches Volk jemals erlebt hat. Und noch nach Generationen wird man darin blättern, und noch in 50 u. 100 Jahren werden Pfarrer daraus ihren Gemeindegliedern vorlesen. In den Blättern, die er geschrieben hat, und die auch hinausgegangen sind in die Fremde, ward ein Band geknüpft zwischen denen, die das Schicksal an die heimatliche Scholle gebunden hat und denen, die Vater und Mutter verlassen haben und in die Welt hinausgewandert sind. Die draußen, die vielen lieben Leser, sind dem Ortspfarrer im Geiste verbunden gewesen als gute, alte Freunde und Heimatgenossen. Wer das nun alles liest, mag denken, das sind ja alles Gründe so viele, um nicht fortzugehen. Ja und nein! Ihr Lieben alle! Es gibt Stunden in jedes Menschen Leben, wo man zusammenklappt, wo die Seele mutlos und matt wird. In einer solchen Stunde würfe man am liebsten alles weg, was Inhalt des Lebens war. Solche Stunden größten Weh's haben oberflächliche und harte Menschen fast nie. Aber Menschen mit weichem u. zartem Innenleben leiden furchtbar in solchen Stunden. Daß des Lebens ungemischte Freude niemals einem Sterblichen zuteil wird, hat nicht nur der Dichter gewußt. Das erfährt jeder in seinem Leben. Aber anders leidet der empfindende Mensch über erfahrenes Unrecht, über persönliche ungerechtfertigte Angriffe, als einer, dessen Gewissen weniger zarte Saiten aufweist. In solch einer Stunde, in der alles, was er in letzter Zeit durchlebt, sich zentnerschwer auf das Pfarrergemüt gelegt hat, habe ich den Entschluß gefaßt fortzugehen von dem Orte, wo ich meine beste Zeit auf dieser Welt zugebracht, wo die Heimat meiner Buben ist, die niemals von hier fortwollten und wo auch meine liebe Frau viele Freundschaft und Aufmerksamkeit erfahren hat. Jetzt, nachdem die Kirchenregierung meinem Wunsche entsprochen hat, fühle ich erst die ganze Schwere der bevorstehende Trennung. Wohl wird der Trennungsschmerz versüßt durch den Gedanken, daß ich mich jetzt nicht mehr von meinen Kindern zu trennen brauche und daß ich sie viele Jahre, vielleicht bis zu meinem Tode bei mir haben kann und daß die Kosten des Studiums durch die unmittelbare Nähe der Universitätsstadt stark fallen, aber ich komme mir jetzt vor wie ein im Alter entwurzelter Baum, der an eine andere Stelle verpflanzt werden soll. Ob mein Entschluß richtig war, wird die Zeit lehren. Ich möchte diese letzte von mir geschriebene Zeitung nicht schließen, ohne aus vollem Herzen allen lieben und guten Menschen, die mich leiden mochten in Wallertheim, Gau-Weinheim, und Rommersheim herzlich zu danken für alle Liebe und alle Treue, mit der sie mir begegnet sind. Allen denen aber, denen ich gleichgültig war, möchte ich zum Abschied sagen, daß wir alle Kinder sind eines Volkes, unseres geliebten deutschen Volkes. Und die, die mich nicht leiden mochten oder die glauben, daß ich ihnen wehe getan habe, bitte ich herzlich um Verstehen. Niemals haben mich andere Gründe und Rücksichten geleitet als mein an Gott gebundenes Gewissen und das Wohl der Kirche und der evangelischen Gemeinde, der ich diente. Wenn ich den Einen

zu fromm und den anderen zu wenig fromm war, dann denkt daran, jeder soll den Weg gehen, den er für den richtigen hält, wenn nur der Weg aufwärts zu Gott führt!

Mein Gedenken gilt immer auch in der Ferne meiner zweiten Heimat, dem Volk am deutschen Rhein und seinen Rebenhügeln.

In meiner Schublade liegt ein ganzer Stoß Wallertheimer alte durchgearbeitete Akten, die aus der Zeit zwischen 1589 — 1600 stammen und die ich vorhatte, nach und nach, wie ich das ja auch schon tat, zu veröffentlichen. Mein Weggang macht, leider Gottes, einen Strich darunter. Ich habe viele Stunden darüber gesessen. Es war manchmal gewiß nicht leicht, sich durch die alte unleserliche Schrift der Staatsarchivakten durchzulesen, aber schließlich ist es doch unter Assistenz meines lieben jungen Freundes Lehrer Karl Mauer und der Herren vom Staatsarchiv geglückt. Ich hätte noch viele Nummern des Blattes damit beschreiben können. Freunden der Geschichte wäre damit gedient gewesen!

Nicht unerwähnt möchte ich auch lassen, daß im Aktenschrank ein Band sämtlicher Wallertheimer evangelischer Familien, stammbaumartig geordnet, aufbewahrt ist. Ich habe schon mindestens ein halbes Dutzend Stammbäume veröffentlicht und hätte das weiter getan. Das wird nun unterbleiben. Aber wer etwas über seine Famile seit dem 30jährigen Kriege wissen will, soll den Nachfolger fragen, und der wird es ihm sagen.

Ich hinterlasse dem Nachfolger ein geordnetes Budget. Es ging uns nicht und geht uns nicht in Wallertheim wie in sehr vielen anderen Gemeinden, daß die Kassenverhältnisse im Argen liegen. Durch weise Einsparung und ordentliche Verwaltung, in der der Kirchenvorstand und die Kirchengemeindevertretung den Pfarrer auf das Entschiedenste unterstützt haben, soll es einem Nachfolger Freude und Genugtuung zugleich sein, geordnete Verhältnisse vorzufinden ohne unerträglichen Steuerdruck.

Pachtgeschichten und Steuerzettel haben in den letzten Jahren den Pfarrer mehr in den Mund der Leute gebracht, als ihm lieb war. Sie haben Verdruß, Feindschaft und sogar vereinzelt Kirchenaustritte gebracht. Verzeiht dem Pfarrer, denn er handelte nicht anders, als er instruktionsmäßig handeln mußte! Jeder von euch hätte an seiner Stelle es genau so gemacht! Ist es, Hand auf's Herz, nicht so? Keiner zahlt gerne und will immer noch weiter herunter, und der andere darf ja gar nicht in allem nachgeben. Aber da ist auch der Streit schon da! Vergeßt, was geschehen ist! Bei einem anderen werdet ihr genau desselbe erleben, vorausgesetzt, daß er so lange da ist, wie ich da war!

Aus der Inflationszeit 1923.

Fortsetzung aus Nr. 6.

1923 Oktober 21. kostete ein Liter Milch Stallpreis 200 Millionen, beim Händler 260 Millionen und höher.

29. Oktober 1923 $^{7}/_{20}$ Liter Glas Bier kostete ohne Bedienung 3 640 000 M., in Lokalen mit gedeckten Tischen 4 Milliarden. Postkarten v. 1. Nov. 23 im Ortsverkehr 10 Millionen, Fernverkehr bis 20 gr. 50 Millionen, 1 Päckchen bis 1 Kgr. 100 Millionen. Der Mainzer Anzeiger für eine Woche 10 Milliarden incl. Trägerlohn.

2. Nov. 1923 ein Liter Milch 4 700 000 Mk., 4 Pf. Markenbrot 1800 gr. 12 Milliarden, 1 Pfd. Butter 100 Milliarden, 1 Sack Korn 65. frc. Der Frank 4. Nov. 23 kostete 120 bis 130 Milliarden, 1 Ei 10 Milliarden, 1 Pfd. Fleisch 30 bis 50 Milliarden usw.

1 Dollar 8 Milliarden 850 Million.

1 franc 5 Milliarden 550 Million.

Amtlicher Dollarkurs 8 Milliarden 600 Millionen.

1 Stück Gold 20 Mk. wird von der Reichsbank seit 16. 10. 23 bezahlt mit 17 Milliarden 249 000. Mk.

Nov. 23 1 Sack Weizen 28 Milliarden.

1 Sack Korn 24 Milliarden.

1 Sack Gerste 23 Milliarden.

1 Sack Hafer 22 Milliarden.

Vom Januar 24 an wurde das Notgeld in Papier nicht mehr angenommen u. zwar Hundert, Tausend, zehntausend bis zu den Millionenscheinen, dadurch hat jeder zum großen Teil sein Vermögen verloren.

Dann kam eine neue Serie, sogenannte Billionen nominiert als eine Mark oder 100 Pfennige.

Ein Rentenschein wurde eingeführt v. 1 5 10 20 50 100 usw. (auch als Mark a 100 Pfennig.)

Billionenscheine und Rentenmarkscheine.

Steuern und Abgaben fast nicht aufzutreiben. Das Leben ist sehr schwer geworden. Lebensmittel billiger.

1 Pfund Butter 2 Mark.

1 Ei 12 Pfennig

1 Pfund Fleisch 80 Pfennig.

1 Brot 4 Pfund 56 Pfennig.

1 Weck 6 Pfennig.

1 Pfund Kaffee 2.50 Mk. und 3.50 Mk. usw.

Der Neid und die Gehässigkeit unter den Leuten wächst mit jedem Tag mehr und mehr, so daß, sozu sagen, eine Gewissenlosigkeit eingerissen ist. Viel Lug u. Trug machen sich fühlbar. Ein ehrgeiziges Streben ist eingerissen und Partei-Wütigkeit ist zur Tages-Ordnung geworden.

Alles durch den unglücklichen Krieg.

Der Friede im Innern ist schwer zu erreichen.

Abraham Mann.

Standesamtsnachrichten Wallertheim.

Geburten: Emil Rößler geb. 1. 11. Eltern: Bäcker Heinrich Wilhelm R. und Marie geb. Keller. — Susanna, Marie Hilsdorf, geb. 10. 11. Eltern: Landwirt Johann H. und Marie geb. Becker. — Elisabeth, Berta, Hedwig Brück, geb. 15. 11. Eltern: Landw. Arbeiter Peter Paul B. und Katharina Rosa geb. Dick. — Karoline Gerta Fischer, geb. 16. 11. Eltern: Landwirt Johannes F. und Marie geb. Mann. —

Eheschließungen: Schreiner Heinrich Zahn, geb. 1. 1. 1906 und die Schneiderin Luise, Christine geb. Bittmann, geb. 26. 12. 1907 am 15. 10. 1932.

Sterbefälle: 1. Schreiner Hermann Beck, 39 Jahre alt, am 14. 10. — 2. Walter Jakob, Kind von Joh. J. Arbeiter, 3 J. alt, am 14. 10. — 3. Privatmann Philipp Göttelmann 1., 84 J. alt, am 15. 11. — 4. Anna Marum geb. Isaak, 71 J. alt, am 21. 11. — 5. Christine Mauer geb. Keck, Witwe 76 J. alt, am 24. 11.

Standesamtsnachrichten Gau-Weinheim

Geburten: Karl Borniger, geb. 8. 11. Eltern: Landwirt Wilhelm B. und Therese geb. Berthold.

Eheschließungen: Landwirt Philipp Nauth, geb. 28. 4. 1908 und Sabine Holzapfel, geb. 6. 11. 1909 in Brück, Bayern, am 18. 11. 1932.

Sterbefälle: Landwirt Johann Georg Mann, 75 J. alt, am 20. 11. 1932.

Familiennachrichten.

(soweit bekannt.)

70 Jahre alt: Decker Anna Witwe 7. 11. — Eppard Sabina 14. 11. — Metzger Heinrich 3. 8. 11. — Metzger Anna Witwe 29. 11. —

71 Jahre alt: Baatsch Elisabeth 14. 11. — Franz Becker 3. 9. 12. — Landgraf Elisabetha Ehefrau 25. 12. — Mauer Katharina, Ehefrau 28. 12.

73 Jahre alt: Preißmann Marie, Ehefrau 3. 11. — Rothmann Ambrosius 17. 12. — Weinheimer Fritz 1. Witwe 20. 12. —

75 Jahre alt: Decker Marie Ehefrau 7. 11. — Zöbel Lorenz 15. 11. — Müller Helene, ledig in Gau-Weinheim 23. 11. —

90 Jahre alt: Elisabeth Hofmann, Ehefrau in Gau-Weinheim 15. 11. —

Verlobte: Ludwig Berger und Else Mayer von Nieder-Olm im Dezember 1932. —
Karl Wingert, Landwirt in Gau-Weinheim und Charlotte Hessert von Horrweiler 6. 11. —

Eheschließungen: Kaufmann Fritz Kröhl und Aenne geb. Kiefer von Schimsheim 26. 11. —

Ernennungen: Pfarrverwalter Lambert in Gau-Weinheim zum Pfarrer 25. 11. — Pfarrer Ludwig Weisel zum Pfarrer von Heuchelheim bei Gießen. —

Beerdigung auswärtig Verstorbener: Dexheimer, Johanna geb. Meitzler, Ehefrau 46 J. alt, gest. in Mainz 17. 11. begr. in Wallertheim 20. 11. Hinkel Anna Elisabeth geb. Stoppelbein Witwe, 58 Jahre alt, gest. in Mainz 9. 12., begr. in Wallertheim 12. 12.

An die auswärtigen Leser.

28 Leser des Blattes sind immer noch rückständig entweder mit ihrem ganzen Jahresbeitrag oder mit einem Teile. Darf ich noch einmal herzlich bitten, im alten Jahre Ordnung zu machen?

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen). — Druck von Gg. Darmstädter, Wörrstadt
Postscheckkonto Frankf. a. M Nr. 65314, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. Telefon Amt Wörrstadt 217

1932

1933 Pfarrers Abschied